UNITALL

Aldebaran

Band 1:

Das Erbe des Ersten Imperiums

Heinrich von Stahl

1. Auflage
Oktober 2009

Unitall Verlag GmbH
Salenstein, Schweiz
www.unitall.ch

Vertrieb:
HJB Verlag & Shop KG
Schützenstr. 24
78315 Radolfzell
Deutschland

Bestellungen und Abonnements:
Tel.: 0 77 32 – 94 55 30
Fax: 0 77 32 – 94 55 315
www.hjb-shop.de
hjb@bernt.de

Redaktion: Sahid El Farrak
Bildelemente: Chance Last
Printed in EU

Prolog

Die Nacht war dunkel und stürmisch[1]. Die eiskalten Wellen des Nordatlantiks brachen sich an der waidwunden U 47. Nur knapp war das U-Boot einem britischen Zerstörer entkommen, der es vor wenigen Stunden mit einer Reihe Wasserbomben eingedeckt hatte. Die Druckwellen der Bomben hatte die U 47 praktisch manövrierunfähig gemacht. Nur mit Mühe und Not hatte die Mannschaft das Boot zum Auftauchen bringen können.

Der Kapitänleutnant nahm die Schirmmütze ab, um sich über seine kurz geschorenen blonden Haare zu streichen und schaute in die ölverschmierten Gesichter seiner Mannschaft, die in den vergangenen Stunden Unglaubliches geleistet hatte.

»Haben Sie ein Erklärung dafür, dass der Tommy uns verloren hat?«, fragte der Ritterkreuzträger den etwas zu füllig geratenen Ober-Funkmaat der U 47. Erst jetzt, Stunden nach dem Angriff der von den Deutschen oftmals als ›Tommys‹ bezeichneten Briten fanden die Soldaten Zeit, sich Gedanken über das offenkundige Wunder zu machen.

»Kurz nach dem Angriff spielten unsere Ortungs- und Funkgeräte verrückt. Es sind sogar einige Röhren geplatzt, die ich aber in der Zwischenzeit auswechseln konnte«, antwortete Ober-Funkmaat Hans Blank, dessen wasserblaue Augen immer noch durch die Aufregung der vergangenen Stunden unstet funkelten. »Ich habe keine Ahnung, woher die Störsignale kamen, die den Ausfall verursachten, nur eins ist sicher: Die Signale haben auch die Ortung der Tommys lahmgelegt. Nur so kann ich mir erklären, dass die uns verloren haben und wir noch leben.«

---

[1] Hommage an Sir Edward Bulwer-Lytton, ein außergewöhnlicher britischer Schriftsteller, der im vorliegenden Roman eine Rolle spielt und durch den obigen Satz Namensgeber für einen Wettbewerb der San Jose State University wurde. Ausgezeichnet wird jeweils der schlechteste Anfangssatz eines Romans.

»Störsignale?«, hakte der Kommandant nach, wobei er die Augenbrauen hochzog. »Sind Sie sicher, dass die Geräte nicht einfach durch den Angriff beschädigt wurden?«

»Da bin ich absolut sicher. Kurz vor dem Zerplatzen der Röhren kam ein schrilles Pfeifen aus dem Funkgerät. Das gleiche Geräusch überlagerte das Echo unseres Sonars.«

»Vielleicht kam das Störsignal von einem unserer U-Boote«, mischte sich der zweite Wachoffizier, Amelung von Varendorff, in das Gespräch ein. Seine streng nach hinten gekämmten, dunkelblonden Haare klebten durch eine Mischung von Schweiß und Öl an seiner Kopfhaut. »Könnte doch sein, dass die Eierköpfe[2] etwas entwickelt haben, was die Ortung des Feindes stört. Vielleicht bekommen wir auch so was eingebaut, wenn wir wieder zu Hause sind.«

»Kann ich mir nicht vorstellen«, bezweifelte der Kapitänleutnant die Worte des Wachoffiziers. »Wir sind erst seit gut zwei Wochen auf Feindfahrt. Wenn man an so etwas gearbeitet hätte, wüsste ich davon. Und in zwei Wochen wird so ein System wohl kaum entwickelt worden sein.«

»Wie dem auch sei, das geheimnisvolle Signal hat uns offensichtlich das Leben gerettet.« Ein breites Grinsen unterstrich die Worte von Varendorffs.

»Gerettet sind wir noch lange nicht. Der Tommy wird seine Elektronik ebenfalls wieder repariert haben und nach uns suchen. Die U 47 ist nur noch ein Schrotthaufen, der sich mühsam über Wasser hält, kaum steuerbar ist und nicht mehr tauchen kann. Ich fürchte, über kurz oder lang sind wir geliefert.« Der in seiner Heimat verehrte Kriegsheld war sich darüber im Klaren, dass er mit seinen Worten den Männern die letzte Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang dieser Feindfahrt nahm. Es entsprach jedoch nicht seinem Führungsstil, seinen Kameraden etwas vorzumachen.

Plötzlich ging ein Ruck durch das U-Boot. Der Kommandant konnte sich gerade noch am Periskop festhalten. Der Wachoffi-

---

[2] In der Wehrmacht gebräuchliche Bezeichnung für Wissenschaftler.

zier hatte weniger Glück. Haltlos fiel er dem sitzenden Ober-Funkmaat auf den Schoß.

»Scheiße, die Tommys sind zurück! Warum haben wir die nicht bemerkt? Sie sagten doch, Sie hätten das Sonar wieder repariert?« Fragend blickte der Ritterkreuzträger in die funkelnden Augen Blanks, von dessen Schoß sich gerade der Wachoffizier erhob.

»Hab ich auch!«, gab der Ober-Funkmaat ungerührt zurück.

Deutlich spürten die Männer, wie die U 47 sanft angehoben wurde. Der Kapitänleutnant blickte durch das Periskop.

»Das gibt es doch nicht!«, rief er aufgeregt, immer noch durch das Periskop schauend. Einige der Männer zogen fragend die Augenbrauen hoch, denn Aufregung waren Sie von diesem hoch dekorierten Soldaten nicht gewohnt.

»Irgendwas Riesiges, Metallisches befindet sich über uns. So etwas habe ich noch nie gesehen. Das Metall schimmert schwarz, was mag das für ein Material sein? Ein Greifer ist daraus herausgefahren und hat den Bug des Bootes gepackt.« Der Kapitänleutnant drehte sich mit dem Periskop um hundertachtzig Grad. »Hinten sieht es genauso aus! Das Heck wurde ebenfalls von einem Greifer gepackt! Was immer das ist, es hebt uns aus dem Wasser.«

Unglauben und Ratlosigkeit spiegelten sich in den Augen der Männer wider. Furcht war jedoch nicht dabei. Nach zwei gefahrvollen Kriegsjahren war dieses Gefühl sehr tief vergraben in den Köpfen dieser Männer, die zu den besten Soldaten dieses Planeten gehörten.

*

Über der U 47 schwebte eine schwarz glänzende Flugscheibe. Mit ihren einundsiebzig Metern Durchmesser überragte sie das nur sechsundsechzigeinhalb Meter lange U-Boot an beiden Enden. Aus der Unterseite der Flugscheibe waren vier halbkugelförmige Wölbungen zu erkennen, zwischen denen zwei Greifer ausgefahren waren, die Bug und Heck des U-Bootes umschlungen hielten.

Langsam gewann die Flugscheibe an Höhe. Tosend stürzte das Wasser am Leib des Bootes entlang in den aufgepeitschten Nordatlantik.

Zusammen mit ihrer Beute erreichte das geheimnisvolle Fluggerät die südlich von Island in dieser Jahreszeit üblicherweise tief über dem Meer hängende Wolkendecke und verschwand darin. In zweitausend Metern Höhe durchstieß die Flugscheibe schließlich die Wolken. Die ersten Sonnenstrahlen dieses Morgens des achten März 1941 beleuchteten die unheimliche Szene. Deutlich hoben sich die schwarze Fugscheibe und das darunter hängende, graue U-Boot vom Rot der aufgehenden Sonne ab.

An der Unterseite der Flugscheibe öffnete sich eine Luke. Eine Leiter schob sich heraus, bis sie den fünf Meter tiefer gelegenen Turm von U 47 erreichte. Fünf schwarz gekleidete Gestalten stiegen die Leiter hinab. Als sie den Turm erreicht hatten, holte eine der Gestalten einen Gegenstand aus ihrer Kleidung und schlug mehrmals damit auf den Boden. Das typische Geräusch von Metall, das gegen Metall geschlagen wird, dröhnte über die Wolkendecke, wo zuvor gespenstische Stille geherrscht hatte.

*

»Lasst mich durch!« Der Kapitänleutnant schob im Wege stehende Kameraden einfach zur Seite, als das Dröhnen der Schläge durch das Boot hallte. Er stieg die Leiter des Turms hinauf und öffnete den Verschluss der Luke, die er anschließend langsam nach oben klappte.

Was auch immer ihn erwartete, der Kommandant verspürte keinerlei Furcht, sondern nur ungeheure Neugier. Wahrscheinlich hatten die Fremden die Ortung gestört, waren der U 47 also freundlich gesonnen. Wer Fluggeräte bauen konnte, die in der Lage waren, U-Boote aus dem Meer zu heben, war sicherlich auch dazu in der Lage, die Schiffselektronik zu stören. Traf er etwa auf Außerirdische? Was wollten sie von ihm und der Besatzung?

Als die Luke in den Scharnieren ächzend zur Seite fiel, blickte der Kapitänleutnant an fünf Männern in schwarzen Uniformen hoch, die ebenfalls schwarze Wehrmachtshelme trugen.

Die SS verfügt über eine ungeheure Geheimtechnologie? Warum lassen die uns dann in diesen stählernen Särgen kämpfen?, schoss es dem verblüfften Seemann durch den Kopf, als er aus der Luke kletterte. Nachdem er sich ganz aufgerichtet hatte, schaute er in die Gesichter der fünf Männer und wäre vor Erstaunen fast zurück in die geöffnete Luke gefallen.

»Kapitänleutnant Jenisch!«, stieß er hervor. »Sie gelten seit fast einem Jahr als vermisst.«

Ein Lächeln stahl sich auf das Gesicht des Angesprochenen. Tiefe Lachfalten gruben sich um dessen Mundwinkel. »Mein lieber Kapitänleutnant Prien, mein Verschwinden ist genauso abgelaufen, wie Ihre Bergung am heutigen Tage.«

Priens Offenheit und Ehrlichkeit ausstrahlendes Gesicht zeigte immer noch die Verblüffung, über der Wolkendecke Islands, mit seinem Boot unter einem fliegenden Metallberg hängend, einen alten Bekannten zu treffen.

»Ich dachte zunächst, ihr seid von der SS, aber ich sehe keine SS-Runen, sondern rote Tatzenkreuze vor einem schwarzen Kreis an euren Krägen. Was ist das hier für eine Organisation, woher stammt diese unglaubliche Technologie?« Prien deutete mit einer ausladenden Handbewegung auf die mächtige Unterseite der Flugscheibe über ihren Köpfen.

»Mein Name ist Dantolmur«, stellte sich ein anderer der fünf Männer vor. Er war fast zwei Meter groß, womit er Prien um einen halben Kopf überragte. Sein Körper wirkte schlank und durchtrainiert, fast ein wenig hager. Statt der fremdartigen Rangabzeichen auf den Schulterklappen, die Prien bei den anderen Männern sah, trug Dantolmur das rote Kreuz vor dem schwarzen Kreis nicht nur am Kragen, sondern auch auf den Schultern. »Ich bin kommissarischer Raummarschall des aldebaranischen Imperiums. Bitte folgen Sie und Ihre Männer mir an Bord unserer Haunebu 3.« Dan-

tolmur machte eine ähnlich ausladende Handbewegung wie zuvor Prien, um auf die über ihnen hängende Flugscheibe zu deuten. »Dort informieren wir Sie über Aldebaran und unsere Pläne. Einverstanden?«

Prien lächelte etwas verkniffen, als er auf den Boden deutete. »Da unten wartet der sichere Tod. Was bleibt uns also anderes übrig, als Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen?«

An von Warendorff vorbei, der ihm gefolgt war und neugierig aus der Luke schaute, schrie der Ritterkreuzträger in das Innere des Bootes: »Alle Mann an Deck!«

Die fünf Schwarz gekleideten kletterten die Leiter hinauf zur offenen Luke der Haunebu. Prien, der sich den Kopf darüber zerbrach, was dieses mysteriöse aldebaranische Imperium sein könnte, folgte den Männern, dann von Varendorff und der Rest der U 47-Besatzung.

Schließlich standen fünfzig Mann im geräumigen Schleusenraum der Haunebu. Prien trat an die immer noch offene Luke, um einen letzten Blick auf das Boot zu werfen, das er fast zweieinhalb Jahre kommandiert hatte. Als ob die Besatzung der Haunebu nur auf diesen Abschied des Kapitänleutnants gewartet hätte, lösten sich die stählernen Klammern. U 47 fiel wie eine überdimensionale Bombe der Wolkendecke entgegen, bis sie schließlich darin verschwand. Prien konnte seinen Wehmut bei diesem Anblick nicht ganz unterdrücken. Seine Augen schimmerten feucht.

*

Die Haunebu verfügte über eine geräumige Messe, die auch hundert Männern bequem Platz geboten hätte. Hier hatten der Kommandant und die vierundvierzig Besatzungsmitglieder der U 47 an drei langen Tischreihen Platz genommen. Dantolmur, Jenisch und die anderen drei Männer standen auf einem leicht erhöhten Podium an der Stirnwand der Messe.

»Soldaten!«, begann Dantolmur, der sich erneut als kommissa-

rischer Raummarschall vorgestellt hatte, seine Ansprache. »Ich kann mir vorstellen, wie sehr die Neugier in Ihnen brennt, endlich zu erfahren, wer wir sind und warum wir Sie gerettet haben. Ich versuche Ihnen nun einen Überblick zu geben und anschließend werde ich Ihre Fragen beantworten.«

»Was ist ein kommissarischer Raummarschall?«, stellte von Varendorff gleich die erste Frage, bevor Dantolmur mit seinen Ausführungen begonnen hatte.

»Das ist eine berechtigte Frage, die gleich zum Kern der Sache führt.« Dantolmur machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr: »Mein Titel ist nur kommissarisch, weil er nicht vom Imperator verliehen wurde. Aber eins nach dem anderen.

Die Sonne Aldebaran befindet sich in einer Entfernung von achtundsechzig Lichtjahren, im Sternbild des Stiers. Der Planet Sumeran umkreist Aldebaran als fünfter von insgesamt sechzehn Planeten. Sumeran ist meine Heimat.«

Dantolmur ließ seine Worte kurz wirken, als ein Raunen durch die Reihen der Männer ging. Doch dann steigerte er die Ungeheuerlichkeit seiner Behauptung, ein Außerirdischer zu sein, indem er hinzufügte:

»Diese Heimat habe ich seit dreiundsiebzig Jahren nicht mehr gesehen.«

Unglauben spiegelte sich in den Augen der U-Boot Besatzung wider, denn Dantolmur konnte höchstens vierzig Jahre alt sein. Seine strahlend blauen Augen drückten ungebrochene Tatkraft aus und sein hochgewachsener Körper machte alles andere als einen altersschwachen Eindruck.

»Im Jahre 1868 nach Ihrer Zeitrechnung entdeckten wir die Erde. Wir erkannten das schöpferische, organisatorische und edle Potenzial, zumindest eines Teils der Menschheit. Aus diesen edlen Menschen rekrutieren wir seit jener Zeit Verbündete, die uns im Kampf gegen einen nicht-menschlichen Todfeind unterstützen, der ohne Gnade Sonnensysteme erobert und dann die Bewohner, unsere Brüder und Schwestern, ausrottet.«

»Aber das sind nicht *unsere* Brüder und Schwestern. Wir sind deutsche Soldaten, vereidigt auf den Führer«, erschallte es aus dem Publikum. Zustimmende Rufe wurden laut.

Dantolmur lächelte still in sich hinein. Es war fast immer dasselbe. Diesen Einwand hörte er besonders bei Deutschen recht häufig, das kam aber auch bei der Rekrutierung von britischen, französischen und amerikanischen Soldaten gelegentlich in abgewandelter Form vor.

»Ihr irrt!«, übertönte er die Stimmen der Männer. »Wenn wir diesen Krieg verlieren, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Schrecklichen über die Erde herfallen und euren Planeten als exklusiven Lebensraum beanspruchen. Unser Krieg ist kein Krieg um kleinliche planetare Interessen, wie der von den irdischen Nationen zurzeit geführte.« Dantolmur setzte ein breites Grinsen auf, das bei seinen weiteren Worten sofort wieder verschwand. »Es ist ein Krieg um den Fortbestand der Menschheit. Und außerdem«, es folgte eine bedeutungsschwangere Pause, »seid ihr unsere Nachfahren. Dort oben«, der Raummarschall deutete auf die Decke der Messe, »kämpfen Menschen wie ihr um ihre nackte Existenz.«

Dann erzählte Dantolmur den verblüfften Männern die ganze Geschichte, die vor zweiundsiebzig Jahren begann …

Kapitel 1: Der neue Imperator

Bericht Imperator Sargon II.

Während ich in der Zentrale meines Flaggschiffs stand und das Lichtspiel der überall aufblühenden Explosionswolken auf den Bildschirmwänden betrachtete, wurden diese grausig-schönen, von einer gespenstischen Lautlosigkeit begleiteten Eindrücke immer tiefer in mein Unterbewusstsein gedrängt. Sie machten der Erinnerung an die Ereignisse Platz, die zu dieser schicksalhaftesten aller Raumschlachten geführt hatten. Selbst der Lärm der ersten Treffer, die in den Reflektorschirm der ONSLAR einschlugen und den Boden unter meinen Füßen zum Schwanken brachten, konnten mich nicht von meiner Reise in die Vergangenheit zurückholen. Ich hatte alle Befehle gegeben, alle Vorbereitungen getroffen und alle Eventualitäten so weit möglich berücksichtigt.

Nun war es an den besten Soldaten der Galaxis, welche in diese Schlacht zu führen ich die Ehre hatte, den Feind vernichtend zu schlagen oder zusammen mit mir für unsere Familien, Freunde, Bekannten und, über allem, für unser großartiges Volk aufrecht und klaglos zu sterben. Eine tiefe, fast tranceähnliche Entspannung überkam mich, als meine Gedanken über die nun neun Monate zurückliegenden Ereignisse Gestalt annahmen …

*

Die ununterbrochene Folge aldebaranischer Imperatoren reichte bereits achttausend Jahre[3] zurück. Trotzdem hatte noch nie einer meiner Vorgänger derartig gewaltige Aufgaben zu lösen gehabt, wie sie das Schicksal mir aufgebürdet hatte. Eine Ausnahme mag mein direkter Vorgänger, Imperator Onslar VI., gewesen sein, in

---

[3] Alle physikalischen Größen wurden der Einfachheit halber von aldebaranischen Einheiten in irdische umgerechnet.

dessen Regierungszeit das unbeschreibliche Grauen seinen Anfang nahm. Onslar hatte jedoch das zweifelhafte Glück, zu den ersten Opfern dieser Katastrophe galaktischen Ausmaßes zu gehören, sodass er die erdrückende, die Luft zum Atmen raubende, den Verstand zu zerreißen drohende Verantwortung für das Leben von Milliarden Menschen nur drei Jahre lang hatte ertragen müssen. Jeder meiner Fehler konnte den Tod der letzten Aldebaraner bedeuten, weshalb ich mir manchmal das Schicksal meines Vorgängers für mich selbst wünschte.

Trotz des erst neun Monate währenden Zeitraums, den ich die Verantwortung für das Imperium trug, schien meine Ernennung zum Imperator Jahrhunderte zurückzuliegen.

Sumeran, fünfter Planet der Sonne Aldebaran und Hauptwelt des Imperiums, war zu jener Zeit bereits übersät mit ein paar hundert hässlichen schwarzen Kratern, einige davon bis zu dreißig Kilometer durchmessend. Diese Krater kennzeichneten die primären Vernichtungszonen der Fusionsbomben, welche die Mohak zwei Wochen zuvor auf Sumeran hatten herabregnen lassen.

Aus meinem Heimatplaneten, einst die Perle der bekannten Galaxis, hatten diese gnadenlosen, echsenartigen Fleischfresser ein Trümmerfeld gemacht. Nur weit ab der Explosionszentren zeugten die prachtvollen Bauwerke, umgeben von kunstvollen Gärten und kultivierten Wäldern, von unserer jahrtausendealten Kultur. Unsere Baumeister bevorzugten geschwungene Bögen, Dachkuppeln und eine reichhaltige Verzierung der Bauten mit Ornamenten. Besonderen Wert legten sie auf die farbliche Abstimmung der architektonischen Elemente, nach der wiederum die Wahl der Pflanzen in den Gärten erfolgte.

Der weitgehend unzerstörte Regierungspalast war ein Monument aldebaranischer Architekturkunst. Er bestand aus fünf kegelförmigen, ineinander übergehenden Türmen, wobei der mittlere eine Höhe von drei Kilometern erreichte.

Die Kegelspitze des Hauptturms war abgeflacht, sodass eine fünfhundert Meter durchmessende Plattform in drei Kilometern

Höhe entstand. In deren Mitte befand sich die kuppelförmige, golden schillernde und mit geschwungenen Ornamenten versehene Residenz des Imperators, umgeben von Gärten mit den exotischsten Pflanzen der bekannten Galaxis. Diese bunten Gärten um die auf blauen Marmorsäulen ruhende ›Kuppel der Imperatoren‹ erzeugten eine Atmosphäre, wie man sie nur nachvollziehen konnte, wenn man es selbst erlebt hatte. Hinzu kam die fantastische Aussicht über die Landschaft Sumerans, sodass die Gärten der bevorzugte Tagungsort der imperialen Ordensführung waren, der ich damals als Raummarschall angehörte.

Ich saß zusammen mit den fünfzehn anderen höchsten Militärs des Imperiums in der vierten und letzten Reihe vor dem Redner-Podium. In der Reihe vor uns saßen die sechzehn erfolgreichsten Unternehmer, davor die gleiche Zahl der besten Wissenschaftler. In der ersten Reihe lauschten ebenso viele der am höchsten ausgezeichneten Kriegshelden den Ausführungen des Ordens-Ältesten. Die Ordensführung bestand demnach aus insgesamt fünfundsechzig Mitgliedern.

Es regnete in Strömen, da unzählige Frachtschiffe geeignete Chemikalien in den oberen Schichten der Atmosphäre abgeworfen hatten, um den durch das Bombardement der Mohak hervorgerufenen nuklearen Winter abzuschwächen. Wegen des starken Regens war oberhalb der Sitzreihen und des Rednerpults ein energetischer Schutzschirm aufgebaut worden, an dem das Wasser in Sturzbächen herabfloss.

Wie durch dämpfende Watte nahm ich die Worte des Ältesten wahr:

»… fiel unser Imperator im heldenhaften Abwehrkampf gegen den übermächtigen Feind in vorderster Reihe.«

Ich wusste, dass es sich dabei nicht um hohle Phrasen handelte, denn die schiere Zahl der in unser System eingedrungenen Schlachtschiffe der Mohak hatte uns allen jeglicher Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang der bevorstehenden Abwehrschlacht beraubt. Als die Angreifer unsere Reihen durchbrachen und bis nach

Sumeran vordrangen, begannen sie mit der Bombardierung des Planeten. Deshalb hatte Imperator Onslar sogar bewaffnete Frachter in die Schlacht geführt und mit seinem Flaggschiff DONSTRAR furchtbare Ernte unter den Angreifern gehalten, bis der Beschuss aus fünfzehn Mohak-Schlachtschiffen die Schutzschirme seines Flaggschiffes nach und nach funktionsunfähig gemacht hatte. Trotzdem hatte Imperator Onslar die DONSTRAR nicht aus der Schlacht zurückgezogen. Er hatte mit der Verzweiflung eines Mannes gekämpft, der den fortschreitenden Untergang von allem, was er liebte, und von allem, an das er glaubte, mit ansehen musste. Schließlich war die DONSTRAR nach einem Treffer im Hauptreaktor in einer gewaltigen Explosion zerborsten – so gewaltig, dass zwei Schlachtschiffe des Feindes ebenfalls mit in den Untergang gerissen wurden.

Diese Opferbereitschaft des Imperators war es schließlich, die uns alle mitgerissen hatte. Es war nicht länger nur ein Kampf um unser Leben gewesen, sondern zusätzlich für das Andenken des Imperators und für die Ehre des aldebaranischen Volkes. Niemand hatte an Flucht gedacht. Jeder war nur noch darauf bedacht gewesen, dem unerbittlichen Feind möglichst großen Schaden zuzufügen. Ich selbst hatte mit meinem Verband aus zwei Schlachtschiffen, dreiundzwanzig Kreuzern und siebenundsechzig Zerstörern in Keilform die um Sumeran konzentrierten Linien der feindlichen Invasionsflotte durchstoßen, wohl wissend, dass dieses Manöver dem Feind zwar maximale Verluste abringen, meinen Schiffen jedoch keine Möglichkeit zum Rückzug bieten würde. Trotz des sicheren Endes war mir von keinem einzigen meiner Kommandanten die Gefolgschaft versagt worden. Dieses Manöver wäre auch tatsächlich unser Ende gewesen, wenn nicht die anderen Raummarschälle meinem Beispiel gefolgt wären. In Summe hatten wir durch diese unkonventionelle, aggressive Vorgehensweise jedoch so viele Abschüsse erzielt, dass die Reste der feindlichen Flotte den Rückzug antreten mussten. Wir hatten sie in rasendem Zorn verfolgt, bis auch das letzte Schiff der Echsen zu einer glühenden

Gaswolke geworden war. Wir hatten gesiegt, doch der Preis war hoch gewesen. Von den ursprünglich auf Sumeran lebenden zwölf Milliarden Menschen lebten heute nur noch eine Milliarde, wovon fünfhundert Millionen mehr oder weniger schwer verletzt worden waren.

*

»… waren alle fünfundsechzig Stimmen zur Wahl des neuen Imperators gültig«, hörte ich den Ältesten wie aus weiter Ferne. »Achtundfünfzig Mitglieder der Ordensführung stimmten für einen Imperator mit militärischem Hintergrund, es gab fünf Enthaltungen und zwei Stimmen für den Ältesten, also für mich. Alter scheint wohl nicht mehr gefragt zu sein.« Dabei spielte ein breites Lächeln um die Lippen des greisen Mannes und verhaltenes Gelächter aus der Zuhörerschaft war vernehmbar.

»Vor dem Hintergrund der Bedrohung durch die Mohak ist die Präferenz der Ordensführung für jemanden mit militärischem Hintergrund keine Überraschung – auch ich habe so gestimmt«, fuhr der Älteste fort. »Es ist jedoch eine Überraschung, dass ein einziger Mann diese achtundfünfzig Stimmen bereits im ersten Wahlgang auf sich vereinen konnte. Aus diesem Grunde kann ich bereits jetzt den neuen Imperator bekannt geben, weitere Wahlgänge sind nicht mehr nötig: Hoch lebe Zhalon aus dem Hause der Zhaliten.«

Diese Worte wirkten auf mich, als hätte mir jemand seine Faust in die Magengrube gerammt. Ich sollte dieses Sternenreich regieren? In dieser Phase unbeschreiblicher Not? Das war eine Aufgabe für ein Überwesen mit übermenschlichen Fähigkeiten, aber sicherlich nicht für einen einfachen Menschen wie mich. Wäre nicht Nungal geeigneter gewesen, der ein feindliches Schlachtschiff mit seinem Raumjäger überrascht und mit einer Vril-Bombe vernichtet hatte? Oder Baldan, der aus dem Nichts ein galaktisches Handelsimperium geschaffen hatte? Wieso hatten so viele

Mitglieder der Ordensführung ausgerechnet für mich gestimmt? Langsam schälte sich der frenetische Applaus aus der Taubheit meiner Sinne. Ich wurde mir der unerfüllbaren Pflicht bewusst, die ich jedoch mit jeder Faser meines Körpers zu erfüllen trachtete. Mit wackeligen Knien erhob ich mich und ging staksig auf das Podium zu, wo mich der Älteste mit einem väterlichen Lächeln erwartete. Ich sah in seinen Augen, dass er mich ebenfalls für den Richtigen hielt.

Nachdem ich auf das Podium getreten war und jeder vom Ältesten die uralte Ernennungsformel und von mir ein paar Worte zum Antritt dieses höchsten aller Ämter erwartete, gab ich dem Ältesten durch ein Handzeichen zu verstehen, dass er noch warten solle. Ich schaute zunächst schweigend in die Runde. Über die Köpfe der höchsten Ordensmitglieder hinweg hatte ich aus drei Kilometern Höhe einen hervorragenden Überblick über die verregnete, sumeranische Landschaft. Der Regen, die hässlichen, den Tod verkündenden Bombenkrater und die trotzig dazwischen aufragenden Gebäude waren also der Willkommensgruß des Schicksals für den neuen Imperator des einst so mächtigen Imperiums. Statt einer Rede schritt ich das Podium wieder hinunter und sagte lediglich:

»Folgt mir, Freunde!« Dabei ging ich auf das nur einen Meter hohe steinerne Geländer zu, das die Plattform vom drei Kilometer tiefen Abgrund trennte. Die anderen vierundsechzig Männer der Ordensführung, zu diesem hohen Anlass alle in schwarze Kutten mit dem Sonnenkreuz auf Brust und Rücken gekleidet, traten neben mich und wir schauten schweigend auf die geschundene Landschaft unter uns, deren Anblick selbst von den Göttern beweint zu werden schien.

Nach einigen Minuten des Schweigens kehrte ich wieder ans Podium zurück. Geduldig wartete ich, bis das letzte Mitglied der Ordensführung wieder Platz genommen hatte. Es war mir wichtig, dass wir uns alle durch den gemeinsamen Blick auf die Landschaft der gewaltigen Aufgabe bewusst wurden, die wir zusammen lösen mussten.

Entsprechend der uralten Formel, deren Ursprung längst in Vergessenheit geraten war, sprach nun der Älteste feierlich:

»Die imperiale Ordensführung, Hüter der göttlichen Regeln, hat entschieden. In einem Mann wird nun die geistliche und weltliche Macht des Imperiums vereint. Er wird niemals die Freiheit des Rechtschaffenden einschränken und seine ganze Kraft dem Wohle des Imperiums und damit der Einhaltung der göttlichen Regeln widmen.«

Nun ruhten die Blicke erwartungsvoll auf mir. Die höchsten Mitglieder des Ordens wollten wissen, welchen Namen ich für mein neues Leben als Imperator gewählt hatte:

»Kameraden, ihr habt mich zum dreihundertsechsundzwanzigsten Imperator in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erwählt. Ich bin der zweite, der dem Volke unter dem Namen ›Sargon‹ dienen will.«

Jubel brach unter den Männern der Ordensführung aus, der sich zu einem Sprechchor verdichtete:

»Hoch lebe Sargon der Zweite, hoch lebe …!«

Meine Augen wurden feucht. Einerseits, weil mich die ehrliche Loyalität rührte, die sich in den Rufen der Ordensführung ausdrückte und weil in mir andererseits durch die Ereignisse der letzten Minuten verständlicherweise ein Gefühlssturm tobte. Euphorie war allerdings nicht dabei. Ich wollte in meiner Antrittsrede einfach nur schnell auf den Punkt kommen, denn ich hatte das dringende Bedürfnis, allein zu sein, um das Geschehene erst einmal zu verarbeiten.

»Dies ist nicht der Zeitpunkt für politische Winkelzüge. Es ist auch nicht der Zeitpunkt für ein Versprechen des Sieges, denn es ist mehr als ungewiss, ob ich ein solches Versprechen halten könnte. Dafür gebe ich euch nun ein anderes Versprechen: Der Krieg wird sich ändern. Seit drei Jahren führen die Mohak einen Angriffskrieg gegen uns. Sie reagierten auf keinen unserer Versuche, Verhandlungen aufzunehmen. Sie greifen mit brutaler Rücksichtslosigkeit an. Sie haben Milliarden von uns getötet. Sie

gewähren niemals Gnade. Deshalb verspreche ich euch nun, dass die Mohak ab sofort von uns keine Gnade mehr erwarten dürfen. Ihre Stärke ist ihre große Zahl. Die Ursache dieser Stärke ist ihre Fruchtbarkeit. Also werden wir sie dort angreifen, wo es sie am meisten schmerzt: Wir werden einen Vernichtungskrieg gegen ihre Brutplaneten führen. Unser Kriegsziel wird nicht die Eroberung feindlicher Planeten oder die Unterwerfung des Feindes sein, sondern dessen gnadenlose Dezimierung.«

Die Mitglieder der Ordensführung erhoben sich von ihren Stühlen und applaudierten begeistert. Ich verschaffte mir mit einer sanften Handbewegung Ruhe und erläuterte meine weiteren Absichten:

»Ich vermag nicht zu sagen, ob die Mohak die beiden hochindustrialisierten Sumeran-Monde Laarn und Maarn sowie die Industrieplaneten Mugat und Solt aus Arroganz oder Unwissenheit verschonten. Wie dem auch sei, ab dem heutigen Tage befehle ich die Umstellung der aldebaranischen Industrieproduktion auf die Herstellung von Kampfraumern und anderen kriegswichtigen Gütern. Dieser Befehl gilt auch für die anderen Sonnensysteme des Imperiums. Ich werde dazu ein neues Ministerium schaffen und in wenigen Stunden den imperialen Rüstungsminister ernennen.

Auch unter den nichtmenschlichen Arten des bisher erforschten Teils der Galaxis, von denen einige bereits ebenfalls von den Mohak angegriffen wurden, gilt Aldebaran als *das* Zentrum für Wissenschaft und Kultur, aber auch – durch die Kriege, die geführt werden mussten – als militärische Großmacht. Unsere Truppen galten bis zum Auftauchen der Mohak als unbesiegbar. Geben wir nun diesen Soldaten die notwendigen Mittel an die Hand, ihrem Ruf wieder gerecht zu werden.«

*

In den folgenden drei Monaten erlebte das Imperium eine in seiner achttausendjährigen Geschichte beispiellose Aufrüstung. Rüs-

tungsminister Gabor war ein Organisationsgenie, das seinesgleichen suchte. Es war einfach unglaublich, was er in nur drei Monaten auf die Beine gestellt hatte. Die Bevölkerung der zweihundertsechsundvierzig zum Imperium gehörenden Sonnensysteme nahm die Einschränkungen des privaten Konsums zugunsten der Rüstungsproduktion klaglos hin. Jeder Aldebaraner wusste, dass es um das Überleben des eigenen Volkes ging.

Ich empfing gerade den König der Thunalun mit seinen Diplomaten in den Gärten des imperialen Palastes, die auch schon Ort meiner Ernennung gewesen waren.

Die Landschaft unter uns hatte sich in den letzten drei Monaten stark verändert. Die Sonne schien wieder – die Schiffe zur Atmosphärenreinigung hatten ganze Arbeit geleistet. Die hässlichen schwarzen Krater waren von sattem, grünem Gras bedeckt und erste Gebäude waren in den einstigen Vernichtungszonen schon fertiggestellt worden.

Die Thunalun sahen aus wie zwei Meter lange Hummer mit acht dünnen Beinen, zwei Armen, mit sehr gefährlich aussehenden Scheren und zwei weiteren Armen, die in je zwanzig schlangenförmigen Fingern endeten. Diese Art war ein Musterbeispiel dafür, dass es falsch war, fremdartige Intelligenzen nach ihrem Äußeren zu beurteilen. Für Menschen waren sie schlichtweg hässlich und konnten empfindsame Gemüter durchaus in Panik versetzen. In Wirklichkeit waren die Thunalun jedoch äußerst gutmütige und hochsensible Wesen, reine Pflanzenfresser, die ihre gewaltigen Scheren lediglich zum Zerteilen des Schilfes benutzten, welches überall in den seichten, fast ihren ganzen Planeten bedeckenden Meeren vorkam und ihre Hauptnahrungsquelle darstellte.

»… möchte ich Ihnen versichern, dass das Volk der Thunalun mit all seiner Kraft Ihren Abwehrkampf gegen die Schrecklichen unterstützt. Wir haben unsere Nahrungsmittelproduktion verdoppelt und sind bereit, diesen Überschuss dem Imperium kostenlos zur Verfügung zu stellen, damit sich das Volk Aldebarans auf die Rüstung konzentrieren kann«, krächzte es aus dem Lautsprecher

des Translators, der die im Ultraschallbereich gesprochenen Worte von König Uxt ins Aldebaranische übersetzte.

Freundschaftliche Gefühle durchströmten mich, als ich dem König direkt in seine Stielaugen blickte.

»Wir werden diejenigen, die uns in der Not ihre Freundschaft bewiesen, nie vergessen und niemals im Stich lassen.«

Eine Ordonnanz trat hinter mich und flüsterte mir ins Ohr, dass Rüstungsminister Gabor zum wöchentlichen Bericht angetreten sei. Um den König nicht zu brüskieren, indem ich mich nun hastig von ihm verabschiedete, lud ich ihn stattdessen ein:

»Verehrter Freund. Der imperiale Rüstungsminister ist soeben eingetroffen, um mich über den Fortschritt des Flottenbaus zu unterrichten. Diese Informationen möchte ich gerne mit meinen treuesten Verbündeten teilen und bitte Sie daher, den Ausführungen des Ministers beizuwohnen.«

»Es ist mir eine Ehre und mich erfüllt große Spannung, den Stand Ihrer Fortschritte zu erfahren.«

Der König, dessen roter Chitinpanzer mit blauer Seide bedeckt war, auf die kunstvolle, goldene Ornamente aufgestickt waren, schritt auf seinen acht Beinen neben mir her in Richtung des Palastes, wobei ich den zwar zwei Meter langen, jedoch nur fünfzig Zentimeter hohen König um fast anderthalb Meter überragte.

Als wir die Empfanghalle des Palastes betraten, wartete Rüstungsminister Gabor schon auf mich. Mit seinen etwas mehr als zwei Metern Größe, seinen kurz geschorenen blonden Haaren, die einen auffälligen Kontrast zu seinem langen, schwarzen Ledermantel bildeten, war Gabor einerseits eine beeindruckende Erscheinung, wirkte aber andererseits ein wenig wie das Klischee eines Geheimdienstagenten aus den in den letzten Jahrhunderten so populären Filmen dieses Genres. Ich erkannte leichten Widerwillen in seinem Gesicht, als er auf meinen nichtmenschlichen Begleiter blickte, dessen acht spitz zulaufende Beine auf dem grün gemaserten Marmorboden ein etwas zu lautes Stakkato erzeugten. Selbstverständlich wusste ich, dass Gabors Widerwillen nicht

etwa gegen die Person des Königs gerichtet war, sondern seinem ausgeprägten Sicherheitsbedürfnis, was seine Rüstungsdaten anbelangte, entsprang. Da ich dem König vertraute, musste Gabor dies wohl oder übel auch. Ohne auf seinen ablehnenden Gesichtsausdruck einzugehen, der jedem Nichtmenschlichen natürlich verborgen bleiben musste, schritt ich freundlich lächelnd auf ihn zu. Er ballte seine rechte Hand zur Faust, legte sie auf die linke Brust und senkte dabei seinen Blick auf den Marmorboden, wie es sich im Imperium gehörte.

»Mein Imperator, wenn Sie mir in den Präsentationsraum folgen würden, könnte ich Ihnen einen Eindruck von den Fortschritten der letzten Woche vermitteln.«

»Gern. Ich hoffe, unser Gast stört Sie nicht«, stichelte ich.

»Keineswegs, sofern er Euere Erhabenheit nicht stört«, entgegnete Gabor, wobei er seinen Blick wieder hob und mir direkt in die Augen sah.

Leichter Zorn stieg in mir auf, weil Gabor ganz genau wusste, dass ich die Bezeichnung ›Erhabenheit‹ nicht sonderlich mochte, zumindest nicht in regierungsinternen Besprechungen.

Der König und ich folgten ihm durch einen breiten Gang, der im Abstand von fünf Metern durch Rundbögen geziert wurde, die von blauen Marmorsäulen getragen wurden. Den Präsentationsraum betraten wir durch eine Doppeltür aus rötlichem Manaren-Holz, über der ein halbkreisförmiges Fenster mit aufgedrucktem Sonnenkreuz, dem Hoheitszeichen des aldebaranischen Imperiums, für den Lichtaustausch zwischen dem Gang und dem Präsentationsraum sorgte.

Die Stirnwand des rund einhundert Quadratmeter großen Präsentationsraums war, wie üblich, eine Bildschirmwand, die ein gelbliches Marmormuster nachahmte, wie wir es in natura an den anderen Wänden bewundern konnten. Auf den ersten Blick war der Unterschied jedoch nicht zu erkennen. Ich nahm auf einer bequemen, mit rotem Samt bezogenen Couch Platz, während sich der König zu meiner Rechten stellte. Für ihn gab es kein Sitzen

oder Liegen. Seine Art verrichtete alle Tätigkeiten im Stehen. Gabor nahm einen VR-Helm aus der neben der Sitzgruppe positionierten Vitrine und setzte ihn auf. Er gab einige Gedankenbefehle inklusive des Passworts für den Zugriff auf die Datei mit den neuesten Rüstungsinformationen. Sofort wich der dargestellte gelbliche Marmor auf der Bildschirmwand der Videoaufnahme einer riesigen Halle. Ein gigantisches, schwarzes Raumschiff ruhte auf flachen, u-förmigen Klammern. Die Aufnahme zeigte das Raumschiff von schräg oben, sodass drei mächtige Geschütztürme mit den Drillingsläufen auf der Oberseite gut sichtbar waren. An der Seite war ein für die Flotte typisches, überdimensionales Sonnenkreuz als aldebaranisches Hoheitszeichen angebracht. Es handelte sich um ein rotes, punktsymmetrisches Kreuz mit trapezförmig verbreiterten Balkenenden vor einer von einer ebenfalls roten Aura umgebenen schwarzen Sonne. In der aldebaranischen Symbolik stellte sie den Gegensatz zur weißen, strahlenden Sonne dar. Die Weiße Sonne galt als Quell ständig steigender Entropie, also Unordnung, die für die *Aufrechterhaltung* von Leben unerlässlich war, während die Schwarze Sonne die Ordnungsmechanismen der Evolution symbolisierte, also für *Weiterentwicklung* und *Fortschritt* stand.

Durch Vergleich mit den vom Raumschiff wegströmenden Tausenden von Menschen war sofort ersichtlich, dass das Schiff mehrere Kilometer lang sein musste. Gabors Erläuterungen bestätigten diesen Eindruck:

»Unsere Anstrengungen in den letzten drei Monaten haben dazu geführt, dass wir in der Lage sind, in den Kriegswerften der Sumeran-Monde Maarn und Laarn ab sofort je ein Superschlachtschiff der Galaxisklasse pro Monat fertigen zu können. Wir sehen hier die Primärhalle der Werft auf Maarn, in der am gestrigen Tage das neue imperiale Flaggschiff, die ONSLAR, fertiggestellt wurde. Die ONSLAR hat eine Länge von fünf Komma zwei, eine Breite von Null Komma fünf und eine Höhe von eins Komma acht Kilometern.«

Ich hatte zuvor selbstverständlich schon Pläne von Superschlachtschiffen gesehen. Daher waren diese Informationen für mich nicht neu – für den König jedoch mit Sicherheit schon.

Als die vom Schiff forteilenden Menschen hinter eine kilometerlange gelbe Linie getreten waren, entstanden dort energetische Schirmfelder, sodass die Luft im Bereich des Raumschiffs abgepumpt werden konnte. Die fast zwei Kilometer langen Klammern, die an drei Stellen die Breite des Schiffes umfassten, lösten sich langsam. Die ONSLAR erhob sich majestätisch von ihrer Geburtsstätte und schwebte langsam in der Höhe der Kamera auf die Stirnfläche der Halle zu. Wir sahen nur das Heck des Schiffes mit den vier runden, zweihundert Meter durchmessenden Austrittsöffnungen für die Neutrinostrahlung der Vril-Triebwerke. An den Seiten waren vierhundert Meter breite Hohlräume zu erkennen, von denen ich wusste, dass sie auch von vorne sichtbar waren. Es handelte sich um die Ein- bzw. Ausflugsöffnungen der beiden Jägerhangars des Schlachtschiffes. Von vorne wäre der spitz zulaufende Bug sichtbar gewesen.

Deutlich bemerkte ich die Begeisterung in der Stimme Gabors, als er uns über die ultimative Bewaffnung der ONSLAR aufklärte:

»Die Schlachtschiffe der Galaxisklasse verfügen auf der Ober- und Unterseite über je drei Drillingsgeschütze als Primärbewaffnung. Es werden fünf Tonnen schwere Granaten des Kalibers vierundsechzig Zentimeter mit einem Hundertstel der Lichtgeschwindigkeit aus hundert Meter langen Magnetfeld-Stabilisationsgeschützrohren mit einer Kadenz von einem Schuss pro Sekunde verschossen.«

Diese Daten waren mir natürlich schon bekannt, der König fing jedoch an, mit seinen beiden Vorderbeinen leicht auf den Marmorfußboden zu tippen, was ich als sicheres Anzeichen aufkommender Erregung deutete. Der oberste Führer dieser hochintelligenten Art überschlug wahrscheinlich gerade die Energiemengen, mit der diese Geschütze arbeiteten. Deshalb war seine Erregung mehr als verständlich.

Gabor fuhr mit einer Mischung aus Stolz und Unbekümmertheit fort, mir die Monstrositäten rund um die Feuerkraft des Schlachtriesen aufzuzählen:

»Die kinetische Energie der Granaten beträgt beim Auftreffen auf ein ruhendes Ziel zweiundzwanzigkommafünf mal zehn hoch fünfzehn Joule[4]. Zusätzlich enthalten die Grantaten Vril-Sprengsätze mit zwei Gigatonnen Sprengkraft[5]. Neben dem Einsatz in Raumschlachten dient diese bisher bei Raumschiffen nie da gewesene Feuerkraft der Bekämpfung von planetaren Abwehrforts und der großflächigen Eliminierung von Industrie- und Bevölkerungszentren des Feindes.«

»Das ist … gottlos, gegen die Gesetze des Lebens«, krächzte es aus dem Translator. Offensichtlich hatte der König die Fassung endgültig verloren. Zur Erklärung sollte ich hinzufügen, dass alle hochentwickelten Zivilisationen, wie die der Thunalun und natürlich auch die aldebaranische, Gott als das allmächtige Endprodukt der Evolution in ferner Zukunft verstanden.

Gabor blieb von den ethischen Bedenken des Königs unberührt. Ohne Gnade setzte er seine Ausführungen fort:

»Zusätzlich sind zwei Reihen à vier Drillingsgeschütze des Kalibers zwanzig Zentimeter mit einer Kadenz von fünf pro Sekunde jeweils an der Steuer- und Backbordseite verbaut. Die Mündungsgeschwindigkeit dieser Geschütze beträgt ebenfalls dreitausend Kilometer pro Sekunde. Die ›Zwanziger‹ dienen primär der Bekämpfung feindlicher Groß-Raumschiffe. Zur Jägerabwehr kann das Schlachtschiff schließlich auf je vierundsechzig doppelläufige Flakgeschütze des Kalibers zwei Zentimeter mit einer Kadenz von zweihundert pro Sekunde zurückgreifen.«

---

[4] Das entspricht 22,5-mal einer Eins mit fünfzehn Nullen. Zum Vergleich: Die Aufschlagsenergie der Granate beträgt das rund Vierhundertfache der Energiefreisetzung einer Hiroshima-Bombe.

[5] Eine Gigatonne herkömmlichen TNTs entspricht der Sprengkraft von 80.000 Hiroshima-Bomben.

»Dieses Schiff ist ein Weltenzerstörer«, mischte sich der König erneut ein.

»Selbstverständlich! Dazu wurde es gebaut«, entgegnete Gabor ohne jede Sensibilität für den Gefühlshaushalt des Königs. »Schlachtschiffe dieses Typs sind eine ultimative Vernichtungswaffe, wie sie das Imperium noch nie gesehen hat! Pläne für den Bau gab es schon lange, sie wurden jedoch aus finanziellen Gründen bisher nie realisiert. Verständlich, da eine existenzielle Bedrohung, wie die durch die Mohak, in der Geschichte des Imperiums bis vor drei Jahren gefehlt hatte.«

Die Erwähnung der Mohak führte den König wieder in die grausame Realität zurück, die jedes Mittel rechtfertigte, sich gegen diesen gnadenlosen Feind zu verteidigen. Deshalb verlagerte er seine Fragen vom Ethischen ins Technische:

»Mir ist nicht klar, wie Sie diese gewaltigen Energiemengen in den Geschützrohren beherrschen. Wie verhindern Sie, dass die nicht einfach auseinanderfliegen?«, fragte der König.

Die Antwort Gabors kam prompt. Über derartige Grundsätzlichkeiten brauchte er noch nicht einmal nachzudenken:

»Ein Geschützrohr dient lediglich zur Stabilisierung der Flugbahn der Granate. Dies wird erreicht, indem die Granate im Lauf durch ein Magnetfeld von der Wandung des Rohres ferngehalten wird, damit es beim Abschuss nicht zu Reibungshitze kommt. Beschleunigt wird die Granate nicht durch das Magnetfeld, sondern durch einen Vril-Treibsatz. In diesem Treibsatz werden fünfzig Kilogramm herkömmlicher Materie durch Vril-Technologie, die auf Quantenkohärenz basiert, in reine Energie umgewandelt[6]. Aldebaranische Technik beherrscht diese Umwandlung von Materie in Energie in zwei Formen: Zum einen kann die Materie durch das Sphaleron-Feld in die kinetische Energie[7] eines gerichteten Neutrinostrahls umgewan-

---

[6] Der umgekehrte Vorgang der Sphaleron-Baryogenese durch den elektroschwachen Quanten-Tunneleffekt.

[7] Bewegungsenergie

delt werden. Dies ist beim Vril-Treibsatz oder bei Raumschiffantrieben der Fall. Wir verwenden Neutrinos niedriger Energie, die kaum mit herkömmlicher Materie wechselwirken, sodass die Geschütze völlig rückstoßfrei arbeiten und unsere Raumschifftriebwerke keine negativen Auswirkungen auf die Umwelt haben.

Zum anderen kann die Materie in Strahlungsenergie[8] umgewandelt werden, die sich als heller Lichtblitz und Wärme wie bei einer Nuklearexplosion, nur erheblich stärker, bemerkbar macht, was beim Sprengsatz der Granaten der Fall ist.«

Gabor wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Bildschirm zu. Unsere Blicke folgten dem seinen. Wir konnten erkennen, wie sich die Schleusenwand öffnete und den Blick auf den sternenübersäten Raum freigab. Am unteren Rand der Öffnung war die lang gezogene Wölbung des blauen Planeten Sumeran zu erkennen. Das Superschlachtschiff glitt langsam durch die Schleusenöffnung in den freien Raum. Tausende winzig erscheinender Menschen standen rechts und links hinter der gelb gekennzeichneten Absperrung mit den unsichtbaren Schutzschirmen zur Erhaltung der Atmosphäre und beobachteten, wie sich der Gigant in den freien Raum schob.

Übergangslos wurde nun die Aufnahme aus einem Raumschiff gezeigt, das hoch über der Maarn-Oberfläche schwebte. Es filmte, wie die ONSLAR langsam aus der acht Kilometer langen, zwei Kilometer breiten und drei Kilometer hohen Fabrikationshalle der Werft ins Freie schwebte. Danach gewann die ONSLAR majestätisch-langsam an Höhe, bis sie schließlich die Haupttriebwerke zündete, was dadurch zu erkennen war, dass kosmische Staubpartikel im Bereich der vier zweihundert Meter durchmessenden Austrittsöffnungen durch den einsetzenden konzentrierten Neutrino-Beschuss aufleuchteten.

»Wo ist die ONSLAR jetzt?«, wollte ich wissen.

---

[8] Elektromagnetische Strahlung von kosmischer Strahlung, Gamma-Strahlung, Röntgen-Strahlung, sichtbarem Licht bis hin zu Radio- und Radarwellen.

»Sie fliegt Manöver innerhalb des Aldebaran-Systems, um ihre Ortungs- und Messgeräte sowie ihre Waffensysteme zu kalibrieren. Diese Arbeiten werden in einer Woche abgeschlossen sein, sodass die ONSLAR dann vollkommen gefechtsklar ist.«

»Mein lieber Freund«, klang es aus dem Translator, »wenn solche Schiffe die Wende im Krieg gegen die Furchtbaren nicht herbeiführen können, sind unsere Völker verloren.«

*

Sechs Monate nach meiner Ernennung zum Imperator saß ich in meinem geräumigen Arbeitszimmer innerhalb des imperialen Palastes. Der mit Goldbeschlägen verzierte Schreibtisch vor mir war mit unzähligen elektronischen Papieren bedeckt, die meine Sekretärin Luana und der imperiale Finanzminister Galmor zusammen mit mir bearbeiteten.

»Die Zahl der Schwangerschaften ist seit dem Erlass des Geburtenförderungsgesetzes um sechshundert Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gestiegen«, hörte ich Galmor sagen.

Das GFG hatte ich unmittelbar nach meiner Ernennung zum Imperator erlassen. Durch die Vernichtungsangriffe der Mohak waren bislang achtzig Prozent der vor dem Krieg auf zweihundertsechsundvierzig Sonnensysteme verteilt lebenden einhundert Milliarden Aldebaraner ums Leben gekommen. Deshalb war ein starkes Bevölkerungswachstum eines der obersten Ziele meiner Politik.

Das GFG nutzte die Gehirnstrommessungen, die bei jedem Aldebaraner zum Zwecke der Berufsberatung und zum frühzeitigen Erkennen gefährlicher psychischer Defekte vorgenommen wurden. Diese Messungen hatten eine Treffergenauigkeit von 99,8%, um vorherzusagen, ob jemand der geborene Unternehmer, Wissenschaftler, Soldat, Ingenieur, Sachbearbeiter, Fabrikarbeiter oder Risikopilot war. Die tatsächlichen Einteilungen gestalteten sich natürlich erheblich komplexer. Das GFG garantierte jeder Frau ein Gehalt durch den Staat, welches den gemittelten Fähigkeiten

von Vater und Mutter entsprach. Einer Familie entstanden somit durch die Elternschaft keinerlei finanzielle Nachteile. Auf diese Weise stellte das Imperium sicher, dass einerseits die Fortpflanzung der Fähigen vom Staat überproportional subventioniert wurde und dass andererseits die Vermehrung von Asozialen keine staatliche Förderung erfuhr. Von Letzteren gab es durch die intelligente Familienpolitik der vergangenen Jahrhunderte glücklicherweise ohnehin kaum noch welche.

»Hier mal eine wirklich gute Nachricht«, dabei deutete Galmor auf eine E-Papier-Folie. »Bisher sind achtzig Prozent des Geldes, welches wir im Rahmen des GFG ausgezahlt haben, von den entsprechenden Familien in Rüstungsfonds investiert worden.«

Rüstungsfonds waren im Prinzip eine ökonomische Variante von Patriotismus, eine Wette auf den Sieg. Würde das Imperium die Mohak vernichtend schlagen können, so gehörten die eroberten Planeten zunächst dem Imperium, da der Staat schließlich die Kriegsanstrengungen finanzierte. Über Steuerzahlungen hinaus konnte jeder Bürger des Imperiums in Rüstungsfonds investieren, die ihm einen Anteil je nach Höhe seiner Einlage an der Kriegsbeute sichern würde. Mir war jedoch klar, dass die Menschen, die ihre Nachwuchsförderung in Rüstungsfonts investierten, dies aus einer weit vernünftigeren Motivation heraus taten: Der Sieg in diesem Krieg war überlebenswichtig.

Die Mohak führten zweifelsfrei einen Vernichtungskrieg gegen uns. Verhandlungsangebote hatten sie stets ignoriert. Was blieb meinem geliebten Volk also anderes übrig, als das überschüssige Geld in Rüstung zu investieren?

Als es an die Tür des Arbeitszimmers klopfte, schlug mein Herz in der Erwartung des Bevorstehenden etwas schneller. Hastiger als gewöhnlich rief ich: »Herein!«

Eine meiner Ordonnanzen trat ein, gekleidet in die übliche schwarze Stoffuniform mit hohen Lederstiefeln und einem schwarzen Helm, der sich, wie in der Truppe üblich, im Nackenbereich verbreiterte. Auf den Schulterklappen prangte das Emblem der

Leibwache des Imperators, und an ihren Kragen trugen sie zwei gleiche aldebaranische Buchstaben, die das Wort ›Leibgarde‹ abkürzten. Diese Männer waren die härteste Elitetruppe des Imperiums und innerhalb der Flotte ein Mythos. Sie beherrschten alle bekannten Kampfsportarten nahezu perfekt und waren Meister im Umgang mit den unterschiedlichsten Waffen vom Schwert bis zur Magnetfeldkanone. Diese Männer würden keinen Moment zögern, ihr Leben für meine Sicherheit zu opfern.

Der Soldat der Leibgarde schritt zackig auf meinen Schreibtisch zu, ballte die Rechte zur Faust und verschränkte den Arm vor der Brust.

»Das Oberkommando der Flotte ist vollzählig angetreten und erwartet Ihre Befehle, mein Imperator.«

Ich stand auf, erwiderte den Gruß des Gardisten und blickte in die smaragdgrünen Augen Luanas, die ihr Kinn auf eine Hand gestützt hatte und mich wissend anlächelte. Ihr glattes, rotes Haar fiel bis auf die Tischoberfläche. Diese außergewöhnlich schöne und kluge Frau hatte schließlich miterlebt, wie viele Nächte ich über den Plänen gebrütet hatte, die ich heute dem Oberkommando vorzustellen gedachte.

Luana war schon die Privatsekretärin von Imperator Onslar gewesen. Ich hatte sie einfach übernommen und bereits nach wenigen Tagen festgestellt, dass Luana trotz ihres jugendlichen Alters ihre Arbeit hervorragend machte. Ihre Schönheit war jedoch dazu geeignet, die Konzentrationsfähigkeit eines Mannes auf eine harte Probe zu stellen. Ob sie Onslar ebenso angelächelt hatte, wie sie mich jetzt anlächelte? Ich vertrieb meine verwirrenden Gedanken, denn in den kommenden Stunden würden die Weichen für das Überleben oder den Untergang des Imperiums gestellt werden.

»Machen Sie bitte ohne mich weiter«, wandte ich mich an Luana und Galmor.

»Ja, ja, der Papierkram ist was für den Finanzminister«, meinte Galmor, wobei das Grinsen von Luana noch etwas breiter wurde. Sie kannte mich gut genug, um meine innere Erregung zu spüren, nun endlich eine Strategie zur Lösung unseres dringlichsten aller

Probleme mit dem Oberkommando der Flotte diskutieren zu können: die Bedrohung durch die Mohak.

Als ich in Richtung Ausgang schritt, beeilte sich der Gardist, die Türe vor mir zu erreichen, um diese zu öffnen. Draußen warteten drei weitere Gardisten. Zwei schritten mir voran, die anderen beiden gingen hinter mir. Ich residierte in diesem Palast bereits sechs Monate und hatte mich trotzdem immer noch nicht an die Schönheit des grünen Marmorfußbodens und dem farblichen Zusammenspiel mit den blauen Marmorsäulen der Rundbögen gewöhnen können.

Als wir den Sitzungssaal des Oberkommandos der Flotte erreicht hatten, klopfte einer der vor mir gehenden Gardisten an, wobei die anderen drei einen Halbkreis hinter mir bildeten. Die Türe wurde von innen durch Raummarschall Karadon geöffnet, der mich freundlich lächelnd zum Eintreten aufforderte. Die vier Gardisten blickten mich fragend an, ob sie mich begleiten sollten. Ich grüßte sie, indem ich meine rechte Faust auf mein Herz legte, worauf sie sofort strammstanden. Der Gruß bedeutete gleichzeitig eine Verabschiedung, sodass die vier Elitesoldaten auf dem Gang auf mich warten würden.

Der Sitzungssaal war geprägt durch einen drei Meter durchmessenden runden Tisch aus handgeschnitztem rötlichem Manaren-Holz, in dessen Mitte ein mit dem Zentralrechner des Palastes gekoppelter 3-D-Projektor eingebaut war.

Als ich den Raum betrat, schwebte über der Tischoberfläche eine maßstabsgetreue Darstellung des aus den zweihundertsechsundvierzig besiedelten Sonnensystemen bestehenden aldebaranischen Imperiums. Diese Systeme lagen alle innerhalb einer Kugel mit einem Durchmesser von achtzig Lichtjahren. Die besiedelten Systeme wurden grün, die unbesiedelten rot dargestellt.

Zur Begrüßung schlugen sich die anwesenden sieben Marschälle und der Thule[9]-Chef Pentar die rechte Faust vor die Brust

---

[9] ›Thule‹ ist sumeranisch für ›geheim‹ und hat die weitere Bedeutung ›Geheimdienst‹.

und knallten die Hacken zusammen. Ich erwiderte den Gruß erheblich lässiger, was nicht als Zeichen von mangelndem Respekt vor meinen höchsten Militärs, sondern ganz richtig als Aufforderung zum lockereren Umgang miteinander verstanden wurde.

Die Marschälle trugen, wie die Soldaten, schwarze Uniformen mit kniehohen Lederstiefeln, statt des Helms jedoch schwarze Schirmmützen mit dem Sonnenkreuz auf der Stirnfläche, flankiert von den beiden aldebaranischen Buchstaben, die das Wort ›Oberkommando‹ abkürzten. Zusätzlich zierten ihre Schulterklappen das aldebaranische Hoheitszeichen, den höchsten militärischen Dienstgrad kennzeichnend. Pentar war im Gegensatz zu den Marschällen in Zivil gekleidet. Er trug einen schwarzen Rollkragenpullover, eine schwarze Hose und schwarze Lackschuhe, sodass er wenigstens farblich zu den Marschällen passte. Bei diesem Gedanken lächelte ich ironisch, denn Pentar passte keineswegs zu den hochgewachsenen ranghöchsten Soldaten. Er war mit einem Meter fünfundsechzig Körpergröße ungewöhnlich klein, leicht untersetzt und sein schütterer blonder Haarkranz, der seine Glatze einrahmte, ließ ihn älter aussehen, als er war.

Acht Augenpaare hefteten ihre Blicke auf mich in der Erwartung, dass ich endlich meine Pläne zur Fortsetzung des Krieges gegen die Mohak enthüllte. Seit dem Großangriff auf Sumeran vor sechs Monaten, dem auch Imperator Onslar zum Opfer gefallen war, hatten die Mohak nicht mehr als ein paar kleinere Angriffe in unseren Randsystemen zu Wege gebracht. Sie hatten bei ihrem Ansturm auf Sumeran eine ganze Flotte verloren, sodass auch sie offensichtlich erst einmal ihre Wunden lecken mussten.

»Das vierte Kriegsjahr neigt sich nun dem Ende zu«, begann ich mit ruhiger, fast monotoner Stimme. »Ein Krieg, der durch den Angriff der Mohak auf Madur ohne Kriegserklärung begann und der ohne Verhandlungen – trotz aller Versuche einer Kontaktaufnahme durch uns – rücksichtslos vom Feind weitergeführt wurde.« Nun steigerte ich die Leidenschaft in meiner Stimme: »Wir reagierten lediglich auf die Angriffe der Echsenähnlichen,

uns wurde der Verlauf dieses Krieges aufgezwungen. Das müssen wir nun ändern, indem wir die Initiative ergreifen. Die Mohak sollen erfahren, was es heißt, auf eigenem Territorium angegriffen zu werden. Sie sollen erfahren, was es heißt, Milliarden des eigenen Volkes in Sekunden sterben zu sehen. Ihre Stärke ist ihre große Zahl. Diese Stärke werden wir ihnen nehmen, verdammt noch mal!«

Die Marschälle applaudierten mir verhalten, denn meine Worte waren bis hierher nichts weiter als eine Einstimmung gewesen und noch weit davon entfernt, ein Plan zu sein. Die Marschälle erwarteten nun wahrscheinlich, dass ich den Angriff auf ein paar unbedeutende Systeme der Mohak befehlen würde. Das war jedoch keineswegs meine Absicht.

»Wie Sie wissen, meine Herren, ist das zweitbevölkerungsreichste System der Mohak das Maulack-System.« Sofort veränderte sich die 3-D-Projektion über dem Tisch. Die Sterne des Imperiums verschwanden, stattdessen wurde ein Sonnensystem mit acht Planeten dargestellt. »Von den acht Planeten der Sonne Maulack kreisen Nummer zwei, drei und vier dicht zusammen in der Lebenszone der Sonne. Alle drei Planeten sind Sumeran ähnlich und wurden offensichtlich in der Frühphase der Entstehung des Mohak-Reiches besiedelt, denn jeder dieser Planeten hat eine Bevölkerung zwischen fünfzig und hundert Milliarden. Korrigieren Sie mich, wenn Sie bessere Informationen haben, Pentar.« Dabei lächelte ich dem Thule-Chef aufmunternd zu.

Der nickte zustimmend, sodass ich fortfuhr.

»In der kommenden Woche wird die Testphase von zwei weiteren funkelnagelneuen Superschlachtschiffen der Galaxisklasse beendet. Wir verfügen dann über acht dieser fantastischen Schiffe. Meine Planung sieht vor, Ihnen je eines zu unterstellen. Der Rest der aldebaranischen Flotte wird in acht Teile unterteilt, wobei jeder Teil einem der Schlacht-Riesen zugeordnet wird. Die Kampfgruppen Eins bis Sieben greifen dann Maulack an, während nur die achte Gruppe zur Heimatverteidigung zurückbleibt.«

Die Folge meiner Ausführungen war, dass die Marschälle und der Thule-Chef Pentar durcheinander redeten, bis sich Marschall Delmor Gehöhr verschaffte:

»Und wer befehligt die achte Kampfgruppe, die zur Heimatverteidigung zurückbleiben soll? Wir sind nur sieben Raummarschälle.«

»Einer, der zu Ihnen gehört, meine Herren«, gab ich zurück. »Ich selbst werde die erste Kampfgruppe befehligen, also am Angriff auf Maulack teilnehmen.«

Erneut war das Stimmengewirr zu vernehmen.

»Das ist Wahnsinn«, setzte sich Marschall Runan durch, »eine Kampfgruppe reicht auf keinen Fall gegen einen weiteren konzentrierten Angriff der Mohak.«

»Das ist korrekt. Spionageaufnahmen zeigen jedoch, dass sich ein nennenswerter Teil der Mohak-Flotte, Schätzungen gehen von zwanzig bis dreißig Prozent aus, im Maulack-System befinden soll. Wir könnten also durch einen massiven Überraschungsangriff die Offensivstärke des Feindes empfindlich schwächen. Ein Schlag gegen eins der bevölkerungsreichsten Systeme der Mohak und die Vernichtung eines nennenswerten Teils ihrer Flotte sind das Risiko wert. Pentar, bitte berichten Sie über ihre Aufklärungs-Ergebnisse.«

»Meine Robotersonden haben eindeutige Aufnahmen übermittelt, dass die Mohak zurzeit mindestens zwanzig Prozent ihrer Flotte auf den neun Monden des siebten Planeten, einem Gasriesen des Maulack-Systems, konzentrieren.« Die 3-D-Projektion zeigte nun den siebten Planeten mit seinen neun Monden. »Offensichtlich betreiben die Mohak auf diesen Monden ausgedehnte Flottenbasen. Wir konnten dreiundsechzig Schlachtschiffe, zweihundertsiebenundachtzig Kreuzer und achthundertdreiundneunzig Zerstörer identifizieren. In der Nähe der anderen Planeten haben wir keinerlei feindliche Flottenaktivität festgestellt. Sollten wir den Feind bei Maulack VII schlagen, liegen die drei Brutplaneten und der Industrieplanet Maulack V ungeschützt vor uns.«

Raummarschall Karadon konnte eine Zwischenfrage nicht länger unterdrücken: »Wie wollen Sie die feindliche Flotte überraschen? Sobald wir den Raumzeitbereich des kosmischen Strings[10] verlassen, werden wir sofort von den Mohak geortet.«

»Wir nutzen ihr PÜRaZeT[11]«, antwortete ich lakonisch.

»Wie soll ich das verstehen?«, hakte Karadon nach. Am Funkeln in seinen Augen konnte ich sehen, dass dieser alte Draufgänger längst Blut geleckt hatte. Ich überließ die Antwort Pentar:

»Es fliegen immer noch in unverminderter Häufigkeit Verbände in das System ein und wieder hinaus, wobei sie selbstverständlich das PÜRaZeT von Maulack VII zur Überbrückung der Strecke zum kosmischen String nutzen. Wir kennen den genauen Einflugwinkel in das Wurmloch auf String-Seite, sodass wir eine gute Chance haben, aus dem Raumzeitbereich des Strings aufzutauchen und in das Wurmloch hineinzufliegen, bevor die Mohak es abschalten.«

»Und was passiert, wenn das nicht klappt und die Mohak das Wurmloch rechtzeitig abschalten?«

»Dann ist unser Überraschungsmoment dahin«, übernahm ich nun wieder die Gesprächsführung, »und wir stellen uns einer ehrlichen Raumschlacht.« Bei diesen Worten grinste ich von einem Ohr zum anderen, was Karadon veranlasste, ein ebenso unverschämtes Grinsen aufzusetzen. Der Haudegen war Feuer und Flamme für meinen Plan.

»Wenn also alles nach Plan verläuft, vernichten wir die Maulack-Flotte samt Flottenbasen bei Maulack VII und beschießen

---

[10] Nach einer neuartigen Kosmologie von Joao Magueijo ist die Lichtgeschwindigkeit keineswegs konstant, sondern ihrerseits wieder von der Struktur der Raumzeit abhängig. Speziell in der Nähe kosmischer Strings könnte sie milliardenfach höher als im flachen Raum sein. Näheres findet der interessierte Leser in Magueijo's Werk mit dem irreführenden Titel: ›Schneller als die Lichtgeschwindigkeit‹.

[11] Abkürzung für ›Polarüberraumzeittor‹, einem künstlichen Wurmloch.

anschließend den Industrieplaneten, Maulack V und die drei Siedlungswelten II bis IV mit Vril-Granaten«, setzte ich meine Erläuterungen fort. »Damit ist der Plan aber noch nicht vollständig. Nach der Operation Maulack, rechnet mit Sicherheit niemand in der militärischen Führung der Mohak damit, dass wir noch einen draufsetzen. Während sich unsere Flotte wieder zurück in den Bereich unseres Imperiums begibt, werde ich mit der ONSLAR und zwei weiteren Schlachtschiffen der Galaxisklasse direkt ins Mohak-System vordringen, um Mohak-Dor[12] zu bombardieren. Die dort stationierte Flotte der Mohak, wahrscheinlich fünfzig Prozent der Gesamtstreitkräfte des Feindes, ist zu groß für einen offenen Schlagabtausch, also werden wir mit Höchstgeschwindigkeit ins System vordringen. Wir werden uns eine Schneise durch die Verteidiger schießen, bis wir Mohak-Dor erreicht haben. Sollte dies nicht gelingen, drehen wir ab und suchen unser Heil in der Flucht.«

Ein Raunen ging durch den Sitzungssaal. Offensichtlich hielt man die Operation Maulack für tollkühn, der Angriff auf Mohak-Dor schien von der Mehrheit jedoch als selbstmörderisch eingestuft zu werden.

»Deshalb suche ich zwei Freiwillige, die mich bis Mohak-Dor begleiten.«

Karadon trat sofort vor, eine halbe Sekunde später gefolgt von den restlichen sechs Marschällen.

»Karadon, Sie waren der Schnellste«, ein Lächeln umspielte meine Lippen, denn ich wusste, dass diese Art Planung genau nach seinem Geschmack war, »des Weiteren wähle ich Raummarschall Runan.«

Meine Wahl fiel auf Runan, weil er der Besonnenste von uns war und deshalb einen für unser Vorhaben förderlichen Gegenpol zu Karadon und mir bildete.

---

[12] Die Endung ›Dor‹ bedeutet ›Haupt‹. Mohak-Dor ist demnach die Zentralwelt der Mohak.

Die darauf folgenden sechs Stunden verbrachten wir mit der Detailplanung der Operationen ›Pflicht‹, den Angriff auf Maulack, und ›Kür‹, unseren geplanten Ausflug nach Mohak-Dor. In sechs Tagen würden wir mit den Angriffen beginnen. Es war ein seltsames Gefühl, als nun meine wochenlange Planung, zunächst nichts weiter als ein paar Gedanken, zu einer gnadenlosen Unausweichlichkeit wurde. Aus Gedanken entstand in naher Zukunft eine grauenhafte Realität, die das Ende von Milliarden Leben bedeutete – so viel war sicher. Die bange Frage, die sich uns stellte, war lediglich: Würde der Plan gelingen, sodass Milliarden Feinde ihr Leben verlören, oder würde unsere Flotte aufgerieben, sodass der Weg für den Feind frei war, auch das letzte Fünftel unseres Volkes auszurotten?

Ende Bericht Imperator Sargon II.

Kapitel 2: Eine archaeologische Sensation

Bendalur war selbst für aldebaranische Verhältnisse ein komischer Kauz. »Für aldebaranische Verhältnisse« bedeutete: So streng die Disziplin innerhalb der Flotte auch war, so sehr wurde auf die freie Entfaltung von Zivilisten Wert gelegt. Kein Mensch ging nach irgendeiner Mode, sondern jeder kleidete und gab sich nach seinem persönlichen Geschmack. Das war die Art, wie Aldebaraner ihren Individualismus auslebten, wogegen sie als Staat eine verschworene Gemeinschaft bildeten, in der die überwältigende Mehrheit bereit war, ihre persönlichen Bedürfnisse dem Gemeinwohl unterzuordnen.

Genau dieser Geschmack zur individuellen Entfaltung schien Bendalur jedoch zu fehlen. Er trug stets ein braunrot kariertes Hemd und eine hellbraune Cordhose. Seine Mitarbeiter rätselten, ob er mehrere dieser Hemden und Cordhosen besäße, denn keiner hatte Bendalur je in anderer Kleidung gesehen, wenn man von Raumanzügen absah, die er notgedrungen zum Betreten lebensfeindlicher Planeten anlegen musste.

Der linkische, hagere, nur einen Meter fünfundsiebzig große Mann mit den schütteren blonden Haaren war Professor für galaktische Geschichte an der Eliteuniversität Largun auf Sumeran. Sein Aussehen und seine etwas exzentrische Persönlichkeit machten ihn zum Prototypen des ›zerstreuten Professors‹.

»Worauf warten Sie, Elnan, bringen Sie den Pfannkuchen hoch«, ermunterte er einen seiner vier Mitarbeiter an Bord des ›Pfannkuchens‹. Dabei rollte er mit den Augen, weil er offensichtlich der Meinung war, dass Elnan auch selbst auf diese Idee hätte kommen können.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit. In zwei Stunden werden die Polarüberraumzeittore für den zivilen Verkehr geschlossen. Die stehen dann ausschließlich der Flotte zur Verfügung. Da ist irgendwas Gewaltiges im Busch. Offenbar plant der neue Imperator

Sargon was ganz Großes«, fügte der Gelehrte schnell hinzu, um Elnan zusätzlich zur Eile anzuspornen.

Elnan schüttelte den Kopf ob dieser respektlosen Bezeichnung für eine Vril-7. Die zweiunddreißig Meter durchmessende Flugscheibe der Vril-7 Baureihe war ein echter Alleskönner. Sie diente den größeren Frachtern und Kriegsschiffen als Beiboot, wurde als Kurierschiff verwendet, wenn sich die Menge der zu transportierenden Güter in Grenzen hielt und erfreute sich als Privatraumschiff innerhalb des Imperiums großer Beliebtheit, sodass sie auch ›Volks-Vril‹ genannt wurde. Der Vril-Antrieb der Flugscheibe arbeitete ausschließlich mit niederenergetischen Neutrinos, die praktisch nicht mit herkömmlicher Materie wechselwirkten, sodass das Raumschiff auch innerhalb von Wohngebieten starten und landen konnte, ohne Schaden anzurichten. An der nach innen gewölbten Unterseite der Vril befanden sich vier halbkugelförmige Ausstülpungen, hinter denen die Vril-Triebwerke lagen. Wegen der Verwendung niederenergetischer Neutrinos waren Austrittsöffnungen für den Teilchenstrahl überflüssig; sie durchdrangen die Wandung des Schiffes einfach.

Die Zentrale der Vril war halbkugelförmig mit einem Durchmesser von fünfzehn Metern. Die Innenseite der Zentrale wurde oberhalb eines Pultes, welches an der Wandung ringsum in einem Meter Höhe angebracht war, komplett von einem Panoramabildschirm bedeckt, der den Passagieren, die vor dem Pult saßen, den Eindruck vermittelte, in einer gläsernen Beobachtungskuppel zu sitzen. In der Mitte der Zentrale führte eine Wendeltreppe in den Schleusenraum zum Ein- und Ausstieg.

Über seinen VR-Helm gab Elnan gedanklich den Startbefehl. Die Vril hob ab, was die sechs Passagiere lediglich dadurch wahrnahmen, dass die seit sechs Monaten von hässlichen, riesigen Kratern durchsetzte Landschaft Sumerans auf dem Panoramaschirm durch blauen Himmel, Wolken und schließlich durch die Sterne des Weltraums ersetzt wurde.

Im oberen Bereich der Flugscheibe sorgten rotierende Supra-

leiter für ein künstliches Gravitationsfeld, welches die Beschleunigungskräfte vollständig kompensierte.

Nachdem das All erreicht war, nahm Elnan Kurs auf das nördliche PÜRaZeT Sumerans.

Die Sternenpracht des Alls fand jedoch keineswegs die Aufmerksamkeit Bendalurs. Er breitete eine seiner Papierrollen auf dem Pult vor dem Panoramaschirm aus. Neben seinen karierten Hemden und braunen Cordhosen waren die Papierrollen ein weiteres Markenzeichen Bendalurs. Papier war nur noch in Spezialgeschäften erhältlich, denn jedermann benutzte die berührungsempfindlichen Folien aus digitalem Papier, auf denen ganze Bibliotheken abgespeichert werden konnten.

Erst als seine Mitarbeiter aufgeregt durcheinandersprechend auf den Kuppelbildschirm der Zentrale zeigten, wandte die anerkannte Kapazität für galaktische Geschichte ihren Blick von den Papierrollen, um die Ursache für die Aufregung seiner Schüler zu ermitteln. Er konnte mehrere dieser neuartigen gigantischen Superschlachtschiffe erkennen, die in der Nähe des Polarüberraumzeittors schwebten und von einer Vielzahl Kreuzer und Zerstörer begleitet wurden. Hier sammelte sich offenbar die ganze Flotte Aldebarans. Die über fünf Kilometer langen Superschlachtschiffe, die majestätisch langsam an der Vril vorbeizogen, wirkten derart imposant, dass den Gelehrten ein Gefühl des Stolzes überkam, Angehöriger dieses mächtigen Volkes zu sein. Wer sich diesen Schlachtschiffen in den Weg stellen würde, sollte die ganze Macht Aldebarans zu spüren bekommen. Bendalur hoffte inständig, dass es sich nicht nur um ein Manöver handelte, sondern dass der neue Imperator endlich Nägel mit Köpfen machen und die Mohak zum Teufel schicken würde. Die Flotte sah zumindest aus, als sei sie dazu in der Lage.

»Tretet den Echsen in den Arsch!«, rief Elnan begeistert den Schiffsriesen zu. Der Professor wusste, dass Elnan drei Jahre bei der Flotte gewesen war und nach seiner Promotion in galaktischer Geschichte wieder dahin zurückzugehen beabsichtigte. Deshalb

konnte er die Begeisterung Elnans mit dem emotional vorgetragenen Siegeswunsch für seine Kameraden leicht nachvollziehen.

Das PÜRaZeT selbst wirkte ziemlich unspektakulär. Es handelte sich um zwei je dreißig Kilometer durchmessende Ringe, die nebeneinander frei im Raum hingen. Starr verbunden waren sie durch einen Würfel von einem Kilometer Seitenlänge. An jedem Ring waren in gleichen Abständen fünf weitere dieser Würfel angebracht. Elnan wusste, dass die Würfel Teilchenbeschleuniger enthielten, die Materie mit negativer Energiedichte erzeugten. Diese sogenannte ›exotische Materie‹ wurde von den Würfeln in das Innere des Wurmloches injiziert, deren Eingang die beiden Ringe markierten. Exotische Materie war notwendig zur Aufrechterhaltung der Stabilität von Wurmlöchern. Wurde die Injektion gestoppt, so kollabierte das Wurmloch mit Lichtgeschwindigkeit.

Elnan steuerte die Vril-7 in den rechten der beiden Ringe, der für die Hin-Richtung zum kosmischen String gedacht war. Raumschiffe, die vom kosmischen String kamen, verließen das Wurmloch durch den linken Ring.

Als die Vril den Ring durchflog, geschah etwas Seltsames, zumindest für jemanden, der zum ersten Mal ein Wurmloch benutzte: Der doppelte Ring war nach dem Durchfliegen nun zwar ›hinter‹ dem Raumschiff sichtbar, die zuvor den halben Bildschirm ausfüllende Wölbung des Planeten Sumeran war jedoch von einer Sekunde auf die andere nur noch bei einem Blick durch die Ringe hindurch zu sehen. Außerhalb der Ringe schien der Planet nicht mehr zu existieren. Der Effekt wurde sofort verständlich, wenn man sich vergegenwärtigte, dass das von der Planetenoberfläche reflektierte Licht ebenfalls die Ringe des Wurmlochs passierte, sodass der Planet nur wenige tausend Kilometer entfernt schien. Außerhalb der Ringe war der Planet jedoch mehr als sechs Lichtstunden entfernt, sodass er nur als winziger Lichtpunkt sichtbar wurde, sofern man überhaupt wusste, wo er zu suchen war.

Auf dem Panoramabildschirm wurde der vor ihnen liegende kosmische String vom Bordcomputer als Navigationshilfe in Form einer goldenen Linie dargestellt. Mit dem bloßen Auge wäre absolut nichts davon zu sehen gewesen. Überhaupt bemerkte man den kosmischen String erst dann, wenn man sich in den Bereich seiner außergewöhnlichen Raumzeitstruktur begab. In diesem Bereich brauchte man genauso viel Energie wie im ›flachen Raum‹, um beispielsweise ein Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen, nur dass die Lichtgeschwindigkeit hier eine Milliarde Mal höher war, als im flachen Raum.

In einer Parabelbahn näherte sich die Vril dem kosmischen String an, um dann im Scheitelpunkt in unmittelbarer Nähe des Strings in eine geradlinige Flugbahn, entlang der goldenen Linie, überzugehen. Etwas mehr als elf Minuten später hatte das Raumschiff durch eine Beschleunigung mit einhundertzwei g[13] die Hälfte der Strecke, also dreiundzwanzig Komma fünf Lichtjahre zurückgelegt. Im Raumzeitgebiet des kosmischen Strings betrugen diese ›gefühlten‹ rund einhundert g natürlich einer realen Beschleunigung von einhundert Milliarden g.

Die fünf Passagiere der Vril-7 bewunderten die bei dieser Geschwindigkeit nun deutlich wahrnehmbar an ihnen vorbeiziehenden Sterne über den Kuppelschirm, bis nach fünfeinhalb weiteren Minuten das Ziel erreicht war. Die Vril verließ den Wirkbereich des Strings mit knapp einhundert Kilometern pro Sekunde, schleuste eine Funksonde aus und steuerte auf das fremde Sonnensystem zu.

»Lieber Professor! Könnten Sie uns nicht langsam mal darüber aufklären, warum und wohin wir genau so überstürzt aufgebrochen sind?«

Bendalur schaute die nur einen Meter fünfundsechzig kleine, zierliche Studentin mit dem schiefen Schneidezahn und den etwas

---

[13] 1 g = 9,81 Meter pro Sekundenquadrat = Erdbeschleunigung. 102 g (Terra) = 100 g (Sumeran)

zu klein geratenen blauen Augen missliebig an, weil sie ihn mit ihrer Frage aus seinen Gedankengängen gerissen hatte.

»Selbstverständlich, liebe Nalia, könnte ich das«, passte sich der Gelehrte an den gekünstelt freundlichen Tonfall seiner Vorrednerin an. Als dann aber keine weitere Äußerung von ihm zu vernehmen war, drängte auch Alibor:

»Wir haben alles stehen und liegen lassen, sind auf Ihren Anruf hin zum Flugfeld der Uni gehetzt, um mit der Fakultätsmaschine loszufliegen. Finden Sie nicht, dass wir es verdient hätten, nun endlich einmal aufgeklärt zu werden?«

»Das sollten Ihre Eltern eigentlich schon längst übernommen haben, dafür bin ich nun wirklich nicht zuständig.« Es sollte ein Scherz werden, als er dann aber den Unmut in den Gesichtern seiner Mitarbeiter erblickte, beeilte er sich hinzuzufügen:

»Unmittelbar bevor ich euch anrief, hatte ich ein Treffen mit Zulamon, einem der Explorer-Kommandanten des Baldan-Konzerns, dem führenden Rohstoffförderungs- und Handelsunternehmens des Imperiums, wie Sie alle sicherlich wissen. Um neue Rohstoffquellen zu erschließen, speziell die für die Produktion von Unitall[14] -Stahl notwendigen Metall- und Mineralvorkommen, betreibt der Konzern eine Explorer-Flotte von zwanzig hervorragend ausgerüsteten Haunebu-Schiffen, die unbekannte Sonnensysteme nach Rohstoffen untersuchen und kartografieren.«

Bendalur machte eine bedeutungsschwangere Pause, ehe er fortfuhr: »Das Ziel unserer Reise ist das nun vor uns liegende und von Kommandant Zulamon entdeckte Sonnensystem mit dem vorläufigen Namen Zeta 11/37. Die gelbe Sonne hat zwölf Planeten, wobei der dritte das Objekt unserer Begierde ist.« Beim letzten Wort zeichnete sich ein breites Grinsen auf den dünnen Lippen Bendalurs ab.

»Bitte, bitte, machen Sie es doch nicht so spannend«, mischte sich nun auch der Letzte im Bunde, Gundal, ein. Er hatte schulter-

---

[14] Hommage an eine deutsche Science-Fiction Serie, die ich sehr schätze.

lange dunkelblonde Haare, die ziemlich selten bei den fast immer hellblonden oder rothaarigen Aldebaranern waren, weshalb man ihm den Spitznamen ›Zhami‹ der Kurzform von ›Zhamidor‹, was ›der Dunkle‹ bedeutete, verpasst hatte.

»Mit deinen Bemerkungen zögerst du die Erläuterungen des Professors nur weiter hinaus«, konnte sich Nalia nicht verkneifen.

»Wie wahr, wie wahr«, konstatierte der Historiker, der sichtlichen Spaß daran hatte, seine Mitarbeiter ein wenig zappeln zu lassen.

»Auf dem fünften Planeten des Systems, einer leblosen Eiswelt mit Stickstoff-Atmosphäre, entdeckte Zulamon erhebliche Nickel-, Kupfer-, Mangan- und Eisenvorkommen, sodass der Baldan-Konzern im Zeta-11/37-System schon in drei Monaten mit dem Abbau beginnen wird. Das liegt jedoch nicht nur an Zeta V, sondern ganz besonders an den Planeten II bis IV. Alle drei sind etwa so groß wie Sumeran, haben lebensfreundliche Sauerstoff/Stickstoff-Atmosphären, sind von Kontinenten und Meeren bedeckt und tragen Leben. Doch jetzt wird's interessant: Alle drei Planeten leiden an einer auffälligen Artenarmut, sowohl im pflanzlichen, als auch im tierischen Bereich, die im krassen Widerspruch zum Entwicklungsstadium der Organismen auf diesen drei Planeten steht. Zulamon hat herausgefunden, dass es seit mindestens drei Milliarden Jahren Leben auf diesen Planeten geben muss, sodass mit der tausend- bis millionenfachen Anzahl unterschiedlicher Arten zu rechnen wäre. Da diese Merkwürdigkeit auf alle drei Planeten gleichzeitig zutrifft, folgerte Zulamon ganz richtig, dass vor nicht allzu langer Zeit eine Katastrophe diese Planeten heimgesucht haben muss. Doch jetzt die eigentliche Sensation: Die 3-D-Kartografierung der Oberflächen ergab, dass alle drei Planeten von Explosionskratern übersät sind, die mittlerweile teilweise erodiert und von Pflanzen bewachsen werden, sodass sie mit bloßem Auge kaum noch auszumachen sind. Da die Krater im Durchmesser alle in der gleichen Größenordnung liegen, ist ein Meteoriten- oder Asteroidenschwarm, der die Planeten heimgesucht haben könnte,

eine ziemlich unwahrscheinliche Erklärung.« Wieder machte Bendalur eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen.

»Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass die drei Planeten Austragungsort eines mit modernen Waffen geführten Krieges waren. Meine Freunde, wir haben die Chance, hier die Überreste einer bisher unbekannten Zivilisation zu finden.«

Die vier Mitarbeiter des Professors starrten ihn ungläubig an. In der Geschichte des Imperiums war Aldebaran bereits mit zweiundfünfzig verschiedenen Zivilisationen in Kontakt getreten, wobei die Bekanntschaft mit den Mohak die bislang unerfreulichste war, man hatte jedoch noch nie die Überreste einer untergegangenen Zivilisation in der zweitausendjährigen Geschichte der aldebaranischen Raumfahrt entdeckt.

Nalia, die gerade per Gedankenbefehl über ihren VR-Helm die Planetenbahnen des Zeta-Systems zusammen mit den Entfernungsangaben auf dem Kuppelbildschirm darstellen ließ, interpretierte die Graphiken:

»Wir sind sieben Lichtstunden von Zeta IV, acht von Zeta II und elf von Zeta III, der sich auf der anderen Seite der Sonne befindet, entfernt. Egal, welchen Planeten wir ansteuern, die Reise wird auf jeden Fall ein paar Tage dauern.«

»Wird sie nicht!« Triumph schwang in der Stimme Bendalurs mit. »Kommandant Zulamon war so freundlich, ein provisorisches PÜRaZeT über Zeta III zu errichten. Das tat er natürlich nicht nur aus purer Freundlichkeit uns gegenüber, sondern um den Kolonistenschiffen des Baldan-Konzerns eine zügige Anreise zu ermöglichen. Die ersten Schiffe werden in zwei Wochen eintreffen. Der Baldan-Konzern arbeitet bereits fieberhaft an deren Ausrüstung.«

Der Gelehrte aktivierte über seinen VR-Helm die Ortungsgeräte der Vril. In einer Umgebung von eineinhalb Lichtstunden gab es keinen festen Körper, der größer als ein Kieselstein gewesen wäre – bis auf das Eingangstor zum PÜRaZeT von Zeta III. Auf dem Kuppelbildschirm erschien es auf den Gedankenbefehl Bendalurs hin als ein blinkender roter Punkt.

Elnan verstand sofort und steuerte die Vril auf die Koordinaten des blinkenden Punktes zu. Nach fünf Minuten wurde der Ring mit den als gleichseitiges Sechseck angebrachten Würfeln auf dem Kuppelschirm deutlich sichtbar. Im Gegensatz zum PÜRaZeT von Sumeran hatte es jedoch nur einen Durchmesser von einem Kilometer. Es diente eben nicht dem gleichzeitigen Durchgang ganzer Flotten, sondern nur einzelner Schiffe. Als die Vril senkrecht zur Ebene des PÜRaZeT auf das künstliche Wurmloch zuschwebte, schälte sich beim Blick durch das Tor die Oberfläche von Zeta III aus dem Dunkel des Alls. Es war faszinierend, durch das Tor hindurch die sanfte Krümmung der Planetenoberfläche, die weißen Wolkenbänder und die blauen Meere zu betrachten, während außerhalb des Tores nichts als die von den vereinzelten Lichtpunkten der Sterne unterbrochene Schwärze des Weltraums zu sehen war. Als die Vril das Tor passierte, wurde schließlich der ganze Planet sichtbar, der in seiner strahlend blauen Schönheit fast den gesamten vorderen Teil des Kuppelschirms ausfüllte.

»Ich gebe nun die Daten von Zulamons Radarmessungen der Planetenoberfläche mit auf den Bildschirm«, erklärte der Professor. Über das optische Bild des blauen Planeten legten sich nun schwarze Linien als Umrisse eines Kontinents in der Nähe des Nordpols, über dem die Vril das PÜRaZeT verlassen hatte. Außer den Umrissen des Nordkontinents wurde auch dessen Topologie mit ausgedehnten Gebirgszügen und weiten Ebenen sichtbar. Die sich teilweise überlappenden Umrisse der Explosionskrater auf dem flachen Land fielen den fünf Beobachtern sofort ins Auge.

Die Vril ging in eine Kreisbahn von Pol zu Pol. Schon zweitausend Kilometer vor dem Äquator kam ein Kontinent ins Blickfeld, der sich nach Westen und Osten bis hinter den Horizont erstreckte und zwischen drei- und fünftausend Kilometer breit war. Infrarotmessungen ergaben, dass die Temperatur auf dem Kontinent zwischen zwanzig und dreißig Grad Celsius lag, also ideale Voraussetzungen für eine Besiedlung bot. Die Dichte der Explosionskrater war auf diesem Kontinent deutlich höher als auf

dem Nordkontinent. Der Gedanke lag deshalb nahe, dass auf ihm die Besiedlungsdichte der unbekannten Zivilisation höher gewesen sein musste als auf dem Nordkontinent, was den mysteriösen Feind zu einer konzentrierteren Bombardierung veranlasst hatte.

Auf Anweisung seines Chefs brach Elnan den Pol-zu-Pol-Flug des Raumschiffes ab, ging tiefer und schwenkte rechtwinklig nach Westen ab. Als die Vril die Wolkendecke durchstieß, erkannten die fünf Forschungsreisenden ausgedehnte grüne Wälder, die den ganzen Kontinent zu bedecken schienen, wenn man von den kahlen Gebirgszügen absah. Die schwarzen Linien der Radarmessung Zulamons lagen immer noch über dem optischen Bild, sodass die Kraterränder sichtbar blieben, obwohl sie aus dieser Höhe mit bloßem Auge nicht zu erkennen gewesen wären.

»Gehen wir mal davon aus, dass die Zentren der Explosionskrater ehemalige größere Ansiedlungen der bedauernswerten Fremden markieren«, dozierte der Professor, »dann können wir annehmen, dass von den Oberflächenbauten nichts mehr übrig geblieben ist. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass die Unbekannten, falls sie ähnlich wie wir dachten, ihre militärischen Zentralen tief unter der Erde bauten. Vielleicht ist davon noch etwas vorhanden. Elnan, bitte fliegen Sie das Zentrum des Kraters da vorne an«, dabei deutete Bendalur auf einen Punkt auf dem Kuppelschirm, denn der Schiffsrechner hatte die wahrscheinlichen Zentren der Explosionen auf seinen Gedankenbefehl hin berechnet und als schwarze Punkte über die optische Darstellung der Planetenoberfläche gelegt.

»Na, dann bin ich ja mal gespannt, ob wir dort ein Hinweisschild mit der Aufschrift ›Zum Kommandobunker‹ vorfinden«, meinte der als Zyniker bekannte Alibor, in dessen grüne Augen ein leichtes Funkeln trat.

Elnan verlangsamte den Flug der Vril, ging tiefer und steuerte geradlinig auf den besagten Punkt zu. Immer deutlicher wurden die Bäume des Waldes erkennbar, der für einen Nicht-Biologen nicht von einem sumeranischen Wald zu unterscheiden war. Elnan

suchte sich nur wenige Meter vom Zentrum des Explosionskraters eine kleine Lichtung, auf der er die Flugscheibe sanft aufsetzte.

Nalia rief die Messungen des Massenspektrometers für die Atmosphärenzusammensetzung ab und verglich die Daten mit den Messungen Zulamons, die ein gefahrloses Betreten des Planeten ohne Schutzanzug erlaubten. Als sie keine Abweichung feststellen konnte, gab sie das Ergebnis ihren Kollegen bekannt, woraufhin Bendalur den Ausstieg befahl.

»Nehmen Sie bitte die Ultraschallkanone mit, Alibor, und wenn Sie, Elnan, so freundlich wären, den Mobilrechner zu schleppen, wäre ich Ihnen sehr verbunden.«

Die fünf Forscher stiegen über die Wendeltreppe der Zentrale in den Schleusenraum. Alibor und Elnan holten aus dem angrenzenden Laderaum die vom Professor gewünschten Gerätschaften, während der Gelehrte selbst, zusammen mit Nalia und Gundal, drei Magnetfeld-Gewehre aus dem Waffenschrank nahm. Man konnte schließlich nicht wissen, was da draußen so alles herumkroch. Aus der Luft hatten sie außer ein paar harmlos aussehenden kleinen Vögeln bisher keine Tiere gesehen.

Bendalur drückte auf den roten Knopf der Schleusenöffnung. Die Sicherheitsautomatik hatte längst die Zusammensetzung der Atmosphäre, die Außentemperatur und eine Analyse im Hinblick auf möglicherweise gefährliche Mikroorganismen durchgeführt und nach befriedigenden Ergebnissen die Blockierung der Schleuse aufgehoben, sodass sie auf den Knopfdruck des Historikers nach unten schwang und den moosartigen Boden der Lichtung berührte.

Nalia sprang als Erste auf den weichen Boden und sicherte sofort mit ihrem Gewehr die Umgebung. Dabei benahm sie sich wie ein Raumlandesoldat, der mitten in der Schlacht die Landung einer Division sichern musste. Mehrere Sekunden später trollte dann Gundal heran, das Gewehr lässig in der Armbeuge und mit einem ziemlich mitleidsvollen Blick für Nalias hektische Aktivitäten. Er verdrehte leicht die Augen, stieß einen Seufzer aus und

betrachtete dann mit dem für ihn typischen gelangweilten Blick die Umgebung.

»Es tut mir sehr leid, wenn ich Sie mit einem unerforschten Planeten, auf dem wahrscheinlich eine unbekannte Zivilisation untergegangen ist, langweile«, konnte sich Bendalur nicht verkneifen, Gundals Phlegmatismus zu kritisieren.

Ohne auch nur im Geringsten betroffen zu sein, entgegnete ›Zhami‹ Gundal: »Es wird sich noch herausstellen, ob mich das langweilt. Ich gebe Ihnen Bescheid, sobald ich's weiß.«

Der Gelehrte schüttelte nur den Kopf, Elnan grinste von einem Ohr zum anderen, Nalia stand mit hochrotem Kopf da, und Alibor konnte nicht anders als hinzuzufügen: »Sie irren, Herr Professor. Zhami ist bis in die Haarspitzen motiviert. Wenn er gelangweilt wäre, bräuchten sie eine Zeitrafferkamera, um seine Bewegungen wahrnehmen zu können.«

Plötzlich rannte ein kleines, pelziges Wesen über die Lichtung, das entfernt an einen sumeranischen Hasen erinnerte. Sofort hatte Nalia ihr Gewehr im Anschlag, wohingegen Zhami lediglich anmerkte:

»Hast du Hunger oder warum willst du auf das arme Vieh schießen?«

»Auch ich werde es einmal erleben, wie du aus der Ruhe gerätst«, prophezeite Nalia.

»So alt kannst du trotz gentechnologischer Unterdrückung des Alterns gar nicht werden«, fügte Alibor hinzu. Zu diesem Zeitpunkt konnte er natürlich noch nicht wissen, wie sehr er sich irrte.

*

Elnan baute die Ultraschallkanone am Rande der Lichtung auf. Es handelte sich um ein eins Komma fünf Meter langes Rohr, das senkrecht auf dem Boden stand und von einem Dreibein stabilisiert wurde. Nachdem Elnan alle Schrauben angezogen hatte, sodass die Ultraschallkanone sicher stand, schloss Alibor am oberen

Ende des Rohres die Kabel für den Mobilrechner an, auf dem die Messergebnisse der Ultraschallkanone angezeigt wurden. Der Mobilrechner selbst ruhte auf vier ausklappbaren Beinen.

Bendalur schloss einen VR-Helm an den Mobilrechner an und befahl den Start des Auswertungsprogramms für Ultraschallanalysen. Als das Programm hochgefahren war, initiierte der Historiker die erste Messung. Ein tiefes Summen war zu hören, das sich in wenigen Sekunden in ein hohes Zwitschern verwandelte und schließlich erlosch. Fünf Sekunden später hatte der Geschichtswissenschaftler die Messergebnisse als farbige Darstellung der Bodenschichten auf dem Bildschirm. Bendalur zoomte per Gedankenbefehl in die Darstellung hinein, dann wieder hinaus, drehte die Darstellung, zoomte wieder hinein, bis er nach zehn Minuten das Ergebnis bekannt gab, überflüssigerweise, denn seine Schüler hatten die Untersuchung der Messergebnisse auf dem Schirm natürlich mitverfolgt.

»Die Gesteinsschichten weisen bis in eine Tiefe von zwei Kilometern keinerlei Regelmäßigkeiten auf, die auf einen künstlichen Ursprung schließen lassen. Ich fürchte, hier werden wir nicht fündig.«

»Wenn Sie mir eine Bemerkung gestatten, Herr Professor«, warf Elnan ein, »wir befinden uns hier in der Mitte des Kontinents. Sollten wir nicht eher davon ausgehen, dass die Unbekannten ihre wichtigsten Zentren in der Nähe von Meeren erbaut haben? Ich schlage daher vor, dass wir zunächst die Explosionskrater in der Küstenregion dieses Kontinents untersuchen.«

»Einverstanden«, sagte der Historiker.

Zhami zuckte nur gelangweilt mit den Schultern, nahm sein Gewehr wieder hoch in die Armbeuge und trottete schon mal auf die Vril zu. Er hörte gerade noch, wie der Gelehrte hinzufügte:

»Allerdings fliegen wir nicht auf direktem Weg zur Küste. Wir überfliegen die Kraterränder, denn dort besteht noch die Hoffnung, dass wir vielleicht Überreste von Oberflächenbauten entdecken. Wir werden die Ränder deshalb mit Radar absuchen.«

Alibor montierte die Kabel des Mobilrechners wieder ab. Elnan klappte das Dreibein der Ultraschallkanone ein und legte sich das Gerät über die Schulter. Keine fünf Minuten später war die Vril in der Luft und flog langsam in geringer Höhe die Kraterränder auf dem Weg zum Meer ab.

Die Hoffnungen Bendalurs wurden jedoch enttäuscht – es wurde keine Struktur entdeckt, die auch nur entfernt an die Überreste eines Bauwerks erinnerte. Unter den fünf Forschern für galaktische Geschichte glitt die grüne Landschaft ereignislos vorbei, bis nach einer halben Stunde Flug das Meer sichtbar wurde.

Im nur zwei Kilometer vom Meer entfernten Zentrum eines weiteren Explosionskraters landete die Vril schließlich. Erneut sprang Nalia als Erste heraus und sicherte die Umgebung, und erneut erntete sie von ›Zhami‹ Gundal mitleidsvolle Blicke, als dieser gemächlich hinter ihr her schlenderte. Der Boden war hier sehr felsig. Alibor schrieb gerade eine Diplomarbeit zum Thema »Einfluss der unterschiedlichen Gesteinsschichten auf die Archäologie«, sodass er kompetent anmerken konnte:

»Dieses Oberflächengestein ist nicht viel mehr als zehntausend Jahre alt. Es ist mit leicht erodiertem erstarrtem Magma identisch. Offensichtlich hat die Explosion das Gestein zum Schmelzen gebracht. Im Landesinneren konnte sich fruchtbarer, vom Wind transportierter Boden auf dem Gestein niederschlagen, hier jedoch wird der sofort wieder davongetragen. Diese Gegend ist ziemlich ungeschützt den vom Meer hereinströmenden Winden ausgesetzt.«

»Vielen Dank für Ihre Einschätzung«, lobte der Historiker, »das deckt sich mit meinen Beobachtungen und Schlussfolgerungen.«

Elnan baute wieder die Ultraschallkanone auf und Alibor schloss den Mobilrechner an. Schon wenige Sekunden, nachdem die Daten der ersten Messung auf dem Rechner sichtbar wurden, begann Bendalur unruhig zu werden. Über seinen VR-Helm drehte er die Graphik, zoomte hinein, drehte sie weiter, zoomte wieder ein wenig hinaus und das Ganze mit einer Geschwindigkeit, dass die anderen ihm kaum folgen konnten. Das Einzige, was jeder von

ihnen klar erkannte, war ein langer gerader Strich, der in all den Schnitten durch die Messdaten vorkam, die der Gelehrte untersuchte. Schließlich kam das Bild zur Ruhe. Schweiß rann Bendalur über das Gesicht, als er mit zitterndem Finger auf den Bildschirm des Mobilrechners deutete:

»Da ist ein Schacht! Ein verdammter Schacht, der schnurstracks senkrecht in die Tiefe führt! Und nun schaut euch mal an, wohin der führt.«

Erwartungsvoll blickte der Wissenschaftler seine Schüler an, die sich mit verkniffenen Augen zum Bildschirm beugten.

»Ja, seht ihr das denn nicht?«, brauste der Historiker auf.

»Sie meinen diese feine Kontur hier?«, fragte Elnan und fuhr mit dem Zeigefinger auf dem Bildschirm entlang.

»Selbstverständlich meine ich diese Kontur. Und nicht nur die, sondern auch diese und diese«, brauste Bendalur erneut auf und beschrieb mit seinem Zeigefinger den Verlauf der besagten Konturen. »Das ist nicht irgendeine unterirdische Zentrale für irgendwas, das ist eine unterirdische Festung in einem Kilometer Tiefe für Weiß-der-Henker-was! Und der Schacht«, erneut fuhr der erfahrene Wissenschaftler über die senkrecht nach unten führende Linie, »führt geradewegs hinein. Jetzt kapiert?« Das Aufbrausen und die emotionale Ausdrucksweise waren mehr als untypisch für Bendalur.

»Man erkennt hier deutlich, dass der Schacht erst in einer Tiefe von fünfzig Metern anfängt«, gab Nalia zu bedenken. »Wie sollen wir da hereinkommen?«

Der Gelehrte beantwortete die Frage mit einer Anweisung: »Gundal, holen Sie den Grabungsroboter aus dem Laderaum.«

Nalia wurde sofort rot, weil sie in der Aufregung vergessen hatte, dass sie ein solches Gerät an Bord hatten.

»Immer ich!«, bedauerte sich Gundal und trollte gemächlich los.

»Geht das auch ein bisschen schneller?«, rief der Historiker ihm nach, wodurch sich Gundals Schritt beschleunigte, was man aber nur wahrnahm, wenn man ganz genau hinsah. Nach, für Gundals

Verhältnisse, sensationell schnellen fünf Minuten, erschien er zusammen mit dem Grabungsroboter in der ausgefahrenen Schleuse der Vril. Der Grabungsroboter sah aus wie der überdimensionale Bohrer einer Bohrmaschine; er war fünf Meter lang, einen Meter und fünfzig im Durchmesser und von einer tiefschwarzen Farbe, die von den Fullerenen[15] rührte, aus denen er gefertigt worden war und die ihm eine außerordentlich hohe Härte verliehen. Der Bohrer ruhte auf einem Gestell, das von Panzerketten angetrieben wurde.

Als Gundal mit dem Roboter die kleine Gruppe erreichte, schloss Alibor die Maschine an den Mobilrechner an. Bendalur übertrug die Daten auf den Roboter und gab ihm über den VR-Helm den Befehl, einen Tunnel bis zum oberen Ende des Schachtes in fünfzig Meter Tiefe zu graben.

Sofort begab sich der Roboter zu dem Punkt, an dem der Schacht enden würde, wenn er nicht von der fünfzig Meter dicken Gesteinsschicht bedeckt gewesen wäre. Der Bohrer wurde vom Gestell am hinteren Ende angehoben, bis er schließlich in senkrechter Stellung vorn über die Panzerketten hinausragte. Dann begann der Bohrer zu rotieren und versank erstaunlich schnell im Gestein. Nach wenigen Sekunden war der Bohrer ganz im Boden verschwunden. Im Abstand von zehn Sekunden wurde Gestein aus dem Bohrloch gedrückt. Die fünf Forscher wussten, dass dies vom hinteren Teil des Bohrkopfes erledigt wurde, der sich vom eigentlichen Bohrer gelöst hatte und den Aushub nach oben schaffte. Das an der Oberfläche verbliebene Gestell mit den Panzerketten verfügte über eine Schaufel, mit der es die Umgebung des Bohrloches immer wieder von dem nach oben geschafften Aushub befreite.

Die Abstände zwischen dem Erscheinen von neuem Aushub verlängerten sich schließlich von den ursprünglich zehn auf später dreißig Sekunden, da der abgetrennte Teil des Bohrers immer

---

[15] Sphärische Kohlenstoff-Moleküle.

längere Wege zurücklegen musste, um den Aushub nach oben zu schaffen. Nach insgesamt einer halben Stunde war es schließlich so weit: Der gesamte Bohrkopf drehte sich aus dem Loch, wurde von dem Gestell mit den Panzerketten verankert und wieder in die Horizontale zurückgefahren.

Die fünf Forscher traten an den Rand des eineinhalb Meter durchmessenden Bohrlochs und blickten hinunter. Außer einem gähnenden Abgrund, der sich im schwarzen Nichts verlor, waren nur die ersten fünf Meter der vom Tageslicht beschienenen Gesteinswände des Bohrlochs zu erkennen.

»Lasst uns eine Ultraschallaufnahme machen«, schlug Elnan vor, wartete jedoch nicht auf eine Antwort, sondern lief direkt auf die Ultraschallkanone zu. Er lud sie sich über die Schulter, baute sie neben dem Bohrloch auf und spreizte die drei Beine der Halterung, sodass sich die Füße in einem Meter Abstand von der Kanone befanden.

»Fasst mal mit an«, forderte er Gundal und Alibor auf.

Seine beiden Kollegen umfassten je ein Bein der Halterung und hoben die Kanone über das Bohrloch, sodass sie nun mittig in den Abgrund hineinzeigte. Nachdem Alibor die Kanone wieder mit dem Rechner verbunden hatte, startete Bendalur sogleich eine Ultraschallmessung. Deutlich war das fünfzig Meter tiefe Bohrloch zu erkennen, welches in einen quadratischen Schacht von fünf Meter Seitenlänge und einem Kilometer Tiefe überging. Die Ultraschallaufnahme zeigte vier seitliche Öffnungen am Boden des Schachtes. Es handelte sich offensichtlich um Gänge, die in die unterirdische Festung hineinführten.

»Ich schlage vor, dass Alibor, Gundal und ich mit den Fluggeräten hinabgleiten und eine erste Erkundung vornehmen, während Sie, Herr Professor, und Nalia in der Vril zurückbleiben, über Video unsere Aktion verfolgen und so im Notfall Hilfestellung leisten können«, schlug Elnan vor.

»Auf gar keinen Fall«, war von Nalia und dem Historiker wie aus einem Munde zu hören.

»Ich habe von uns allen die größte Erfahrung, also ist meine Teilnahme an der Erkundung unumgänglich«, stellte Bendalur klar.

Nalia entgegnete nichts weiter, denn jeder wusste, warum sie protestiert hatte: Sie wollte nicht von möglichen Gefahren ferngehalten werden, nur weil sie eine Frau war.

»Elnan, Alibor und ich gehen«, bestimmte der Gelehrte und deutete den beiden, ihm zur Vril zu folgen, um die Fluggeräte aus dem Laderaum zu holen.

Die Fluggeräte waren im Prinzip winzige Vril-Triebwerke, die mit niederenergetischen Neutrinos arbeiteten, um keinen Schaden beim Träger des Apparates und seiner Umgebung anzurichten. Gesteuert wurden die Triebwerke über einen VR-Helm, an dem zwei Kameras angebracht waren und ein Kopfhörer integriert war. Ein dünnes Mikrofon führte von der rechten Seite des Helms bis direkt an die Lippen seines Trägers. Ansonsten sahen die Helme wie diejenigen der kämpfenden Truppe aus: Sie waren schwarz, im Nackenbereich vergrößerte sich ihr Durchmesser und aus dem Stirnteil ließ sich ein transparenter Bildschirm herunterfahren, welcher das Restlicht auf eine für menschliche Augen angenehme Helligkeit verstärkte.

Die drei Männer standen mit umgeschnallten Triebwerken und aufgesetzten Helmen am Rande des Bohrlochs und testeten die Video- und Audio-Verbindung mit der Zentrale der Vril, in der Nalia und Gundal die Aktion überwachen würden.

»Professor – Bild klar! Elnan klar! Alibor klar!«, kam die Stimme Nalias aus den Kopfhörern der drei Männer.

»Von uns aus kann's losgehen«, war die wie immer gelangweilt klingende Stimme Gundals zu vernehmen.

»Einen kleinen Moment noch«, erbat sich Elnan und schwang sich als Erster über den Rand des Bohrlochs, bevor sein Chef eine Entscheidung fällen konnte, wer zuerst hinabgleiten sollte. Er hatte eine dreijährige Ausbildung bei der Flotte hinter sich und mehrere Kampfeinsätze heil überstanden, sodass er sich für den

richtigen Mann hielt, um die Spitze zu übernehmen. Es war Elnans feste Absicht, nach seiner Promotion zur Flotte zurückzukehren. Er hatte galaktische Geschichte studiert, weil in der Flotte immer mehr Experten auf diesem Gebiet gesucht wurden. Außerdem war ein abgeschlossenes Studium Grundvoraussetzung für eine höhere Offizierslaufbahn.

Über den Sprechfunk erfuhr Elnan, dass zuerst Bendalur, dann Alibor ihm folgten.

Die Fluggeräte waren zusammen mit der VR-Helm-Steuerung eine fantastische Erfindung. Der Träger der Kombination brauchte nur zu denken, wohin er fliegen wollte, ob beschleunigt oder verzögert werden sollte, und schon reagierte das System mit fast unheimlicher Präzision.

Elnan ließ sich einfach mit mäßiger Geschwindigkeit das enge Bohrloch hinuntergleiten, bis er die Öffnung des eigentlichen Schachts erreichte, von dem er wusste, dass er sich einen Kilometer weit nach unten erstreckte. Im Schacht war der Abwärtsflug deutlich angenehmer, weil dessen fünf Meter im Quadrat messender Grundriss erheblich weniger bedrückend wirkte als das enge Bohrloch. Elnan schaltete nun den am Triebwerk angebrachten Scheinwerfer an, sodass er den Schacht voll ausgeleuchtet unter sich sah. In dieser Perspektive wirkte der Schacht, als würde er spitz zulaufen und in einem winzigen Punkt enden. Je tiefer Elnan gelangte, desto mehr weitete sich der Punkt zu einem immer größer werdenden Quadrat. Die Wände waren schneeweiß, wiesen jedoch einen dünnen, grauen Staubüberzug auf und bestanden offensichtlich aus einem Kunststoff, der Elnan fremd war. Er befragte den Gelehrten danach. Der vermutete, es könne sich um eine Variante der im Imperium verwendeten Spritzguss-Stoffe handeln.

Wenige Sekunden später stand Elnan auf dem Boden des Schachtes und spähte in die dunklen Gänge, die von hier abzweigten, als der Historiker und Alibor neben ihm landeten. Die drei Forscher nahmen die Scheinwerfer aus den Halterungen an den Triebwerken

und hielten sie wie gewöhnliche Handscheinwerfer in den Händen.

»Es ist eigentlich egal, welchen Eingang wir wählen. Also nehmen wir den da«, legte der Geschichtswissenschaftler fest und deutete auf den vor ihm befindlichen Gang.

Elnan beeilte sich, als Erster in den Gang zu treten, der nur wenige Meter lang war. Nach wenigen Schritten kam er auf der anderen Seite heraus. Er betrat eine Plattform und blickte auf eine mit Maschinen vollgestopfte Halle, die mindestens fünfhundert Meter lang und einen Kilometer breit war.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass die Plattform, auf der er stand, am Rand eine Krümmung aufwies. Elnan lief die Krümmung, die mit einem Geländer abgesichert war, entlang und erkannte, dass die Plattform rund war und dass auch die anderen drei Gänge, die von dem Schacht ausgingen, auf dieser Plattform endeten. An vier Stellen war das Geländer unterbrochen, und jeweils eine Treppe führte auf den zwanzig Meter tiefer liegenden Hallenboden.

Elnan nahm eine der Treppen, um die Maschinen in der Halle genauer in Augenschein zu nehmen und wurde in seinem Tun dadurch bestätigt, dass Bendalur nicht protestierte, sondern ihm zusammen mit Alibor folgte.

Die Luft war stickig und modrig. Hinter einer Maschinenreihe, deren Zweck Elnan nicht enträtseln konnte, waren auf mehreren hundert Quadratmetern Pulte mit integrierten Bildschirmen und Stühlen für mindestens einhundert Wesen aufgestellt. Von der Decke hingen ebenfalls mehrere Bildschirme herab.

Dann sah Elnan zwei Dinge, die ihm das Blut in den Adern gefrieren ließen: Mehrere mumifizierte Leichen lagen mit den Oberkörpern auf den hinteren Pulten, sodass Elnan sie nicht sofort gesehen hatte. Die Leichen waren ganz offensichtlich menschenähnlich. Graue Überreste von Fleisch bedeckten ihre Schädel und die aus der verstaubten, teilweise zersetzten Kleidung herausragenden Hände. Außerdem stand in der Mitte des Raumes ein zwei Meter fünfzig großer Roboter. Er hatte ebenfalls eine humanoide

Gestalt; sein Kopf glich einem schmutzigen, matt schimmernden metallischen Totenschädel. In Hüfthöhe sorgten zwei Waffenarme nicht unbedingt für eine Beruhigung Elnans. Die Augen des Roboters glühten rot auf, verloschen wieder, glühten wieder auf, verloschen und erstrahlten nach etlichen weiteren Versuchen in einem satten, stabilen Rot.

Dann setzte sich der Roboter mit dumpfen Schritten in Bewegung …

*

So lebendig hatte Nalia Gundal noch nie erlebt. Er sprang auf, als das Bild von den Kameras der drei Kollegen den mit erhobenen Waffenarmen näher kommenden Roboter zeigte. Dann hörte sie den Roboter mit einer metallischen, tief klingenden Stimme etwas sagen, von dem Nalia kein Wort verstand.

Für den Historiker, auf den die Maschine zustapfte, klangen die Worte nicht ganz so unverständlich. Es hörte sich an wie ein grauenhafter sumeranischer Dialekt. Bendalur wurde bewusst, dass der Dialekt weniger grauenvoll, sondern eher altertümlich war. Er hatte ähnliche Worte, wie der Roboter sie sprach, schon einmal im Zusammenhang mit achttausend Jahre alten Sumeran-Kulturen gelesen, die also viele Jahrtausende vor der Entwicklung der Raumfahrt existiert und ihre ersten Imperien mit Pfeil und Bogen gegen verfeindete Stämme verteidigt hatten.

Der Roboter wiederholte seinen Satz. Doch er ergab für den Wissenschaftler keinen wirklichen Sinn.

Er verstand so etwas wie:

»Zeigen Sie Ihre Genitalien.«

Sie sollten ihre Genitalien zeigen? Hatte der Roboter eine Funktionsstörung?

»Was sagt er?«, wollte Elnan wissen, der am nachdenklichen Gesichtsausdruck des Gelehrten erkannte, dass dieser irgendetwas verstanden hatte.

»Wir sollen unsere Genitalien zeigen«, antwortete der Professor gedankenverloren.

»Dann ist es aber schade, dass Nalia nicht hier ist«, konnte sich Alibor nicht verkneifen.

Elnan lachte trocken auf, als sie die, man höre und staune, aufgeregt klingende Stimme Gundals vernahmen:

»Es möchte eure Bindula sehen, was das alt-sumeranische Wort für ›Berechtigung‹ ist – und nicht eure Bendula, was, wie der Professor richtig erkannt hat, ›Genitalien‹ bedeutet.« Gundal schrieb gerade seine Doktorarbeit über die alt-sumeranischen Imperien der Antike und kannte sich deshalb recht gut in der historischen Sprache des vor achttausend Jahren dominierenden Imperiums aus.

»Fragen Sie ihn, ob seine Zeitmessung noch funktioniert«, wandte sich Elnan an seinen Chef.

»Was?«

»Tun Sie's einfach.« Der Ton Elnans nahm eine befehlende Härte an.

»Deine Uhr noch Funktion?«, radebrechte sich der Historiker auf Alt-Sumeranisch zusammen.

»Ja«, war die knappe Antwort des Roboters.

»Wie viel Zeit seit Unglück?«

Der Roboter antwortete etwas Unverständliches, was Gundal sofort übersetzte:

»Zehntausendfünfhundertsechsunddreißig Jahre, zweihundertzweiundsiebzig Tage, vier Stunden, acht Minuten, drei Sekunden.«

»Wir sind Kinder von Kinder von Kinder von Kinder von …«, versuchte Bendalur dem Roboter verständlich zu machen und deutete auf eine der mumifizierten Leichen, die mit dem Oberkörper auf dem Pult lagen. Für den Historiker und seine Mitarbeiter war die Sachlage sonnenklar: Die untergegangene Zivilisation, nach der sie auf dem Zeta-Planeten suchen wollten, war alt-aldebaranischen Ursprungs. Das war eine absolute Sensation!

Die Geschichtsschreibung Sumerans begann vor etwa neuntausend Jahren mit ersten antiken Reichen, die sich mit Schwertern, Pfeil und Bogen und Speeren bekriegten. Nach siebentausend Jahren wechselvoller Geschichte wurde die Raumfahrt entdeckt, und zum ersten Mal herrschte ein einziger Imperator über den ganzen Planeten. Die Zeiten der inneren Auseinandersetzungen waren vorbei. Das Volk Sumerans griff nun nach den Sternen. Es folgte eine zweitausendjährige Geschichte des Wohlstandes und des Aufbaus des aldebaranischen Sternenreiches.

Niemals hatte jemand ernsthaft damit gerechnet, dass Sumeran schon einmal eine raumfahrende Hochkultur hervorgebracht hatte. Und hier standen sie nun vor dem unumstößlichen Beweis, dass ihre Vorfahren vor dem Beginn der Geschichtsschreibung ähnlich hoch wie in der heutigen Zeit entwickelt gewesen waren. Doch eine Frage war noch nicht geklärt: War Sumeran der Ursprung der Ahnen – oder kamen sie von anderswo her?

Bendalur wurde schwindelig bei diesem Gedanken. Die Geschichte Aldebarans musste vielleicht umgeschrieben werden und das ganze Selbstverständnis seines Volkes würde einer radikalen Veränderung unterworfen sein. Wie würde es auf die Bevölkerung vor dem Hintergrund der Bedrohung durch die Mohak wirken, wenn sie erfuhr, dass die hoch entwickelte Zivilisation ihrer Ahnen schon einmal untergegangen war? Wer waren die Fremden, die sein/ihr Volk in die Steinzeit zurückgebombt hatten? Hatte es damals schon einen Krieg gegen die Mohak gegeben, der heute, zur Zeit der Expansion des aldebaranischen Imperiums, lediglich wieder neu aufflammte? Fragen über Fragen ...

Eins war jedoch sicher. Der Gelehrte stand mit seinen Mitarbeitern vor der größten Sensation seit der Entdeckung der Vril-Technologie. Er konnte nur hoffen, dass sie den bedrohlich aussehenden Roboter zur Kooperation bewegen konnten. Der sah nämlich nicht so aus, als ob ihm die Wissenschaftler gefährlich werden konnten, sollte es zum Kampf kommen.

»Was ist euer Ursprungsnest?«, glaubte Bendalur zu verstehen.

»Was ist Euer Ursprungsplanet?«, kam postwendend die Übersetzung von Gundal, der das Zögern des Historikers bemerkt hatte, aus den Lautsprechern der Kopfhörer.

Der Geschichtswissenschaftler hatte die alt-sumeranischen Zahlenbegriffe nicht parat, also holte er sich zunächst die Übersetzung für ›fünf‹ und ›sechzehn‹ von Gundal bevor er antwortete:

»Ursprungsplanet Sumeran, fünf von Sonne Aldebaran. Aldebaran sechzehn Planeten.«

»Wie weit ist Aldebaran von hier entfernt?«, hakte der Roboter nach.

Wieder holte sich der Gelehrte die Übersetzung von Gundal, bevor er antwortete:

»Siebenundvierzig Jahre braucht Licht in flachen Raum.«

Damit hatte er dem Roboter zwei sehr wertvolle Informationen gleichzeitig gegeben: Die Maschine konnte jetzt prüfen, auf welches ihr eventuell bekannte Sonnensystem zutraf, dass der Hauptplanet des Systems – der fünfte seiner Sonne – so lange für einen Umlauf um seine Sonne brauchte, dass die Umlaufzeit multipliziert mit Siebenundvierzig die Zeit ergab, die das Licht von dem System bis nach Zeta benötigte. Die Wahrscheinlichkeit, dass noch die Parameter eines anderen Sonnensystems als Aldebaran diese Gleichung mit zwei Unbekannten, die Umlaufzeit des Hauptplaneten und die Entfernung zu Zeta, lösten, war praktisch Null.

»Eure Angaben identifizieren die Heimat der Herren«, gab der Roboter zurück. »Ich akzeptiere euch als Nachfahren der Herren und heiße euch willkommen!«

Damit hatte die Maschine eine der drängendsten Fragen Bendalurs beantwortet: Erstens kannte er das Aldebaran-System. Zweitens war der Ursprungsplanet der ›Alt-Sumeraner‹ tatsächlich Sumeran. Das beruhigte den Historiker, denn er fühlte sich wohler bei dem Gedanken, dass Sumeran die Wiege der menschlichen Zivilisation war und nicht etwa nur eine Kolonie von Raumfahrern, die ihren Ursprung ganz woanders hatten.

Kapitel 3: Der Angriff auf die Mondbasen

Zum Zeitpunkt, als Bendalurs Vril gerade in das Zeta-System eindrang, befand sich der Imperator mit seinen Marschällen und fünfzig weiteren hohen Offizieren auf der Plattform des imperialen Palastes, um die letzten Details des geplanten Angriffs auf Maulack zu koordinieren. Imperator Sargon II. stand in einer Traube von hohen Offizieren und unterhielt sich locker mit ihnen über die allgemeine Lage des Imperiums, solange man auf die letzten Ankömmlinge wartete, denn die Besprechung war erst in einer Viertelstunde angesetzt.

Die athletische, einen Meter und neunundachtzig Zentimeter große Gestalt mit den schulterlangen, hellblonden Haaren trug eine schwarze Uniform ohne Rangabzeichen. Lediglich das dreißig Zentimeter durchmessende rote Tatzenkreuz vor der schwarzen Sonne mit der ebenfalls roten Aura auf dem Brustteil kennzeichnete den Mann als Imperator. Dieses Kennzeichen wäre überhaupt nicht aufgefallen, da sich die ranghöchsten Offiziere des Imperiums um ihn geschart hatten. Stand man dieser Gestalt jedoch gegenüber, so wurde man sofort von der charismatischen Ausstrahlung des Imperators gefesselt. Seine tiefblauen Augen drückten große Willenskraft aus, während seine hohe Stirn auf einen scharfen Verstand hinwies. Die schmale Nase und die dünnen Lippen erzeugten den Eindruck energischer Durchsetzungs- und Entschlusskraft. Sein tatsächlicher Charakter übertraf diese Eindrücke jedoch bei Weitem.

Plötzlich wurde das allgemeine Stimmengemurmel von Ehrenbezeugungen unterbrochen. Das Geräusch zusammenknallender Absätze und Willkommensrufe waren zu hören. Die Menschentraube um den Imperator öffnete sich, sodass er Staffelführer Nungal erkannte, der sich langsam näherte. Auf seinem Weg zum Imperator salutierten vor Nungal selbst die Raummarschälle, als ob sie einen Vorgesetzten grüßen würden. Nungal war Träger der

höchsten militärischen Auszeichnung des Imperiums, des schwarzen Sonnenkreuzes, welches er für eine ganze Reihe tollkühner Heldentaten erhalten hatte. Sich selbst übertroffen hatte er sich, als er allein mit seinem Ein-Mann-Jäger in das Tulmor-System eingedrungen war, auf dessen zweitem Planeten aldebaranische Kolonisten gesiedelt hatten. Eine kleine, von einem Schlachtschiff angeführte Flotte der Mohak hatte gerade den Widerstand der Kolonisten niedergekämpft und mit dem Ausschleusen von Landungstruppen begonnen, als sich Nungal aus dem Planetenschatten heraus dem feindlichen Flottenverband mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit genähert hatte. Er war der Krümmung des Planeten in wenigen hundert Kilometern Höhe gefolgt, bis er über dem Horizont die Flotte gesehen hatte. Mit direktem Kurs auf das feindliche Schlachtschiff hatte Nungal seine Fünftonnen-Vril-Bombe ausgeklinkt. Anschließend hatte er weniger als eine Zehntelsekunde Zeit gehabt abzudrehen, um nicht in das gegnerische Schlachtschiff zu rasen. Sein Manöver war gelungen: Die Bombe war mit einer zehn Mal höheren Geschwindigkeit als der einer Geschützgranate in das – frei von Reflektorfeldern – Bodentruppen ausschleusende Riesenraumschiff gekracht.

Das Mohak-Schlachtschiff hatte sich in eine rasch größer werdende, sich fächerförmig ausbreitende Glutwolke verwandelt, die zusätzlich fünf Kreuzer und sechzehn Zerstörer der Mohak mit ins Verderben gerissen hatte. Diese Verluste waren das Ende der Mohak-Invasion von Tulmor gewesen. Den wenigen noch vorhandenen Mohak-Raumern war nichts anderes übrig geblieben als abzudrehen.

*

Bericht Imperator Sargon II.

Als Nungal durch das Spalier salutierender Offiziere und Raummarschälle endlich bis zu mir vorgedrungen war, schaute ich in

die tiefblauen, kompromisslose Härte ausdrückenden Augen meines Gegenübers. Dieser Mann, mit der Narbe auf der linken Wange, der langen, schmalen Nase und den dünnen, meist zusammengekniffenen Lippen war der am höchsten dekorierte Soldat des Imperiums. Er verfügte über eine Ausstrahlung, die ihn zum Musterhelden des Reiches machte, welches Männer wie ihn bitter nötig hatte. Seit der Entwicklung der Raumfahrt hatten zweiundzwanzig Männer das schwarze Sonnenkreuz erhalten, Nungal war jedoch der Einzige von ihnen, der noch am Leben war. In der aldebaranischen Flotte war es üblich, dass jedermann einen Träger dieser Auszeichnung militärisch grüßte, was besonders bei Soldaten mit höherem Rang als Ausdruck der höchsten Ehrerbietung galt. Von diesem Brauch hatten sich selbst die Raummarschälle nicht ausgeschlossen, weil es auch ihnen eine tief empfundene Ehre war, einem derart ausgezeichneten Soldaten Respekt zu bezeugen.

Ich schlug meine Absätze zusammen und ballte meine rechte Faust vor meiner linken Brust:

»Willkommen, Staffelführer Nungal!«

Das war allerdings ungewöhnlich. Imperatoren grüßten Raummarschälle, nachdem sie selbst gegrüßt wurden, doch dass ein Imperator einen Soldaten mit niedrigem Rang *zuerst* grüßte, war eigentlich gegen jedes Protokoll.

Nungal beeilte sich in seiner Verwirrung ebenfalls, die Hacken zusammenzuknallen und sich viel zu fest die Faust gegen die Brust zu schlagen. Er konnte nicht wissen, dass es mir einerseits eine Ehre war, ihn derart zu würdigen, andererseits wusste ich, dass mein Handeln eine große psychologische Wirkung auf die Truppe hatte: Ich signalisierte deutlich, dass es bei dem nun bevorstehenden Kampf nicht um militärische Ränge, sondern vielmehr um Taten ging. So spornte ich jeden Soldaten des Imperiums an, es Nungal gleich zu tun.

Die Faust Nungals klebte immer noch auf seiner Brust, als er leicht stotternd hervorbrachte: »Sieg und Ehre dem Imperator!«

»Sieg und Ehre«, gab ich zurück. Ich sah in den Augen Nungals,

dass für ihn diese Floskel keine solche war. Stattdessen waren diese Worte für ihn, wie auch für mich, ein Imperativ, denn ohne Ehre konnte es keinen Sieg geben.

»Stehen Sie bequem, Soldat, und entspannen Sie sich. Ihnen wird eine zentrale Aufgabe des bevorstehenden Unternehmens zuteilwerden, von der ich weiß, das keiner sie lösen könnte, wenn Sie sie nicht lösen.«

In den Augen Nungals leuchtete Interesse auf. Ich sah ihm an, dass er mich am liebsten sofort nach meinen Plänen befragt hätte. Nur mühsam unterdrückte er seine Neugier. Doch die sollte bald befriedigt werden, denn die letzten Soldaten waren eingetroffen und hatten auf den Sitzreihen Platz genommen. Als Oberbefehlshaber der aldebaranischen Streitkräfte begab ich mich zum Podium, auf dem ich schon bei meiner Ernennung zum Imperator gestanden hatte und blickte auf die höchsten und wichtigsten Soldaten, die die bevorstehende Operation zum Erfolg führen sollten. Der grundsätzliche Plan war klar, also begann ich zur Einleitung mit einer kurzen Zusammenfassung unserer Absichten:

»Wie Sie alle wissen, stoßen wir mit siebenundachtzig Prozent der imperialen Flotte nach Maulack vor, um die dortige Feindflotte zu vernichten und, so grausam es auch klingt, die drei bewohnten Planeten Maulack II – IV zu entvölkern. Zu diesem Zweck werden wir über das dortige PÜRaZeT direkt Maulack VII erreichen, um zunächst die auf den neun Monden des Planeten stationierte Mohak-Flotte zu vernichten. Nachdem uns dies gelungen ist, stellt der Angriff auf die Wohnwelten des Feindes kein Problem mehr dar, denn die Aufklärung Thules hat keine weiteren Flottenaktivitäten bei den anderen Planeten der Sonne Maulack festgestellt.

Sicherlich ist auch jedem von Ihnen die Meisterleistung von Staffelführer Nungal bekannt, als er mit einer bei einem zehntel LG[16] ausgeklinkten Bombe, die dadurch verheerender als jede Ge-

[16] Lichtgeschwindigkeit

schützgranate wirkte, einen Schlachtschiffverband der Mohak über Tulmor vernichtete.« Sofort brandete Applaus aus dem Publikum auf, den ich jedoch mit einer Handbewegung unterdrückte.

»Dieses Manöver eines Ein-Mann-Jägers, das im Militärjargon mittlerweile ›Bombenschießen‹ genannt wird, wurde in den letzten vier Monaten von einer Staffel Elitepiloten unter der Führung von Staffelführer Nungal intensiv trainiert und perfektioniert. Dieser Elitestaffel aus zweihundert Piloten wird einer der beiden Hangars der ONSLAR bei unserer Operation zur Verfügung stehen.

Beim Anflug auf das Maulack-System, während sich die Flotte noch im Raumzeitbereich des kosmischen Strings befindet, werden wir zunächst Robotersonden ausschleusen, die durch das PÜRaZeT direkt nach Maulack VII vordringen, um die Staffelpiloten mit Video- und Radaraufnahmen der dortigen Situation zu versorgen. Nur fünf Minuten später wird die Jägerstaffel mit einem zehntel LG ebenfalls durch das PÜRaZeT über Maulack VII erscheinen und ihre Bomben auf Ziele werfen, die zuvor auf Basis der Ergebnisse der Robotersonden vom Koordinationsrechner der ONSLAR festgelegt wurden. Nur ein Ziel steht von vornherein fest: die Hauptbunker auf dem größten der Monde von Maulack VII, von dem auch das PÜRaZeT geschaltet werden kann. Dieses Ziel wird Nungal persönlich anvisieren. Eine halbe Stunde später wird dann die Flotte über Maulack VII auftauchen und das zusammenschießen, was die Jäger übrig gelassen haben.«

Erneut brandete Applaus auf und ich erkannte in den Gesichtern der Männer, dass sie dem Unternehmen mit Zuversicht entgegensahen. Jeder von ihnen würde sein Leben opfern, um eine drohende Niederlage doch noch in einen Sieg zu verwandeln. Zu viel hing für das Imperium vom Gelingen des Angriffs ab. Jeder Mann hier wusste, dass seine Freunde, Familien und vor allem sein Volk im Falle eines Scheiterns einer sehr ungewissen Zukunft entgegensehen würden.

Ich wollte gerade das Podium verlassen, als ich eine vertraute Stimme aus dem Publikum vernahm:

»Nehmen wir einmal an, die Angriffe auf Maulack und Mohak-Dor würden nach Plan verlaufen.« Es war Pentar, der Thule-Chef, der das Wort ergriffen und sich erhoben hatte. Seine grauen Augen bekamen sogar einen leicht bläulichen Glanz, was bei ihm auf höchste Erregung hindeutete, als er fortfuhr:

»Falls es uns also gelingt, zweihundert oder dreihundert Milliarden der geschätzten Billion Mohak zu töten, was wäre das mehr als primitive Rache? Diesen Verlust werden die Mohak in wenigen Jahren wieder ausgeglichen haben, während wir schon jetzt Jahrzehnte brauchen werden, um wieder auf den alten Bevölkerungsstand zu kommen. Meine Frage lautet also: Lohnt sich dieser Angriff, bei dem wir das Leben wertvoller Soldaten und unersetzlicher Kampfschiffe aufs Spiel setzen, um unsere Rache zu befriedigen?«

Ein leises Raunen ging durch die Zuhörerschaft. Es hatte seinen Ursprung weniger in den inhaltlichen Einwenden gegen meinen Plan, sondern in der Ungeheuerlichkeit, den Imperator öffentlich zu kritisieren. Deshalb antwortete ich mit ungewöhnlicher Härte:

»Thule-Präsident Pentar, wie Sie wissen, habe ich immer Zeit für die Erörterung strategischer Fragen und meine Tür steht stets offen für Sie. Deshalb ist es für mich völlig unverständlich, warum Sie eine derart bedeutsame Frage, die eher eine Kritik an meiner Person als an der Planung des Oberkommandos ist, hier in dieser großen Runde stellen. Dieses Verhalten ist inakzeptabel, weshalb ich Sie nun, was normalerweise nicht meine Art ist, öffentlich rüge und einen Verweis ausspreche. Einen zweiten Verweis wird es nicht geben.«

Pentars kleine Gestalt schrumpfte unter meinen Worten noch mehr zusammen. Er duckte sich wie ein geprügelter Hund. Doch in seinen Augen erkannte ich eine Renitenz, die schnell zu Hass werden konnte. Ich hatte nun wirklich Dringlicheres zu erledigen, doch mir wurde klar, dass ich mich zeitnah um Pentar kümmern musste. Entweder konnte ich ihn durch ein klärendes Gespräch

wieder auf meine Seite bringen oder ich würde ihn ersetzen müssen.

Sein Vorwurf der Rache stand jedoch hier und jetzt im Raum, sodass ich darauf reagieren musste. Das war mir keineswegs recht, denn die Planungen, die ich nun offenlegen musste und nur wenigen Eingeweihten bekannt waren, wollte ich so lange wie möglich geheim halten. Es bestand immer das Risiko, dass einer der Offiziere von den Mohak gefangen genommen und verhört wurde. Die Geschichten, die über die Verhörpraktiken der Mohak ins Imperium vorgedrungen waren, ließen wenig Zweifel darüber aufkommen, dass sie so gut wie jeden zum Sprechen brachten. Doch nun blieb mir nichts anderes übrig, als die Anwesenden einzuweihen:

»Die bevorstehenden Angriffe auf wichtige Systeme der Mohak sind lediglich der Anfang einer langfristigen Planung. Es sind bis heute über vierhundert weitere Angriffe auf weniger dicht besiedelte Systeme des Feindes geplant. In Summe werden sie dem Feind ein Vielfaches der wahrscheinlichen Opfer unseres Angriffs auf Maulack und Mohak-Dor abverlangen. Um diese Folgeangriffe jedoch durchführen zu können, müssen wir die Mohak weitgehend in die Defensive zwingen. Nur indem wir ihnen erheblichen Schaden durch unseren Vernichtungsfeldzug gegen Maulack und schließlich Mohak-Dor zufügen und einen spürbaren Teil ihrer Flotte vernichten, bringen wir unseren Gegner dazu, den Großteil seiner restlichen Flotte zum Schutz der eigenen Sonnensysteme einzusetzen, anstatt ungebremst weitere Systeme des Imperiums anzugreifen. Bitte geben Sie sich keinen Illusionen hin: Selbst der weitgehende Einsatz der Feindflotte zum Schutz der eigenen Systeme wird die Mohak nicht davon abhalten, vereinzelte Angriffe gegen uns zu fliegen. Selbst optimistische Schätzungen gehen davon aus, dass wir dabei noch einmal die Hälfte unserer verbliebenen Bevölkerung verlieren werden. Der ungebremste Einsatz der Mohak-Flotte zu Offensivzwecken würde uns jedoch in weniger als fünf Jahren völlig auslöschen. Die Zeit, die wir hoffen

dadurch zu gewinnen, den Feind zur überwiegenden Defensive zu zwingen, nutzen wir zur Realisierung des Projekts ›Ischtar[17]-Schild‹.«

Nach diesen Ausführungen gab ich meinen Zuhörern ein paar Sekunden Gelegenheit, meine Worte zu verdauen. Mit Genugtuung stellte ich an Pentars fragendem Gesichtsausdruck fest, dass unsere Planungen noch nicht einmal bis zum Geheimdienst vorgedrungen waren. Sicherlich ärgerte sich dieser Mann, der sich zu den bestinformiertesten Männern des Imperiums glaubte zählen zu können, nun gleich doppelt über seine Unkenntnis. Erstens hatte er mir keine oberflächliche, emotional gesteuerte Racheplanung nachweisen können und zweitens stand ausgerechnet er nun schlecht informiert da.

»Das ›Ischtar-Schild‹ wird aus siebenundfünfzig Raumfestungen bestehen, die wir an strategisch wichtigen Kreuzungspunkten von kosmischen Strings, die man auch als Stringknoten bezeichnet, errichten werden. Diese kugelförmigen Raumfestungen werden einen Durchmesser von zwanzig Kilometern haben, vollgestopft mit Energiegeneratoren für die Reflektorschild-Erzeugung und für die Stromversorgung der Waffen. Die Geschütze der Festungen wurden speziell für die effektive Bekämpfung anfliegender Flottenverbände auf kleinem Raum, was in der Nähe kosmischer Strings der Fall ist, konzipiert. Gefechtssimulationen haben gezeigt, dass eine feindliche Flotte mit Verlusten von mehr als neunzig Prozent rechnen muss, wenn sie einen Stringknoten passieren will, der durch eine Ischtar-Festung kontrolliert wird.

Diese siebenundfünfzig Festungen werden wir innerhalb der nächsten zehn Jahre errichten können, sofern die gegnerische Flotte wie geplant größtenteils in die Defensive gedrängt wird. Sobald das Ischtar-Schild fertiggestellt wird, ist der Kern des Imperiums vor gegnerischen Angriffen weitgehend geschützt, sodass

---

[17] Das göttlich Weibliche in der aldebaranischen Mythologie. Beschützerin der Krieger für das Gerechte.

wir Jahrzehnte Zeit haben werden, uns von unseren Verlusten zu erholen.

Wie Sie nun sehen, meine Herren, sind die Motive für unsere Angriffe auf Maulack und Mohak-Dor keineswegs die von Pentar unterstellten Rachegelüste, sondern ein realistischer Plan, uns vor der endgültigen Auslöschung zu bewahren.«

Triumph schwang in meinen letzten Worten mit, als ich das Vertrauen der Soldaten und die aufkeimende Hoffnung in deren Augen sah. Vielleicht war es sogar genau richtig, zum jetzigen Zeitpunkt die Gesamtplanung zu enthüllen. Ich wusste es nicht, die Zukunft würde die Antwort bringen …

Ende Bericht Imperator Sargon II.

*

Bericht Nungal

Nachdem der Imperator vor mir salutiert hatte, brauchte ich mehrere Minuten, um mich wieder einigermaßen unter Kontrolle zu bekommen. Als mir das gerade gelungen war, hörte ich Sargon II. verkünden, dass meine Staffel den ersten, möglicherweise entscheidenden Angriff auf die Maulack-VII-Monde und die dort stationierte Feindflotte fliegen sollte. Sofort wurde mir wieder flau in der Magengegend. Was trieb diesen Mann nur dazu, meinem Können derart zu vertrauen? Manchmal wünschte ich mir, dass der Imperator und die mir salutierenden Feldmarschälle in mich hineinsehen könnten, damit sie endlich verstünden, dass ich nicht der tollkühne Kriegsheld war, zu dem sie mich stilisiert hatten, sondern ein vom Selbstzweifel zerfressener Soldat. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als dass dieser verdammte Krieg endlich zu Ende wäre! Ich wollte zurück zu meiner geliebten Frau und meinen beiden Kindern, meinem Beruf als Bauingenieur wieder nachgehen und abends mit meinen Freunden eine Runde Karten spielen.

Doch Klagen nützte nichts. Die tödliche Bedrohung durch die Mohak war nun einmal da, also sollte ich dankbar sein, etwas zum Schutz meiner Familie und meines Volkes beitragen zu können.

Entgegen den Darstellungen der Medien war mein Angriff auf den feindlichen Flottenverband bei Tolmur, der mir schließlich das schwarze Sonnenkreuz eingebracht hatte, keine tollkühne Heldentat gewesen. Es war die wohlüberlegte Handlung eines verzweifelten Mannes, der ein solches Manöver schon hunderte Male zuvor im Geiste durchgespielt hatte. Ich suchte ständig nach Möglichkeiten, den zahlenmäßig so unendlich weit überlegenen Feind durch unkonventionelle Manöver zu schwächen.

Der Plan des Imperators war hervorragend. Falls es meiner Staffel tatsächlich gelang, die Raumabwehr-Festungen des Feindes auf den Monden und vielleicht noch ein paar Schlachtschiffe zu zerstören, so hätten wir einen ersten, wichtigen Schritt auf dem Weg zum Sieg getan. Doch wurde meine Staffel durch den glücklichen Ausgang des Manövers bei Tolmur nicht grenzenlos überschätzt? Was war, wenn wir versagten und die Flotte nach uns aus dem PÜRaZeT trat, nur um von dem wütenden Vernichtungsfeuer des Feindes begrüßt zu werden?

Ich machte mir furchtbare Sorgen, als die Besprechung vorüber war und die Soldaten zu ihren auf der Plattform des imperialen Palastes abgestellten Vrils eilten. Eine Flugscheibe nach der anderen hob ab, dem rötlichen Himmel entgegen, der einen neuen Morgen ankündigte. Als was würde dieser Tag in die Geschichte eingehen? Als der Anfang vom Ende des Imperiums oder als der erste, für den Feind schmerzvolle, Gegenschlag? Mir wurde erneut übel, als ich mir der Bedeutung dessen bewusst wurde, was wir heute zu tun beabsichtigten.

Zusammen mit dem Imperator und zwei Offizieren betrat ich die gleiche Vril, denn wir hatten ein gemeinsames Ziel: die ONSLAR, Flaggschiff der aldebaranischen Flotte.

In der Zentrale des Beibootes angekommen, setzte ich mich vor das ringförmige Pult und blickte auf den Kuppelbildschirm, der

mir die mit Baustellen übersäte Landschaft Sumerans im rötlichen Licht der Morgensonne zeigte. Würde ich meinen Heimatplaneten und meine Familie, die irgendwo da draußen auf mich wartete, wiedersehen? Ich rechnete nicht damit, als die Vril abhob, leicht zur Seite kippte und mit irrsinniger Beschleunigung den Anblick Sumerans gewaltsam aus meinem Blickwinkel riss.

Der Imperator flog selbst, wie ich feststellte. Er war ein Gewächs der Flotte und ließ es sich daher nicht nehmen, selbst ein Raumschiff zu steuern, wann immer er Gelegenheit dazu hatte. Ich konnte ihn verstehen, denn bei all meiner Sehnsucht nach der Rückkehr zu einem friedlichen Leben mit meiner Familie und mit meinen Freunden, ich würde meine Kameraden, das Dahinrasen mit den pfeilschnellen Jägern und die erfolgreiche Jagd auf den Feind vermissen.

Manchmal glaubte ich wirklich, dem Wahnsinn zu verfallen, schizophren zu sein. Der eine Nungal war voller Selbstzweifel und sehnte sich nach einem friedlichen Leben, während der andere Nungal sich an den ersten überhaupt nicht mehr erinnern konnte, sobald er in der engen Kanzel eines Jägers saß. Doch selbst dieser andere Nungal war in sich auch schon wieder schizophren, denn ihn durchströmten einerseits Glücksgefühle und ein ausgeprägter Jagdtrieb, sobald seine Maschine in den Raum hinauskatapultiert wurde, andererseits verfiel er in die Rationalität einer seelenlosen Maschine, sobald es gefährlich wurde.

Schließlich lachte ich ob meiner Gedanken trocken auf. Mir war also klar, dass ich mächtig einen an der Waffel hatte. Sehr schön! Nach dieser tiefgründigen Erkenntnis konnte die fröhliche Mohak-Jagd dann ja nun endlich losgehen.

»Was belustigt Sie, Soldat?«, sprach mich der Imperator direkt an. Ich erschrak, denn ich fühlte mich ertappt wie ein Schuljunge.

»Ich dachte an die Widersprüchlichkeit, welche die Soldaten in diesen Tagen erfassen muss, mein Imperator. Einerseits brennen sie auf den Kampf, fiebern der Jagd auf den Todfeind entgegen, andererseits sind sie in einer lähmenden Sorge um ihre Familien und um ihr Volk.«

Erst jetzt erkannte ich in den Augen des Imperators, wie sehr dieser Mann ebenfalls angespannt war. Sein Blick schien mich zu durchdringen, als ob er jedes meiner Gefühle wie ein offenes Buch lesen könnte. Zu gerne hätte ich ebenfalls einen Blick in seine Seelenwelt geworfen, doch außer seiner Anspannung blieb mir jedes weitere Gefühl dieses großen Mannes verborgen. Auf seinen Schultern ruhte eine Last, die jeden anderen erdrückt hätte. Oder war Druck etwa genau das, was er in diesem Augenblick verspürte? Ich wusste es nicht. Ich sah lediglich seine schlanke Gestalt im Profil, als er sich von mir abwandte, um die Vril in die dafür vorgesehene Ausbuchtung der ONSLAR zu manövrieren.

Nachdem die Vril fast konturlos in die stählerne Hülle des Giganten eingetaucht war, wurde sie magnetisch verankert. Als wir ausstiegen und in die geräumige Halle gelangten, über die ein Teil der Beiboote der ONSLAR erreicht werden konnten, wurden wir von einem Komitee, das aus mindestens dreißig Mann bestand, empfangen. Alle trugen die typischen schwarz glänzenden Helme der kämpfenden Truppe und alle salutierten zackig durch Zusammenknallen der Absätze und dem obligatorischen Ballen der rechten Faust vor dem Herzen.

»Imperator Sargon an Bord!«, vernahmen wir die vielstimmige Begrüßung, die für meinen Geschmack etwas zu laut ausfiel.

Die beiden mit uns gereisten Offiziere und ich grüßten zurück, während der Imperator lediglich lächelte und den Männern mit der Rechten zuwinkte. Ich wollte mich schon von der Gruppe trennen, als mich der Imperator noch kurz wissen ließ:

»Ich weiß, dass die vor Ihnen liegende Aufgabe für einen Menschen fast unmöglich zu bewältigen ist. Auch weiß ich um Ihre Selbstzweifel. Doch was uns ehrt ist der Versuch, das unmöglich Erscheinende zu wagen. Sollten Sie scheitern, werden Sie nicht mehr zu Ihrer Familie zurückkehren. Sollte dieser Feldzug scheitern, so werde auch ich nicht wieder nach Sumeran zurückkehren. Doch *falls* wir im Kampf fallen, so sterben wir nicht als Schafe, die sich brav zur Schlachtbank führen ließen, sondern als stolze

Krieger, die dem übermächtigen Feind gezeigt haben, wie hart und kompromisslos Aldebaraner kämpfen.«

Tosender Jubel brach unter der Besatzung des Superschlachtschiffes aus. Die Ankunft des Imperators wurde also bis in die hintersten Ecken der ONSLAR übertragen. Wie ich später erfuhr, sah sogar die gesamte Flotte der Szene zu. Die psychologische Wirkung der Worte des Imperators war natürlich offensichtlich, auch wenn sie zweifellos ehrlich gemeint waren. Deshalb salutierte ich, als der Jubel gerade etwas nachließ und antwortete meinem obersten Kriegsherren:

»Nach diesem Feldzug werden nicht wir es sein, die Selbstzweifel hegen. Es werden die Mohak sein, die erkennen, sich mit dem Falschen angelegt zu haben.«

Nach diesen Worten schien der tosende Jubel der Besatzung nicht mehr enden zu wollen. Der Imperator nickte mir anerkennend zu. Ich hatte wieder die Heldenfigur verkörpert, die man von mir erwartete.

Die Menschen brauchen eben Vorbilder, dachte ich, als ich durch die jubelnden Kameraden hindurch dem Jäger-Hangar zustrebte.

*

Die Flotte befand sich längst im Raumzeitbereich des kosmischen Strings, der sie direkt nach Maulack führen sollte. Bis zum Start meiner Raumjägerstaffel waren es noch dreißig Minuten, also genug Zeit für ein wenig Menschlichkeit.

Meine einhundertneunundneunzig Piloten standen in einer Reihe vor mir, hinter ihnen ihre Raumjäger. Sie trugen schwarze, einteilige Fliegerkombis, die wie eng anliegende Uniformen wirkten. Zusammen mit dem zugehörigen Helm handelte es sich um vollwertige Raumanzüge. Wadenhohe Stiefel und zwanzig Zentimeter über die Handgelenke hinausragende Handschuhe waren fester Bestandteil der Anzüge. Die Handschuhe sahen zwar aus wie schwarzes Leder, sie waren jedoch aus einem luftundurchlässigen

Kunststoff gefertigt, dessen Oberfläche durch spezielle Nanomaterialien extrem rutschfest war.

Ich schritt die Reihe meiner Männer ab. Jedem drückte ich die Hand und blickte ihm wortlos in die Augen. Worte waren auch überflüssig, denn jedem der Männer war klar, worum es ging, und ich wusste, jeder würde sein Bestes geben. Wir hatten keine Zweifel, dass die Wahrscheinlichkeit, diesen Einsatz lebend zu überstehen, äußerst gering war. Das Überleben war auch nicht unsere oberste Priorität. Wir waren angetreten, dem Feind maximalen Schaden zuzufügen. Dieser kompromisslose Kampfeswille machte uns zu einem verschworenen Haufen elitärer Piloten.

Wir wollten die Soldaten Aldebarans durch eine Schwächung des Feindes, aber auch durch unsere wörtlich zu nehmende Todesverachtung antreiben – zu einem Kampf um das bloße Existenzrecht ihrer Familien und ihres Volkes. Für uns hatte dieses Ritual der Verabschiedung etwas Heiliges, trotzdem war es den unmenschlichen Regeln dieses teuflischen Vernichtungskrieges unterworfen. So achtete ich streng darauf, nicht mehr als drei Sekunden bei jedem der Piloten zu verweilen, sodass das gesamte Ritual nicht länger als zehn Minuten brauchte.

Jeder der Piloten, den ich verabschiedet hatte, nahm seinen Raumhelm aus seiner linken Armbeuge und setzte ihn auf. Der schwarze Helm verband sich dann automatisch mit dem Raumanzug des Trägers. Die Grundform des Helmes war dieselbe wie die der Helme der Raumlandetruppen. Der zusätzliche einklappbare Gesichtsteil besaß zwei ovale Kunststoffscheiben vor den Augen, die von einer Schicht organischer Moleküle durchzogen wurden. Diese Moleküle ermöglichten das Abdunkeln gegen plötzlichen extremen Lichteinfall, zum Beispiel bei Explosionen, sie dienten aber auch als Bildschirme, die dem Piloten wichtige Informationen während des Kampfgeschehens einblendeten. Über Mund und Nase des Piloten befand sich ein eckiger Schnellverschluss, an den er den Schlauch seines Rückentornisters anschloss. Dieser Schlauch, der primär zur Versorgung mit Atemluft diente,

enthielt einen weiteren kleinen Schlauch zur Flüssigkeitsversorgung. Im Rückentornister sorgte ein kleines Viril-Kraftwerk für die Aufspaltung des ausgeatmeten Kohlendioxyds in Kohlenstoff und Sauerstoff, und die Aufbereitung ausgeschiedenen Urins in Trinkwasser, welches mit Zucker und Vitaminen angereichert wurde. Auf diese Weise konnte ein Pilot bis zu drei Monate in seinem Raumanzug ohne externe Nahrungsaufnahme überleben.

Als die zehn Minuten vorbei waren und der Letzte meiner Männer seinem Raumjäger entgegeneilte, stand ich alleine in dem weitläufigen Hangar der ONSLAR und beobachtete das Wartungspersonal, das die letzten Arbeiten an den Raumjägern vornahm. Deutlich waren die achtzig Zentimeter durchmessenden und vier Meter langen Fünftonnen-Bomben zu erkennen, die unter den Raumjägern hingen, die somit eher zu Jagdbombern wurden. Diese Bomben sollten sehr bald als ultraschnelle Geschosse verheerende Schäden beim Feind anrichten – sofern der Zielanflug dem Piloten gelang.

Bedächtig schritt ich auf meinen Jäger zu. Die beiden Techniker, die an meiner Maschine arbeiteten, hielten kurz inne und grüßten respektvoll. Ich erwiderte den Gruß und stieg über eine seitlich angebrachte Leiter in die enge Kanzel des Jägers. Erst jetzt setzte ich meinen Helm auf und schloss den Schlauch des Rückentornisters an. Es war eine Marotte von mir, damit zu warten, bis ich in der Kanzel saß. Kurz wunderte ich mich über meine gleichmäßigen Atemzüge, die keinerlei Aufregung verrieten, als sich die Kuppel der Kanzel über mir schloss.

Mein dreiecksförmiger Jäger bestand im Wesentlichen aus vier überdimensionierten Hochleistungs-Vril-Triebwerken und einem Generator für den Aufbau des Front-Reflektor-Schirms. Zusätzlich versorgte der Generator die Schwerkraft erzeugenden, rotierenden Supraleiter in der Spitze des Jägers mit Strom. Sie kompensierten die ungeheuren Andruckkräfte bis zu zehntausendzweihundertundelf g.

Bewaffnet war mein Raumjäger lediglich mit zwei Zweizentimeter-Magnetfeldkanonen und – natürlich – mit der Vril-Bombe.

Ich schaltete das Funkgerät auf die Staffelfrequenz, und sofort mischten sich zu dem Geräusch meiner Atemzüge die Zeitangaben der Staffelkoordination, deren Zentrale sich gleich neben der des Flottenflaggschiffes befand.

»T minus sechs Minuten«, hörte ich aus meinen Helmlautsprechern. Der Start der Robotersonden nach Maulack war für eine Minute später geplant. Die Aufklärungsergebnisse der Robotersonden erwarteten wir wiederum fünf Minuten nach dem Start der Staffel. Aus den Ergebnissen der Sonden konnte der Koordinationsrechner der ONSLAR in Sekundenbruchteilen die Angriffsziele und die daraus resultierenden Zielflugbahnen der einhundertneunundneunzig Jäger ermitteln. Noch einmal fünf Minuten später sollte jeder Jäger meiner Staffel seinen individuellen Kurs eingenommen haben, um dann im genau richtigen Winkel in das PÜRaZeT einzutauchen, sodass er mit Angriffskurs über Maulack VII erscheinen würde. Der Einzige, der sich nicht darum kümmern musste, war ich, denn mein Angriffsziel stand schon fest: der Koordinationsbunker auf dem größten der Monde. Die genaue Lage des Bunkers relativ zu markanten Geländemerkmalen war längst im Angriffsrechner meines Raumjägers gespeichert.

»Robotersonden gestartet«, erfuhr ich von der Koordinationszentrale. Vor meinem geistigen Auge sah ich nun Hunderte, nur zehn Zentimeter durchmessende und einen Meter lange Sonden aus dem Bug der ONSLAR schießen.

Kurz dachte ich darüber nach, was passieren würde, wenn die Mohak unsere Robotersonden als solche erkannten und schnell genug reagierten, um das PÜRaZeT abzuschalten. In diesem Fall durchflögen wir den Ring beim kosmischen String einfach mit einem zehntel LG. Das war’s – kein plötzliches Auftauchen über Maulack VII, keine Überraschung des Feindes, sondern lediglich ein netter Formationsflug, sechs Lichtstunden von Maulack VII entfernt. Wir würden etwas später von der ONSLAR wieder eingeschleust werden, um dann zusammen mit der Flotte nach einem mehrtägigen Flug Maulack VII zu erreichen. Dort träfen wir dann

allerdings auf eine bestens vorbereitete Raumabwehr der Monde und auf eine wohlüberlegt in Stellung gebrachte Mohak-Flotte. Ob wir einen solchen Angriff auf einen vorbereiteten Feind siegreich überstehen könnten, war für mich mehr als fraglich.

»T minus zwei Minuten.« Ein leichtes Kribbeln machte sich in meiner Magengegend bemerkbar. Es war jedoch kein Anzeichen von Nervosität: Das künstliche Gravitationsfeld des Hangars war abgeschaltet worden. Die Halterungen, auf denen die Jäger geruht hatten, wurden eingefahren, sodass sie nun zwei Meter über dem Hangarboden schwebten.

»Startformation einnehmen«, kam die knappe Anweisung aus der Koordinationszentrale des Superschlachtschiffes.

Als Erster bugsierte ich meinen nur neun Meter breiten und sieben Meter langen dreieckförmigen Raumjäger, dessen längste Seite, die des Hecks, leicht nach innen gebogen war, direkt vor die Schleusenwand. Hinter mir nahmen die Jäger meiner Kameraden die gegeneinander versetzte Aufstellung ein. Dann schwang die Schleusenwand auf. Der Anblick des Sternenmeeres löste in mir jedes Mal aufs Neue ein schwer zu beschreibendes Fernweh aus. Aus Gesprächen mit meinen Kameraden wusste ich, dass es ihnen ebenso erging, egal wie viele Einsätze sie schon geflogen hatten. Es war, als gäbe es eine geheimnisvolle Kraft, die uns Aldebaraner zu den Sternen trieb. Leider war mein bevorstehender Ausflug zum Sternensystem Maulack alles andere als durch romantische Gefühle motiviert.

»T minus zehn, neun, acht, …«

Ein simpler Knopfdruck schaltete mein Vril-Triebwerk auf Automatik, sodass der Start ohne mein Zutun durch den Koordinationsrechner der ONSLAR initiiert werden konnte.

»…, zwei, eins, Start!«

Von einer Sekunde auf die andere schien es, als würde der Hangar aufhören zu existieren. Ich blendete per Gedankenbefehl die Aufnahme der Heckkameras in mein Gesichtfeld ein und sah die ONSLAR hinter mir bereits als schwachen Lichtpunkt, der nach we-

nigen Sekunden erlosch. Meine Staffel beschleunigte mit zehntausendzweihundertundelf g, sodass wir uns nach fünf Sekunden bereits mit fünfhundert Kilometern pro Sekunde von der ONSLAR entfernten. In knapp fünf Minuten sollten wir unsere Einsatzgeschwindigkeit von dreißigtausend Kilometern pro Sekunde erreicht haben, was einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit entsprach. Als wir ausgeschleust wurden, hatte die Flotte den Punkt im Raumzeitbereich des kosmischen Strings erreicht, der dem stringseitigen Ende des PÜRaZeT von Maulack VII am nächsten war. Auch die Flotte würde diesen Bereich jetzt verlassen und in den flachen Raum vorstoßen. Meine Staffel fächerte weit auseinander, denn die zweihundert Raumjäger würden das PÜRaZeT alle in sehr flachem Winkel zu dessen Ebene, aber aus unterschiedlichen Richtungen kommend durchfliegen.

Dann trafen die Meldungen von den Robotersonden ein. Jeder meiner Piloten bekam nun eine optische Darstellung seines Angriffsziels ins Gesichtsfeld eingeblendet. Bei einigen waren es auf einem der Monde errichtete Abwehrfestungen, bei anderen im Raum befindliche Schlachtschiffe, bei wieder anderen waren es Raumhäfen und Werften. Ich ging auf den Angriffskurs, der mich durch das PÜRaZeT hindurch direkt auf die Koordinationszentrale des Feindes zusteuern ließ. Ich wusste, dass diese zwei Lichtsekunden vom PÜRaZeT entfernt war, sodass ich zehn Sekunden nach Passieren des Tores Zeit hatte, meinen Flug zu korrigieren, um die Bombe auszuklinken. Nach weiteren zehn Sekunden würde sie einschlagen, während ich mit höchster Beschleunigung abdrehen musste, um nicht ebenfalls von der Detonation zerfetzt zu werden.

Das PÜRaZeT hatte einen Durchmesser von zehn Kilometern. Es war also fast unmöglich, den Jäger per Hand bei einem zehntel LG durch ein vergleichsweise kleines Objekt hindurchzusteuern – besonders, wenn man berücksichtigte, dass ich es mit nur einem Grad zur Ebene des Tores durchfliegen musste, sodass es aus meiner Perspektive wie eine sehr flache Ellipse aussah. Zumin-

dest theoretisch würde es so aussehen, denn in der Praxis sah ich, wie ein Pünktchen in meiner Flugrichtung immer heller wurde und auf mich zuschoss ...

Dann war ich auch schon hindurch.

Was ich sah, löste in mir ein unbeschreibliches Glücksgefühl aus: Ich schoss dicht über dem gigantischen Gasplaneten Maulack VII auf eine hellblaue Sichel zu, die sich über den Horizont des ockerfarbenen, mit weißen Bändern durchzogenen Gasriesen schob. Die Mohak hatten also nicht reagiert – das PÜRaZeT war immer noch in Betrieb. Damit war die erste wichtige Voraussetzung für einen Erfolg unserer Operation erfüllt.

Per Gedankenbefehl drückte ich meinen Jäger etwas tiefer in Richtung der Planetenoberfläche, damit mein Flug der Krümmung des Riesenplaneten folgte, sodass die hellblaue Sichel immer größer wurde, bis sie schließlich zur Kugel wurde, während ich Maulack VII hinter mir ließ.

Der Mond, auf den ich zusteuerte, besaß eine dünne Chlorgas-Stickstoff-Atmosphäre, die ihn normalerweise in einem sanften Grün erscheinen ließ. Da ich mich dem Mond jedoch mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit näherte, wurde das von ihm reflektierte Licht ins Kurzwellige verschoben[18], weshalb ich ihn als hellblaue Kugel sah.

Mein Bordrechner projizierte einen kleinen roten Punkt in mein Gesichtsfeld, der auf eine bestimmte Stelle der Oberfläche des Mondes deutete. Dies war also der genaue Standort der feindlichen Kommandozentrale. Ich führte leichte Kurskorrekturen durch, um meinen Jäger exakt auf diesen Punkt zuzusteuern.

Plötzlich erschien neben dem roten Punkt ein weiterer heller Punkt. Ich schaltete auf optische Vergrößerung und stellte fest, dass es sich um ein feindliches Schlachtschiff handelte. Deutlich erkennbar durch die dreieckige Grundform mit der ebenfalls dreieckigen Ausbuchtung am Heck. Sekundenbruchteile, nachdem ich

---

[18] Doppler-Effekt

es in wenigen Kilometern Abstand passiert hatte, wurde mein Jäger heftig durchgeschüttelt und herumgewirbelt. Ich stabilisierte den Flug, sodass die Bugspitze wieder auf den hellblauen Mond zeigte.

Die Einblendung der Heckkameras zeigte eine mächtige, rasch expandierende Explosionswolke dort, wo gerade zuvor noch das Schlachtschiff gewesen war. Offensichtlich war der Mohak das Ziel eines meiner Kameraden gewesen, der seine Bombe höchst erfolgreich platziert hatte. Mein Stabilisierungsmanöver hatte mich wertvolle Sekunden gekostet. Ich hatte das PÜRaZeT vor zwölf Sekunden verlassen und war deshalb schon zwei Sekunden über dem Zeitpunkt, an dem ich meine Bombe ausgeklinkt haben sollte. Die Vernichtung der feindlichen Zentrale war jedoch zu wichtig, als dass ich jetzt abdrehen konnte. Nur durch die Vernichtung der Zentrale konnte verhindert werden, dass der Feind das PÜRaZeT abschaltete, was unserer Flotte das wichtige Überraschungsmoment genommen hätte. Drei weitere Sekunden benötigte ich, um den Flug meines Jägers erneut exakt auf den roten Punkt auszurichten, dann klinkte ich die Bombe aus. Sofort stellte ich den Jäger senkrecht zur Flugbahn und beschleunigte mit zehntausendzweihundertundelf g. Fünf Sekunden später, als die Bombe auf dem Mond einschlug, raste ich dreihundert Kilometer an der Mondoberfläche vorbei. Glücklicherweise hatte der Kommandobunker aus der Perspektive, aus der ich den Mond angeflogen hatte, nur neunhundertfünfzig Kilometer vom Rand der Mondscheibe entfernt gelegen – nur dreihundert Kilometer weiter innen und ich wäre zwangsläufig auf der Mondoberfläche zerschellt.

Über die Außenkameras meines Raumjägers beobachtete ich den gewaltigen, durch die Detonation meiner Bombe verursachten Lichtschein, der sich langsam über dem Horizont des Mondes ausbreitete. Die völlige Lautlosigkeit, mit der dieser Lichtschein immer breiter wurde und schließlich eine gleißende Sichel ausbildete, gab der Szene etwas Gespenstisches. Ich drehte den Jäger um weitere neunzig Grad, um meine Geschwindigkeit abzubrem-

sen. Anschließend würde ich wieder in Richtung von Maulack VII vorstoßen.

Ich hatte nun einen fantastischen Ausblick auf den Riesenplaneten mit seinen neun Monden, von denen ich sechs erkennen konnte. Die anderen drei befanden sich von mir aus betrachtet hinter dem Gasriesen. Überall auf den Monden und im freien Raum leuchteten helle Explosionen auf, die sich immer weiter von mir entfernten. Erst nach meinem fünf Minuten dauernden Abbremsmanöver würde ich mich wieder auf Maulack VII und seinen Monden zu bewegen. Meine Kameraden mussten sich nun in einem ähnlichen Manöver befinden wie ich – es sei denn, sie waren am Gasriesen, an einem der Monde oder an einem feindlichen Raumschiff zerschellt.

Ich schaltete auf die Staffelfrequenz und erbat von den zehn Rottenführern[19] eine Lagemeldung. Mein Herz schlug bis zum Hals vor lauter Spannung, obwohl mir die Vielzahl gewaltiger Explosionen, die ich beobachtet hatte, eigentlich ein gutes Gefühl hätten geben müssen.

Sämtliche zehn Rottenführer meldeten sich. Was ich hörte, konnte ich kaum glauben: Wir hatten keinen einzigen Jäger verloren und unsere Trefferquote betrug sagenhafte vierundsechzig Komma fünf Prozent. Selbst die optimistischen Simulationen, die das Oberkommando hatte durchführen lassen, gingen lediglich von einer Trefferquote in Höhe von fünfunddreißig Prozent aus! Falls die Vernichtung dieser zahlreichen Ziele tatsächlich später bestätigt werden konnte, hatten die Mohak grauenhafte Verluste erlitten. Diese Verluste sollten ihnen, da waren meine Kameraden und ich einer Meinung, die Verteidigung des Systems gegen unsere bald eintreffende Flotte nahezu unmöglich machen.

An diesem Punkt irrte ich mich allerdings gewaltig: Ich erfuhr später, dass unsere hohe Erfolgsquote die Grundlage dafür schuf, *überhaupt* eine Chance gegen die von den inneren Planeten heran-

[19] Ein Rottenführer ist für zwanzig Raumjäger verantwortlich.

stürmenden Flottenverbände der Mohak zu haben. Offensichtlich hatte die Aufklärung durch Thule ein paar sehr wichtige Details übersehen.

Ende Bericht Nungal

*

Pentalz[20] Grotz versuchte zunächst einmal Ordnung in dieses Wirrwarr von Funkmeldungen zu bekommen, die in den vergangenen Minuten bei ihm aufgelaufen waren. Es war von Tausenden mysteriösen Geisterschiffen die Rede, die mit extrem hoher Geschwindigkeit aus dem PÜRaZeT von Maulack VII getreten waren und mit unglaublicher Feuerkraft Schlachtschiffe, Werften, tief im Boden liegende Festungen, ja sogar die Koordinationszentrale auf Maulack (VII, I)[21] vernichtet hatten. Einige Berichte sprachen sogar von einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit, mit der die Fremden aus dem PÜRaZeT herausgeschossen seien.

Das war natürlich blanker Unsinn. Grotz hatte als reiner Fleischfresser absolutes Verständnis für die Jagd, auch wenn sie mit gewissen Risiken verbunden war, doch kein vernunftbegabtes Wesen würde für eine Jagd etwas tun, was mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sein eigenes Ende bedeuten würde. Niemand, der gesunden Geistes war, würde ein PÜRaZeT mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit durchfliegen.

Auch die Berichte über die Größe und Feuerkraft der Fremden waren widersprüchlich und entbehrten jeglicher Vernunft. Die einen sprachen von winzigen, nur wenige Meter großen Schiffen. Das war natürlich ebenfalls Unsinn, denn wie hätten die Winzlinge Schlachtschiffen gefährlich werden sollen? Andere berichteten über Riesenschiffe, die mit einer einzigen Breitseite mehrere

---

[20] Die mohak'sche Entsprechung eines Raummarschalls

[21] (VII, I) bedeutet erster Mond des siebten Planeten.

Mohak-Schlachtraumer aus dem All fegen konnten. Wie dem auch sei, Grotz musste sich Klarheit darüber verschaffen, was da rund um Maulack VII gespielt wurde. Deshalb sandte er einen Funkspruch an Pentalz Mornt, dem Oberbefehlshaber der Maulack-VII-Monde und der dort stationierten Flotte.

Mornt gab seine Anweisungen aus dem Kommandobunker auf Maulack (VII, I), der, zwei Kilometer tief im Fels des Mondes, vor jedem Angriff Schutz bieten sollte. Die Berichte über die Vernichtung des Bunkers konnten daher unmöglich stimmen.

Grotz befand sich auf dem Industrieplaneten Maulack V, acht Lichtminuten von Maulack VII entfernt. Da die mikroskopisch kleinen Wurmlöcher zur Übertragung von Funkwellen offensichtlich ausgefallen waren, würde Grotz also mindestens sechzehn Minuten auf eine Antwort warten müssen.

Gedankenverloren starrte Grotz aus dem Panoramafenster im obersten Stockwerk des eineinhalb Kilometer hohen Wolkenkratzers und ließ den Anblick der Industrielandschaft von Maulack V auf sich wirken. Eine Fabrik reihte sich an die andere, dazwischen ein sinnverwirrendes Durcheinander von Hochbahnen und vereinzelten Wolkenkratzern für die Verwaltung der Betriebe. Auf diesem ungastlichen Planeten wurde nur gearbeitet – gewohnt wurde auf den wärmeren zweiten, dritten und vierten Planeten der Sonne Maulack.

Grotz schritt den fünfzig Meter durchmessenden Raum bis auf die gegenüberliegende Seite ab und schaute mit Stolz auf den sich bis zum Horizont erstreckenden Raumhafen mit den unzähligen Werfthallen, in denen die Endmontage von Kriegsschiffen und natürlich auch deren Wartung stattfand.

Er zählte zweiundfünfzig der drei Kilometer langen Schlachtschiffe. Zigmal hatte er sie schon gezählt, denn das Zählen von Schlachtschiffen war eins seiner größten Hobbys. Er wollte gerade mit dem Zählen der Kreuzer beginnen, womit er hoffte, vor dem Eintreffen der Nachricht von Maulack (VII, I) fertig zu sein, als sich einer seiner persönlichen Assistenten näherte:

»Unfehlbarer, darf ich Ihnen unterwürfigst diese Nachricht übergeben?«

Der Assistent hatte beim Sprechen die Lippen fest geschlossen gehalten, um ja keinen Zentimeter seines Raubtiergebisses zu zeigen, was der Pentalz sofort als Unverschämtheit aufgefasst hätte.

Grotz hasste es, beim Zählen seiner Flotte gestört zu werden, was er durch das Fletschen seiner dolchartigen Zähne, dem aufgeregten Wedeln seines zwei Meter langen Schwanzes und der Verfärbung seiner Gesichtfarbe von grün nach rot dokumentierte.

Der Assistent erkannte natürlich sofort die Verstimmung seines Meisters. Er warf sich auf die Knie, senkte den Kopf auf den Boden und hielt dem Pentalz das Dokument mit seinen beiden sechsfingrigen Klauen über dem Nacken schwebend hin.

Unwillig entriss ihm Grotz die Notizfolie und las, dass es sich um eine Nachricht von Subotz[22] Breslak handelte. Er drückte mit einem Finger auf einen bestimmten Punkt der Multifunktionsfolie, sodass die Aufzeichnung eines Funkspruches abgespielt wurde.

»Subotz Breslak spricht. Ich befinde mich an Bord meines Schlachtschiffes zwischen Maulack (VII, IV) und (VII, VI). Um uns herum tobt das Chaos. Soeben konnte ich beobachten, dass die Zentralwerft auf Maulack (VII, VI) in einer gigantischen Explosion verging. Eine weitere Explosion fand auf dem Raumhafen des Mondes statt. Die Detonationen sind so gewaltig, dass Trümmerstücke bis ins All geschleudert wurden.

Wir konnten bisher den Ursprung dieses gewaltigen Vernichtungsfeuers noch nicht ausmachen. Die Schlachtschiffe des Feindes müssen über einen uns unbekannten Ortungsschutz verfügen. Nur fünfzig Kilometer von meinem Standort entfernt explodierte soeben das Schlachtschiff von Subotz Pask. Achtung! Die Explosionen auf den Monden und im freien Raum nehmen jetzt erheblich zu. Beim Mohock[23] , das müssen mehr als zehn gigantische

---

[22] General

[23] Gott der Mohak

Detonationen sein, die jetzt auf Maulack (VII, IV) gleichzeitig stattfinden! Der Mond wird förmlich auseinandergerissen, ich gebe den Befehl, zu beschleunigen …!«

Es waren noch zwei Sekunden Rauschen zu hören, dann war die Aufzeichnung zu Ende.

Grotz' Oberlippe begann zu zittern, ein sicheres Zeichen seiner Erregung. Er kannte Subotz Breslak persönlich und wusste daher, dass es sich bei ihm um einen furchtlosen, erfahrenen Jäger handelte. Wenn sich Breslak zu einem solch konfusen Gefasel hinreißen ließ, musste bei Maulack VII tatsächlich die Hölle los sein. Doch wer mochte hinter alldem stecken? Die Brutgemeinschaft[24] befand sich, außer mit diesen schwächlichen, hellhäutigen Allesfressern, mit niemandem im Krieg. Sollte eine fremde Macht die Brutgemeinschaft entdeckt haben und ihre Jagdgelüste ausgerechnet bei den Mohak ausleben wollen? Oder hatte man die Allesfresser unterschätzt? Unmöglich, die waren von der Natur als Futtertiere vorgesehen, denn sonst wären sie wehrhafter ausgestattet worden.

Ein Blick auf die Uhr sagte Grotz, dass die Antwort auf seine Anfrage bei Pentalz Mornt nun seit zwei Minuten überfällig war. Ohne den immer noch am Boden kauernden Assistenten zu beachten, lehnte er sich über seinen Schreibtisch und sprach in die eingebaute Kommunikationseinheit, dass er mit der Funkzentrale von Maulack V verbunden zu werden wünschte. Noch ehe der diensthabende Funker etwas sagen konnte, verlangte Grotz Auskunft über eine hereinkommende Nachricht von Pentalz Mornt.

»Wir haben hier keine Nachricht von Pentalz Mornt. Die hereinkommenden Meldungen von Maulack VII werden immer weniger. Speziell von der Zentrale auf Maulack (VII, I) haben wir seit zwanzig Minuten nichts mehr gehört.«

Grotz unterbrach die Verbindung wortlos. Sofort ließ er sich mit seinem Generalstab verbinden und befahl den Alarmstart der Flotte

---

[24] Mohak-Reich

auf Maulack V. Er legte als Sammelpunkt für alle Kampfschiffe, die sich innerhalb der Umlaufbahn des fünften Planeten befanden, den geostationären Punkt fünfundvierzigtausend Kilometer oberhalb seines Hauptquartiers fest, das sich am Äquator befand.

*

Bericht Imperator Sargon II.

Die Flotte würde in zwei Minuten das PÜRaZeT durchfliegen, um den Mohak auf den Monden von Maulack VII den Rest zu geben. Selbstverständlich übertrug das PÜRaZeT auch elektromagnetische Wellen, sodass wir durch die Robotersonden bestens über die Ereignisse dort informiert wurden. Überall rund um den Gasriesen gab es glühende Explosionswolken, die einmal feindliche Schlachtschiffe gewesen waren. Bisher konnten dreiundsechzig Abschüsse gezählt werden. Das musste man sich einmal vorstellen: dreiundsechzig Schlachtschiffe, das waren mehr als in der gesamten aldebaranischen Flotte vorhanden waren.

Auf den Monden wüteten furchtbare Glutstürme, die alles hinwegfegten, was noch vor etwas mehr als einer halben Stunde nach einer Zivilisation der Mohak ausgesehen hatte.

Vor fünf Minuten hatte ich persönlich Kontakt mit Nungal. Er berichtete mir von der sensationellen Erfolgsquote seiner Raumjägerstaffel, die durch die Übertragungen der Robotersonden bestätigt wurden. Die Einschläge der Bomben auf den Monden hatten teilweise das Oberflächengestein bis in den Weltraum geschleudert, sodass zusammen mit den Bruchstücken der feindlichen Schlachtschiffe mehr als genug Schrott im Raum um Maulack VII herumflog, der unseren Jägern gefährlich werden konnte. Deshalb befahl ich Nungal, seine Jägerstaffel in zehntausend Kilometer Entfernung vom PÜRaZeT zu sammeln, auf die Ankunft der Flotte zu warten, um dann unverzüglich eingeschleust zu werden.

Dann war es so weit. Als Erstes durchstieß die ONSLAR das PÜ-

RaZeT und erschien in Begleitung von vier Kreuzern und fünfzehn Zerstörern über Maulack VII.

Ich blickte in die verkniffenen Gesichter unter den schwarz glänzenden Helmen der in der Zentrale der ONSLAR anwesenden Offiziere. In ihren Augen erkannte ich das Funkeln des Triumphs, den Feind nun endlich auf eigenem Territorium angegriffen und das Fürchten gelehrt zu haben.

Nach uns trafen die sechs anderen Superschlachtschiffe mit den ihnen zugeordneten Kreuzern und Zerstörern ein, gefolgt von fünfundzwanzig der zweitausendachthundert Meter langen Schlachtschiffen der Sumeran-Klasse. Die dreihundert Meter langen Kreuzer hatten eine lang gestreckte, ovale Form mit zahlreichen Aufbauten und Ausbuchtungen, wobei die vier an der Ober- und Unterseite angebrachten doppelläufigen Zwanzigzentimeter-Geschütze am auffälligsten waren. In den Bug starr eingebaut hatte man zwei Vierundsechzigzentimeter-Geschütze, die ein Zielen mit dem ganzen Kreuzer erforderten. Die achtzig Meter langen Zerstörer sahen aus wie kleine Versionen der Kreuzer, bei denen die großen Geschütztürme fehlten. Stattdessen verfügten sie über acht Drillings-Flakgeschütze des Kalibers zwei Zentimeter und zwei starr in den Bug eingebaute Zwanzigzentimeter-Geschütze.

Insgesamt bestand unsere Flotte aus sieben Superschlachtschiffen, fünfundzwanzig Schlachtschiffen, achtundsiebzig Kreuzern und dreihundertfünfundfünfzig Zerstörern, wobei bis zu siebentausendachthundert Raumjäger ausgeschleust werden konnten, worauf wir aber wegen der umherfliegenden Trümmer verzichteten.

Der Erste Offizier der ONSLAR, General Baltar, war auch gleichzeitig der Navigator. Er saß auf einem ausladenden Sessel in der Mitte der Zentrale und beobachtete die großen Panoramabildschirme. Zusätzlich erhielt er weitere Informationen über die lichtdurchlässigen Bildschirme vor seinen Augen, die aus seinem VR- Helm ausgefahren waren. Auf dem Panoramaschirm sah ich einen hellen Punkt auf die ONSLAR zuschießen, als das Schlachtschiff be-

reits seitlich wegkippte. Es sah aus, als würde sich Maulack VII unter uns wegdrehen. Der helle Punkt war ein feindlicher Kreuzer, wie ich jetzt sehen konnte. Doch Baltar hatte längst mit einem Ausweichmanöver reagiert. Dann fühlte ich ein leises Zittern, das durch den Boden der Zentrale fuhr. Als ehemaliger Raummarschall wusste ich, dass es sich um die Vibrationen handelte, die bei der Stabilisierung der Flugbahnen von Granaten in den Geschütztürmen auftraten. Auf dem Panoramaschirm sah ich dann auch schon die schwach leuchtenden, eng beieinander liegenden drei Flugbahnen der von einem unserer Geschütztürme abgefeuerten Granaten auf den Kreuzer zurasen. Den Bruchteil einer Sekunde stand eine neue Sonne in der Nähe der ONSLAR, die sich rasch ausdehnte und an Leuchtkraft verlor.

Nun ging es Schlag auf Schlag: Die um ihre Schlachtschiffe beraubte feindliche Flotte griff mit den verbliebenen Kreuzern und Zerstörern sowie einer gehörigen Portion Todesverachtung an. Der Panoramaschirm war übersäht von Lichtpunkten, die sich unserer Flotte schnell näherten. Plötzlich waren zig Geschossbahnen zu sehen, die zwischen den Flotten hin und her gingen. Mehrfach spürte ich Erschütterungen, die durch die ONSLAR liefen und offensichtlich von gegnerischen Treffern herrührten. Am ausdruckslosen Gesicht von General Baltar und am fehlenden Aufheulen der Alarmsirenen erkannte ich jedoch, dass die Treffer von unseren Reflektorschirmen problemlos absorbiert worden waren. Unter der heranstürmenden Feindflotte entstanden hingegen mehr und mehr künstliche Sonnen, bis das gegnerische Feuer schließlich erstarb. Auf dem Hauptbildschirm erkannte ich die grün leuchtenden Symbole der zu meinem Verband gehörenden Kreuzer und Zerstörer. Kein Symbol leuchtete rot, sodass wir keine Verluste zu beklagen hatten. Über den Flottenrundruf forderte ich die sechs Raummarschälle und fünfundzwanzig Generäle zur Schadensmeldung auf. Wir hatten insgesamt nur fünf Zerstörer und einen Kreuzer verloren, bei siebenundachtzig vernichteten Feindschiffen, was wohl auf die überlegene Feuerkraft unserer Schlachtschiffe zurückzuführen war.

»Oberst Dundar, nehmen Sie Kontakt mit Staffelführer Nungal auf. Er soll seine Staffel einschleusen!«

»Jawohl, mein Imperator!«

Schon neunzig Sekunden später sah ich die Jagdstaffel, die sich als Kette von Lichtpunkten näherte, um dann mit geringer Geschwindigkeit in den Hangar der ONSLAR einzufliegen. Einer der Bildschirme der Zentrale zeigte, wie ein dreiecksförmiger Jäger nach dem anderen in der Öffnung des Hangars verschwand.

»Aufteilung der Flotte nach Einsatzplan Alpha!«, befahl ich, was die Feuerkraft der Flotte in neun ungefähr gleich große Gruppen aufteilte.

»Vorrücken!« Die neun Gruppen bewegten sich nun auf je einen der Monde des Gasgiganten zu. Das Inferno, das die Raumjägerstaffel Nungals ausgelöst hatte, wurde nun noch einmal weit übertroffen. Meine Gruppe griff Maulack (VII, I) an. Während der Boden unter den Breitseiten der ONSLAR heftig vibrierte und zu einem Summen wurde, zeigten die Panoramaschirme Hunderte von zig Kilometer durchmessenden hell aufleuchtenden Explosionszonen, die alles einäscherten, was den Angriff der Jägerstaffel überstanden hatte.

Nach drei Minuten stellten wir den Beschuss ein. Die gesamte Oberfläche von Maulack (VII, I) war nun ein wütendes, Feuer speiendes Magma-Meer. Der zuvor blassgrünlich leuchtende Mond erstrahlte nun in einem lückenlosen, kräftigen Rot. Ich wusste, dass es den anderen acht Monden ähnlich erging. Kein Mohak war in der Nähe von Maulack VII noch am Leben. Jahre später würden die Echsen vielleicht darüber nachdenken können, die Monde wieder zu militärischen Operationsbasen ausbauen zu können, wobei sie jedoch wieder bei Null anfangen müssten.

Dieser Sieg war überwältigend. Ich musste mich beherrschen, um meine aufkeimende Euphorie einzudämmen. Wenige Minuten später, als die anderen acht Kampfgruppen ihre letzten Schüsse auf die Monde abgegeben hatten, befahl ich, die Flotte zum Angriff auf Maulack V zu formieren. Durch die Aufnahmen der Ro-

botersonden wusste ich, dass Maulack VI, ebenfalls ein unbewohnbarer Gasriese, auf der anderen Seite der Sonne stand. Auf seinen sieben Monden gab es lediglich ein paar Bergwerke, sodass sich eine Umrundung des Systems zu deren Zerstörung nicht lohnte. Maulack V hingegen war ein reiner Industrieplanet, voll mit Fabriken und Werften. Der Planet stand fast in Opposition zu Maulack VII, sodass wir uns die Vernichtung dieses wertvollen Industrieplaneten natürlich nicht nehmen lassen wollten, bevor wir auf die Wohnwelten II bis IV vorrücken würden.

Über die Panoramabildschirme konnte ich beobachten, wie die anderen Superschlachtschiffe mit den sie umgebenden Kreuzern und Zerstörern zur ONSLAR aufschlossen. Die beiden Flanken wurden durch die fünfundzwanzig Verbände der Schlachtschiffe der Sumeran-Klasse gesichert.

Als die Formation eingenommen war, befahl ich: »Vorbereitung! Kurs Maulack V. Beschleunigung einhundertzwei g.«

Meine Worte gingen direkt an die Kommandierenden der Verbände. Auf den Panoramaschirmen erschienen die Klarmeldungen, indem der Zentralrechner der ONSLAR die entsprechenden Verbände grün einrahmte. Als dies bei allen der Fall war, schloss ich das Manöver ab. »Anflug beginnen!« Dabei drückte ich auf eine Taste des Befehlspultes des Oberkommandos, welche die Baryonenvernichtung in den Triebwerken aller Schiffe der Flotte synchron in Gang setzte, sodass sie mit exakt einhundertzwei g beschleunigten.

Als ich mich vom Befehlspult abwandte, um mir vom Ortungsoffizier die neuesten Daten unserer Robotersonden über die aktuellen Verhältnisse um und auf Maulack V geben zu lassen, hörte ich das zackige Salutieren der anwesenden Offiziere. Nungal betrat die Zentrale. Durch den erfolgreichen Einsatz seiner Raumjägerstaffel hatte er sich nun wohl endgültig ein Denkmal für die Ewigkeit erbaut. Falls es das Imperium dann noch gab, würde man noch in Hunderten Generationen von ihm sprechen. Ich gönnte es ihm. Dieser Mann verkörperte all das, was Aldebaran zum Impe-

rium gemacht hatte. Trotzdem benahm er sich keineswegs arrogant. Den ihm anvertrauten Elitepiloten war er mehr Kamerad als Vorgesetzter. Aus diesen Gründen bewunderte ich ihn nicht nur, ich hegte sogar freundschaftliche Gefühle für diesen Mann.

Als Nungal vor mir stand, beeilte er sich zu salutieren, wahrscheinlich aus Angst, dass ich ihm erneut zuvorkam. Ich erwiderte seinen Gruß lässig, legte ihm dafür freundschaftlich beide Hände auf die Schultern.

»Nungal, Sie haben wieder einmal Unglaubliches vollbracht. Ich befürchte, dass wir für Sie einen neuen Orden erfinden müssen, den des schwarzen Sonnenkreuzes haben Sie ja schon.«

Nungal gab mein Lächeln unbefangen zurück und erwiderte: »Das war nicht allein mein Verdienst. Meine Männer haben gute Arbeit geleistet.«

»Das ist wahr. Deshalb werden Ihre Männer entsprechend ausgezeichnet, sobald wir zurück auf Sumeran sind.«

»Dürfte ich eine Bitte äußern, mein Imperator?«

Ich erwartete nun eine Aufzählung von Männern, die Nungal für besonders auszeichnungswürdig hielt. Also entsprach ich seiner Bitte. Statt ein weiteres Wort über die Ehrungen seiner Staffel zu verlieren, bat er jedoch:

»Ich würde es begrüßen, wenn Sie meine Staffel wieder mit Vril-Bomben aufmunitionieren lassen würden. Der Einsatz hier ist noch nicht vorbei und wir wissen nicht genau, ob der Feind noch Reserven in die Schlacht werfen kann.«

»Thule ist für seine gründliche Aufklärung bekannt. Es gibt keine nennenswerten feindlichen Schiffe mehr in diesem System. Doch selbst wenn wir noch auf ernsthaften Widerstand treffen sollten, so macht der erneute Einsatz Ihrer Staffel keinen Sinn. Der Überraschungsangriff auf eine unvorbereitete Flotte und auf arglose Mondbasen ist eine Sache, der Angriff auf voll gefechtsklare Schlachtschiffe des Feindes jedoch etwas ganz anderes. Das Flakfeuer, das Ihnen entgegenschlagen würde, wäre praktisch undurchdringlich. Ich werde meine besten Jagdpiloten auf keinen Fall opfern.«

»Meine Männer und ich könnten dem Flakfeuer durch unvorhersehbare Manöver ausweichen ...«

»Das traue ich Ihnen sogar zu. Ich bin überzeugt, dass Sie ein paar gegnerische Kähne zu den Mohak-Göttern schicken würden. Ihre Verluste wären mir ein paar zerstörte Schlachtschiffe aber nicht wert.«

Trotz der Enttäuschung in Nungals Gesicht blieb ich hart. Die Männer seiner Staffel waren einfach zu wertvoll. Außerdem war mir der Gedanke zutiefst zuwider, gute, wenn nicht sogar die besten Soldaten zu verheizen.

»Lieber Nungal, bitte akzeptieren und unterstützen Sie meinen Entschluss. Außerdem befinden sich keine nennenswerten feindlichen Kräfte mehr in diesem System.«

Als ob mich das Schicksal einen Narren schelten wollte, unterbrach uns der Erste Funkoffizier.

»Unsere Robotersonden melden den Start einer großen Feindflotte aus einem geostationären Orbit von Maulack V. Zweiundfünfzig Schlachtschiffe, dreihundertachtunddreißig Kreuzer, achthundertneunundzwanzig Zerstörer.«

Ich fühlte, wie mir flau in der Magengegend wurde.

Ende Bericht Imperator Sargon II.

Kapitel 4: Das Erbe des Ersten Imperiums

Den Zustand von Professor Bendalur mit ›Euphorie‹ zu beschreiben, wäre eine Untertreibung gewesen.

»Die Geschichte des Imperiums muss neu geschrieben werden. Sumeran brachte schon vor mehr als zehntausend Jahren eine raumfahrende Zivilisation hervor und wir ahnten nichts davon! Außerdem standen unsere Ahnen damals einem übermächtigen Feind gegenüber, ähnlich wie wir heute von den Mohak in unserer Existenz bedroht sind. Dieser Fund hier, meine Freunde, wird das Selbstverständnis des Imperiums grundlegend verändern!«

Diese und ähnliche Sätze hörten nicht auf, aus dem Gelehrten hervorzusprudeln, bis Elnan ihn schließlich unterbrach:

»Das ist soweit durchaus klar, Professor. Sollten wir nun nicht versuchen, etwas mehr über das *Erste Imperium* herauszubekommen?«

Ohne es zu wissen, hatte er damit den Namen für die untergegangene aldebaranische Zivilisation geprägt.

Bendalur starrte ihn an, als ob er aus einem Traum erweckt worden sei.

»Natürlich. Was schlagen Sie vor?«

»Wie wäre es mit einer Befragung des Roboters?«, hörten die drei in den Bunker eingedrungenen Archäologen aus ihren Kopfhörern. Es war Gundal, der diesen Vorschlag gemacht hatte.

»Ja, ja«, meinte der Historiker nur und winkte mit der rechten Hand ab. Offensichtlich ärgerte er sich darüber, dass ihm jemand diesen nahe liegenden Vorschlag machen musste.

»Welche Informationen über Herren?«, wandte sich Bendalur in der von ihm auf die Schnelle entwickelten ›Stenosprache‹ an den Roboter.

Die Maschine deutete auf den Maschinenpark der unterirdischen Anlage und erläuterte, mit seiner metallischen, tief klingenden Stimme:

»Neben Energiegeneratoren, Waffenkontrollen für die planetaren Abwehrforts und einer Kommunikationszentrale befindet sich hier das größte Rechenzentrum von Tangalon III – so nannten die Herren diesen Planeten.«

»Das Rechenzentrum wird nach mehr als zehntausend Jahren wohl kaum noch funktionieren«, wandte Alibor ein.

Offensichtlich verstand der Roboter mittlerweile Neu-Sumeranisch in Bruchstücken, denn er entgegnete auf Alt-Sumeranisch:

»Darüber habe ich keine Informationen. Ich kann die Energiegeneratoren einschalten, wenn Sie wünschen.«

»Mach' das!«, wünschte der Wissenschaftler.

Mit dumpfen Schritten verschwand der Roboter zwischen den Maschinenreihen. Die drei Menschen folgten ihm. An einem großen, in einem der Schaltschränke eingelassenen Hebel blieb der Roboter stehen, umfasste ihn und zog ihn nach unten. Ein tiefes Summen ertönte, überall glommen Lämpchen auf. Dann schoss ein Funkenregen aus mehreren der Maschinen. Der Historiker sprang auf den Hebel zu und brachte ihn wieder in die ursprüngliche Stellung. Die Lämpchen erloschen wieder. Es roch nach verbrannter Isolierung und das leise Knistern von Entladungen war zu hören.

»Hoffentlich haben wir keine irreparablen Schäden angerichtet«, befürchtete Bendalur.

»Roboter, warum funktionierst du, während die Anlage hier beschädigt zu sein scheint?«, wollte Alibor wissen.

»Beim Angriff der Yx gingen starke Erschütterungen durch den Planeten, die weit stärker waren als jedes Erdbeben. Mein Rechengehirn ist für derartige Erschütterungen gebaut und entsprechend gelagert – die Rechner dieser Anlage dagegen vermutlich nicht.«

»Wer, zur Hölle, sind die Yx?«, hakte Alibor nach.

Nun zeigte sich, dass der Roboter Neu-Sumeranisch nur in Bruchstücken verstand, denn er antwortete ungerührt: »Die Yx sind nicht von der Hölle. Sie sind vom Galaxiszentrum.«

»Ich wollte wissen, wer die Yx sind«, ließ Alibor nicht locker.

»Die Yx sind eine Insektenart, deren Arbeiter und Soldaten nach aldebaranischen Maßstäben einen Intelligenzquotienten nahe der Schwachsinnsgrenze aufweisen. Ihre Königinnen können ihre Intelligenz jedoch mit der unserer besten Wissenschaftler messen. Fünf Jahre vor dem Angriff auf Tangalon tauchten sie zum ersten Mal auf. Unsere Flotte hatte nicht die geringste Chance. Die Yx verfügten über eine mysteriöse Waffe, gegen die unsere Schutzfelder vollkommen wirkungslos waren. Unsere Raumschiffe explodierten einfach. Die Wissenschaftler waren ratlos. Mich wundert, dass Sie die Yx nicht kennen. Ich war davon ausgegangen, dass sie die ehemaligen Planeten des Imperiums besiedeln würden.«

»Im heutigen Imperium ist tatsächlich nichts über die Yx bekannt. Die Sache wird immer mysteriöser«, bestätigte der Gelehrte.

»Hast Du die Koordinaten aller Systeme des damaligen Imperiums?«, fragte Elnan den Roboter.

»Ja«, war die knappe Antwort der Maschine.

»Ich fürchte, in dieser Anlage kommen wir ohne einen größeren Spezialistenstab nicht weiter, der die Gerätschaften hier so weit wie möglich restauriert. Unsere Informationsquelle ist daher der Roboter, den ich hiermit ›Fran‹[25] taufe. Wir sollten ihn mit zur Vril nehmen, um seinen Gedächtnisspeicher auszulesen«, konstatierte Bendalur. »Würdest du uns begleiten, Fran?«

»Selbstverständlich«, entgegnete der Roboter, der keine Einwände gegen seinen neuen Namen zu haben schien.

Die drei Archäologen begaben sich mit Fran in den Schacht, montierten stabile Tragegurte an den Vril-Triebwerken ihrer Fluganzüge und schlangen sie um die Oberarme des Roboters. Die Tragegurte waren unterschiedlich lang, sodass die drei in einer vertikalen Reihe nach oben fliegen konnten, während unter ihnen

[25] Sumeranisch für ›Altmetall‹

Fran an den Tragegurten hing. Als sie schließlich an der Oberfläche ankamen, erwartete sie eine große Überraschung: Neben der Vril stand ein Kreuzer Thules, wie an dem neben dem Sonnenkreuz angebrachten Thule-Zeichen, einem ›V‹ mit verlängerter linker Seite, an dessen oberem Ende wiederum ein ›V‹ hing, zweifelsfrei erkennbar war. Aus den geöffneten Schleusen regneten mindestens einhundert Menschen in Fluganzügen herab.

*

»Mein Name ist Unaldor«, stellte sich der extrem athletisch gebaute hellblonde Mann mit Bürstenhaarschnitt dem Historiker vor. Unaldor war über zwei Meter zehn groß und gehörte zu der Sorte Männern, mit der sich kaum jemand freiwillig anlegte.

Der Wissenschaftler ergriff die dargebotene Hand des freundlich lächelnden Hünen und stellte sich ebenfalls vor.

»Was tun Sie hier?«, fragte der Professor.

»Unsere Robotersonden haben uns von Ihren Grabaktivitäten berichtet, und wir wollten nachsehen, ob Sie eventuell unsere Hilfe brauchen. Die KEMBULA«, dabei deutete Unaldor auf den hinter ihm aufragenden Kreuzer, »war ohnehin im Zeta-System unterwegs, um Erkundungen vorzunehmen, bis die Kolonisierungsflotte des Baldan-Konzerns eintrifft.«

»Tangalon-System«, korrigierte der Gelehrte. »Seit wann betreibt Thule Aufklärung für private Konzerne?«

»Seit wir uns im Kriegszustand befinden, falls Sie das noch nicht bemerkt haben sollten, Professor.«

Bendalur ließ es dabei bewenden, denn er wollte den Unmut Unaldors nicht provozieren. Nach einigen Sekunden des Schweigens ließ Letzterer dem Geschichtswissenschaftler jedoch noch ein paar weitere Informationen zukommen:

»Wir befinden uns im Krieg. In solchen Zeiten müssen wir verstärkt darauf achten, welche Informationen an die Öffentlichkeit dringen. Denn öffentliche Informationen sind dem Feind spätes-

tens dann zugänglich, wenn sie gefangene Aldebaraner verhören. Deshalb bedarf jede neue Entdeckung vor der Veröffentlichung der Prüfung Thules. Doch nun zu Ihrem Fund. Bitte berichten Sie von Ihren Entdeckungen, Professor. Und was ist das da?« Dabei deutete Unaldor auf den Roboter, der ihn um vierzig Zentimeter überragte.

»Das ist Fran«, ließ Bendalur den Hünen zappeln, indem er nichts weiter hinzufügte.

»Hätten Sie die unbeschreibliche Güte, nun endlich zur Sache zu kommen?«, drängte Unaldor.

»Viele Menschen halten meine Güte für unbeschreiblich«, ließ sich Bendalur nicht beeindrucken. Über einen ausführlichen Bericht würde er nicht herumkommen, so viel stand fest. Deshalb unterrichtete der Gelehrte den Thule-Offizier in aller Ruhe über die Geschehnisse in der unterirdischen Anlage. Mittlerweile hatte sich eine Traube um den Historiker und seine beiden Mitarbeiter gebildet; offensichtlich alles Thule-Leute.

Unaldor hörte konzentriert zu, stellte gelegentlich knappe Zwischenfragen und verlor keine weitere Zeit, als der Wissenschaftler geendet hatte. Wortlos ließ er den in Cordhose und kariertem Hemd gekleideten Mann stehen, gab einem seiner Mitarbeiter ein Zeichen und begab sich zurück an Bord der KEMBULA.

Der Mitarbeiter, dem Unaldor den Wink gegeben hatte, stellte sich dem Historiker vor.

»Mein Name ist Dantolmur«, dabei gab er den fünf Archäologen die Hand, denn auch Nalia und Gundal waren inzwischen zu der Gruppe gestoßen, »und ich möchte Sie bitten, mir zusammen mit dem Roboter in die KEMBULA zu folgen. Dort werden wir versuchen, uns ein möglichst genaues Bild von der Lage zu machen.«

»Fran«, gab Alibor ohne weiteren Kommentar von sich.

»Wie bitte?«

»Der Roboter heißt Fran«, klärte ihn Alibor auf.

Die fünf Zivilisten und die Maschine trotteten hinter dem Thule-Agenten auf den Kreuzer zu, der wie ein schwarzer Berg vor ihnen

aufragte. Die rechts von dem Ungetüm stehende Vril wirkte dagegen tatsächlich so, wie Bendalur sie gerne zu bezeichnen pflegte: wie ein flacher Pfannkuchen.

*

Unaldor suchte die Funkzentrale auf und schickte die anwesenden Funker hinaus. Der Professor hatte mit seinen Mitarbeitern die größte Sensation der letzten Jahrhunderte entdeckt. Es war unmöglich, die Folgen dieses Fundes abzuschätzen, also tat Unaldor das Einzige, was er für richtig hielt: Er rief seinen obersten Vorgesetzten an.

Umständlich machte er sich an den Funkgeräten der KEMBULA zu schaffen, denn für diese Arbeit hatte er normalerweise seine Funker. Er wählte direkt die Adresse Pentars an, die den digitalen Datenpaketen vorangestellt wurde, bevor sie vom Funkgerät ausgestrahlt wurden.

Die elektromagnetischen Wellen, denen die Datenpakete aufmoduliert wurden, erreichten als gerichtete Wellenfront das PÜRaZeT über Tangalon III, traten aus dem anderen Ende des Wurmlochs heraus, wurden von einer Funksonde, die sich im Raumzeitbereich des kosmischen Strings befand, empfangen und als gerichtetes Signal entlang des Strings mit lokaler Lichtgeschwindigkeit, was dem Milliardenfachen der des flachen Raums entsprach, ausgestrahlt. Mehrere Funksonden, die an Stringknoten platziert waren, gaben das Signal anhand der Zieladresse in den Datenpaketen in die richtige Richtung weiter. Schließlich gelangte das Signal über eine Funksonde im Aldebaran-System in das PÜRaZeT von Sumeran, um von dort direkt zum Regierungspalast weitergeleitet zu werden. Die Thule-Zentrale befand sich in einem von vier fünfhundert Meter hohen Türmen, die sich um den drei Kilometer hohen Hauptturm des Palastes gruppierten. Die fünf Türme wirkten wie violett gefärbtes Eis, mit unzähligen Ausbuchtungen, Verzierungen, Terrassen und Balkonen versehen.

Unaldor hatte die Sendung verschlüsselt, sodass sie nur von Pentar abgehört werden konnte. Er wusste, dass es ein diszipliniertes Gespräch werden musste, denn die Funkwellen würden etwa fünf Sekunden bis zum Empfänger brauchen, dessen Antwort erst wiederum fünf Sekunden später eintreffen würde. Aus diesem Grunde hatte es sich eingebürgert, bei interstellaren Gesprächen die eigenen Ausführungen mit »Ende« abzuschließen und, als oberste Regel, dem Gesprächspartner niemals ins Wort zu fallen.

»Unaldor auf Zeta 11/37, dritter Planet. Nachricht für Pentar. Höchste Prioritätsstufe, Ende.«

Die höchste Prioritätsstufe war nichts, womit man leichtfertig umging. Sie würde den obersten Thule-Chef dazu veranlassen, abzubrechen, was immer er auch gerade tat. Es wäre sicherlich erfreulicher gewesen, Babysitter bei den Mohak zu spielen, als den Zorn des Thule-Chefs zu spüren zu bekommen, falls die Nachricht seiner Meinung nach die höchste Prioritätsstufe nicht rechtfertigte.

Auf Sumeran rief die Funkzentrale den obersten Chef über dessen Krisen-Code an, welcher seinen elektronischen persönlichen Kommunikationsagenten veranlassen würde, ihm das Gespräch zu melden, unabhängig davon, was Pentar gerade tat. Die höchste Prioritätsstufe war ein Notfall.

»Pentar hier! Was gibt's?«

»Wir haben hier einen eingehenden Funkruf von Unaldor aus dem Zeta 11/37 System mit der höchsten Prioritätsstufe. Bitte nennen Sie uns den Zeitpunkt, wann Sie das Gespräch entgegennehmen können.«

Pentar rollte sich über das Fußende aus dem Bett und nahm aus den Augenwinkeln die missmutig schmollenden Blicke der beiden jungen Frauen wahr, die rechts und links von ihm gelegen hatten.

»In einer Minute.«

Er befand sich in seinem Privatgemach in der obersten Etage

des Thule-Turms. Pentar beeilte sich, eine Pyjama-Hose überzuziehen, die er zwei Stunden zuvor achtlos auf einen mit rotem Samt gepolsterten Schlafzimmerstuhl geworfen hatte. Es war zwar kein Videotelefonat, das ihn erwartete, trotzdem wollte er bei dem Gespräch nicht völlig nackt sein.

Kurze Zeit später hatte er sein Arbeitszimmer erreicht. Dort verband er den Agenten in seinem Ohr drahtlos mit einem kleinen Spezialrechner, über den ein Gespräch mit der höchsten Verschlüsselungsstufe, die sicherlich notwendig sein würde, möglich war.

»Es kann losgehen«, ließ er den Funker wissen.

Hinter dem großen, mit Gold beschlagenen und mit Ornamenten aus der Zeit der primitiven Imperien verzierten Schreibtisch, zeigte die Wand, die komplett mit einer Bildschirmfolie bedeckt war, nicht länger das Muster einer typisch sanmularischen[26] Tapete, sondern nun formatfüllend das Emblem Thules, das doppelte ›V‹. Hätte es sich um ein Videophonat gehandelt, hätte sich sein Kommunikationsagent drahtlos mit dem Bildschirm verbunden, sodass Pentar seinen Gesprächspartner hätte sehen können.

»Verbindung steht«, hörte Pentar die Stimme des Funkers nun aus den Mikrolautsprechern seines Agenten. Er lehnte sich in dem bequemen Schreibtischsessel zurück und sagte einfach: »Pentar hier. Unaldor, bitte berichten Sie, Ende.«

Der Geheimdienstchef musste immerhin zehn Sekunden warten, bis er die Antwort vernahm:

»Unaldor spricht. Ich befinde mich auf dem dritten Planeten der Sonne Zeta 11/37. Vor zwölf Stunden ist hier eine Vril der historischen Fakultät der Universität Largun gelandet. Die Wissenschaftler erhielten, wie von uns geplant, einen Hinweis von Zulamon, einem Explorer-Kommandanten des Baldan-Konzerns, hinsichtlich möglicher militärischer Auseinandersetzungen, die vor vielen Jahrtausenden auf Zeta III stattgefunden haben könn-

---

[26] Sanmular ist eine Region Sumerans, die bekannt für ihre kunstvollen Tapeten und Teppiche ist.

ten. Es handelte sich eigentlich um eine Routineaufgabe für die Archäologen, durch die Baldan seine Verbundenheit mit den wissenschaftlichen Fakultäten der Universität demonstrieren wollte. Niemand von uns hat damit gerechnet, dass sie tatsächlich etwas finden würden. Sie entdeckten jedoch eine weitgehend erhalten gebliebene Station einer uns zunächst unbekannten Zivilisation, zwei Kilometer unter der Erde, zusammen mit einem voll funktionsfähigen Roboter. Es deutet alles darauf hin, dass es sich bei den Unbekannten um Aldebaraner handelt, die vor mehr als zehntausend Jahren ein galaktisches Imperium gründeten und von einer mysteriösen Art, den sogenannten Yx, beinahe ausgerottet wurden. Wir werden den Bewusstseinsinhalt des Roboters auslesen, um so weitere Einzelheiten über unsere Ahnen zu erhalten. Bitte schicken Sie uns ein Team von Technologie-Spezialisten, die versuchen sollten, die unterirdische Anlage der Ahnen wieder instand zu setzen. Ende.«

Pentar schossen Tausende Gedanken gleichzeitig durch den Kopf. Er bemühte sich, seine Konzentration auf die wichtigsten Anweisungen, die er jetzt zu geben hatte, zu fokussieren. Dann sprach er leise und bedächtig:

»Unaldor, schneiden Sie die nun folgenden Anweisungen mit! Legen Sie bei den Untersuchungen den höchsten Wert darauf, die Ausdehnung des Imperiums der Ahnen herauszufinden und, falls möglich, die Koordinaten der von ihnen damals besiedelten Sonnensysteme. Ansonsten achten Sie darauf, ob irgendwelche Informationen über die Vorfahren oder über diese mysteriösen Yx uns im Kampf gegen die Mohak helfen können. Der Professor und sein Team sollen bei Ihnen bleiben und die Untersuchungen unterstützen. Er darf – das ist ein unmissverständlicher Befehl – auf keinen Fall Zeta III verlassen, genauso wenig wie einer Ihrer Leute den Planeten verlassen darf. Ich verhänge absolutes Start- und Landeverbot über den Planeten. Baldan wird von mir persönlich über meine Anordnungen informiert. Falls Kolonisationsschiffe eintreffen, müssen die in einer Umlaufbahn warten. Die

ganze Geschichte hat die höchste Vertraulichkeitsstufe. Verpflichten Sie die Besatzung, kein Sterbenswörtchen darüber in eventuellen Funksprüchen zu verlieren.

Ich stelle ein Spezialistenteam zur Restauration der unterirdischen Anlage zusammen und werde mit dem Team persönlich innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden auf Zeta III erscheinen. Ende.«

Nachdenklich blickte Pentar auf den kleinen Verschlüsselungsrechner, der, als kostbare Schatulle getarnt, hervorragend zu dem antik gehaltenen Schreibtisch passte. Nachdem er die Verbindung unterbrochen hatte, befahl er dem Agenten, Baldan anzuwählen.

»Baldan hier«, vernahm er aus den Lautsprechern seines Agenten, »bitte warte einen Moment, ich muss nur schnell eine Besprechung verlassen.«

Natürlich konnte Baldan sich denken, dass Pentar ihn nicht aus Höflichkeit unabgesprochen zu dieser Zeit anrief, sondern ein vertrauliches Gespräch zu führen wünschte.

»So – ich bin in ein Nebenzimmer gegangen und kann jetzt sprechen.«

»Bitte aktiviere die Verschlüsselung«, forderte ihn Pentar auf. Baldan hatte einen ähnlichen Verschlüsselungsrechner von Pentar bekommen, wie der auf dessen Schreibtisch. Pentar sah sofort am Aufleuchten einer blauen Lampe auf seiner ›Schatulle‹, die wie ein Smaragd wirkte, dass Baldan die Verschlüsselung tatsächlich aktiviert hatte.

»Es ist etwas Ungeheuerliches geschehen«, begann Pentar und klärte dann Baldan über die bisherigen Erkenntnisse zum *Ersten Imperium* auf.

»Vielleicht finden wir ein paar technische Dinge, die uns gegen die Mohak weiterhelfen«, überlegte Baldan.

»Könnte schon sein. Ich möchte die ganze Sache jedoch erst einmal streng geheim halten, denn was immer wir finden, was uns gegen die Mohak hilft, könnte uns anschließend helfen, den Imperator abzusetzen und selber die Macht zu ergreifen. Erst wenn

wir sicher wissen, dass das *Erste Imperium* keine solche Chance für uns bereithält, mache ich die Entdeckung publik. Es war genau richtig, dass du die Erkundung von Zeta Thule überlassen hast.«

»Und wie willst du die späte Veröffentlichung gegenüber dem Imperator rechtfertigen, falls wir keine neuen Machtmittel finden?«

»Ganz einfach: Der Imperator nimmt gerade an einem Angriff auf Maulack teil, wobei er von der auf Maulack V stationierten Mohak-Flotte nichts weiß. Es ist also mehr als ungewiss, ob er von diesem Unternehmen überhaupt zurückkehrt. Falls doch: Das *Erste Imperium* wurde von einer unbekannten Art fast vollständig vernichtet. Eine solche Erkenntnis hätte sehr negative Auswirkungen auf die Moral der Bevölkerung im Kampf gegen die Mohak. Vor diesen negativen Auswirkungen muss man als wahrer Patriot das Volk doch schützen, oder?«

Das Gelächter der beiden Männer dokumentierte ihre Verbundenheit in ihrem Bestreben, die Herrschaft über das Imperium zu erlangen.

*

Dantolmur betrat das wissenschaftliche Labor der KEMBULA zusammen mit den fünf Archäologen und dem Roboter, der sich beim Eintreten leicht bücken musste, als vor ihnen die Schiebetür aufschwang.

Im Labor standen drei technisch versierte Wissenschaftler in weißen Kitteln, bereit, mit den Arbeiten an Fran zu beginnen.

»Mein Name ist Mendor. Ich bin der wissenschaftliche Leiter der KEMBULA.« Mendor trug wie fast alle Besatzungsmitglieder einen kurzen Bürstenschnitt, womit der Geheimdienst seine Nähe zur Flotte demonstrierte, denn dort war diese Kurzhaarfrisur Standard.

»Bitte schildern Sie mir noch mal die Begleitumstände, unter denen Sie den Roboter fanden, verehrter Kollege«, womit er den Professor meinte.

»Fran«, antwortete Alibor stattdessen.

»Wie bitte?«, wiederholte Mendor die Frage, die auch Dantolmur eine Stunde zuvor im gleichen Zusammenhang gestellt hatte.

»Der Roboter heißt Fran«, klärte Alibor den Fragenden auch dieses Mal auf.

Dann wiederholte der Historiker die Schilderung der Ereignisse in der unterirdischen Anlage, die er auch schon Unaldor und Dantolmur gegeben hatte.

Mendor hörte äußerst interessiert zu, ohne den Gelehrten auch nur ein einziges Mal zu unterbrechen. Als Bendalur geendet hatte, wandte sich Mendor an den Roboter:

»Fran, bitte begebe dich hier links neben den Geräteschrank.« Dabei deutete Mendor auf einen sechzig Zentimeter breiten und zwei Meter zwanzig hohen, mit elektronischen Geräten vollgestopften Schrank, aus dessen Rückwand zahlreiche Kabel hervorquollen. Bis auf den Geräteschrank war dieser Raum des wissenschaftlichen Labors erstaunlich leer. Es befand sich zusätzlich nur noch ein Pult mit einem Schreibtischstuhl an der rechten Wand, von der Eingangstür aus betrachtet.

»Hast Du einen Stecker oder eine Funkschnittstelle zur externen Datenübertragung, Fran?«

»Beides«, antwortete der Roboter knapp.

»Gut. Suche den Frequenzbereich nach gleichmäßig hintereinander folgenden Einzelimpulsen ab. Hast du’s?«

Es war wirklich erstaunlich, dass Fran die neu-sumeranische Sprache allein durch Zuhören in dieser kurzen Zeit perfekt gelernt hatte.

»Ja. Rechteckfunktion«, meldete Fran.

»Exakt. Die Periode einer Rechteckfunktion beträgt genau eine Sekunde. Zum Vergleich: Die Sendung wird auf einer Grundfrequenz von zwei Komma sechs Gigahertz[27] übertragen.«

»Vergleich verifiziert. Damit kenne ich nun die Dauer eurer Maßeinheit für Zeit«, stellte Fran klar.

---

[27] Eine Milliarde Schwingungen pro Sekunde.

Mendor nickte befriedigt. Anschließend reichte er Fran eine Folie aus digitalem Papier, auf dem die Spezifikation der Übertragungsprotokolle bis auf Bitebene aufgezeichnet war, die Mendor zu verwenden gedachte. Nach wenigen Sekunden blickte Fran auf und schaute dem Wissenschaftler mit seinem metallisch-matten Totenschädel direkt an.

»Übertragungsprotokoll verstanden!«

Mendor tippte mit dem Zeigefinger auf einen Hyperlink der Folie, sodass nun eine binäre Beschreibung diverser Codizes und Datenkompressionsverfahren erschien. Wieder kam eine Bestätigung von Fran, dass er verstanden hatte. Einer Datenübertragung zwischen Fran und den Recheneinheiten in dem Geräteschrank stand nun nichts mehr im Wege.

»Bitte schicke uns nun die Koordinaten der von Sumeran damals besiedelten Sonnensysteme. Bitte verwende als Ursprung des Koordinatensystems die Sonne Aldebaran und als Längeneinheit die Strecke, die das Licht in einer Sekunde im flachen Raum zurücklegt«, verlangte Mendor.

»Soll ich die Koordinaten auf den Zeitpunkt der Katastrophe von Tangalon III beziehen oder soll ich sie in die heutige Zeit extrapolieren?«, wollte Fran wissen. Diese Frage war mehr als berechtigt, denn die Sonnen der Galaxis drehten sich um deren Zentrum, sodass die heutigen Sternenkonstellationen deutlich anders aussahen, als vor zehntausendfünfhundert Jahren.

»Bitte beziehe die Koordination auf den Zeitpunkt der Katastrophe. Die Extrapolation nehme ich dann mit meinen Rechnern vor«, entschied Mendor und setzte seinen VR-Helm auf. Per Gedankenbefehl klärte er die KI[28] seines Rechners darüber auf, dass es sich bei der nun einlaufenden Sendung um galaktische Koordinaten handelte, die 10.536 Jahre, 272 Tage, 16 Stunden, 28 Minuten, 47 Sekunden alt waren. Er gab dem Rechner den Befehl, die Koordinaten auf den heutigen Tag umzurechnen und graphisch darzustellen.

---

[28] Künstliche Intelligenz

Wenige Sekunden später zeigte die dem Pult gegenüberliegende Bildschirmwand eine Darstellung der Galaxis. Dann zoomte das Bild in eine verkleinerte Darstellung, welche die rot umrandeten zweihundertsechsundvierzig Systeme des heutigen aldebaranischen Imperiums zeigte. Anschließend erschienen achtundsechzig blau umrandete Systeme. Dies war das Ergebnis der Berechnungen aus den Koordinaten Frans. Nur drei Systeme zeigten sowohl eine rote als auch eine blaue Umrandung – eines davon war Aldebaran. Die übrigen blauen Systeme befanden sich von Aldebaran aus gesehen mehr am Rand der Galaxis, während die roten Systeme des heutigen Imperiums zum Zentrum hin tendierten.

»Das *Erste Imperium* war also nur ungefähr ein Viertel so groß wie das heutige«, sinnierte Bendalur.

Mendor nickte ihm zu und wandte sich sofort wieder an Fran.

»Übertrage jetzt sämtliche Daten zu den achtundsechzig Systemen. Anzahl Planeten, Sonnentyp, Planetentypen, Abstände der Planeten zur Sonne, welche davon besiedelt wurden.«

»Fertig!«, meldete Fran schon wenige Sekunden später.

Als Mendor begann, sich die einzelnen Daten zu den Sonnensystemen anzusehen, unterbrach ihn der Historiker: »Könnte ich mir Fran nun ausleihen, um ihn zur Geschichte des *Ersten Imperiums* zu befragen? Sie können sich vielleicht vorstellen, dass uns dieser Punkt besonders interessiert.«

»Selbstverständlich. Meine beiden Mitarbeiter und ich sind sicherlich ein paar Stunden mit der Sichtung der stellaren Daten von Fran beschäftigt. Ich stelle Ihnen einen Nebenraum zur Verfügung.«

»Das ist nicht nötig. Wir werden uns mit Fran an Bord unserer Vril unterhalten.«

»Und das ist noch weniger nötig!« Unaldor war unbemerkt zwischen die sich öffnenden Schiebetüren im Rücken Bendalurs getreten. »Ich möchte Sie gern hierbehalten, um im Bedarfsfall Ihren Rat einholen zu können.«

»Möchten Sie, dass wir hierbleiben oder ist das ein Befehl?«, mischte sich Elnan in das Gespräch ein.

»Ich hatte soeben ein Gespräch mit Thule-Chef Pentar. Er misst der Sache hier allergrößte Bedeutung bei und wünscht daher, dass wir uns an Bord der KEMBULA zu seiner Verfügung bereithalten, wenn er in den nächsten Stunden persönlich eintrifft. Daher stelle ich jedem von Ihnen eine Kabine zur Verfügung, und selbstverständlich können Sie auch die wissenschaftliche Ausrüstung des Schiffes nutzen.«

»Und wenn wir nicht wollen?«, hakte Elnan nach.

Diese Frage blieb unbeantwortet, denn der Gelehrte vermittelte.

»Lassen Sie's gut sein, Elnan. Auf gewisse Befindlichkeiten der höchsten Regierungsstellen sollten wir Rücksicht nehmen. Wir befinden uns schließlich im Krieg mit gnadenlosen Bestien, also sollten wir alle an einem Strang ziehen.«

»Ruhen Sie sich erst einmal aus«, schlug Unaldor vor. »Sie müssten nach meinen Informationen seit mehr als zwanzig Stunden auf den Beinen sein. Wenn Sie ausgeschlafen sind, können Sie mit der historischen Befragung des Roboters beginnen.«

»Fran«, warf Alibor in den Raum.

»Wie bitte?«, fragte Unaldor verwirrt zurück, was einen Heiterkeitsausbruch bei den fünf Archäologen und sogar bei Mendor und Dantolmur auslöste.

»Der Roboter heißt Fran.«

*

Dantolmur hatte die fünf zu ihren geräumigen Kabinen geführt. Die Betten waren sehr bequem, sodass es acht Stunden dauerte, bis der Erste von ihnen wach wurde. Es war Elnan, der sich aus dem Bett wälzte und schlaftrunken erst einmal eine kalte Dusche nahm.

Elnan dachte über die Ereignisse nach, die sich in den letzten Stunden überschlagen hatten. Ihr sensationeller Fund der Hinter-

lassenschaft des *Ersten Imperiums,* dann die freundliche, aber bestimmte Bitte des Geheimdienstes, den Planeten nicht zu verlassen, um an den weiteren Untersuchungen teilzunehmen …

Gedankenverloren putzte sich Elnan die Zähne. Er würde seinen Freund Alibor aufsuchen, den er wegen seines beißenden Spotts und seiner Treue zum Imperium sehr schätzte.

In aller Ruhe kleidete er sich an und verließ seine Kabine, um an die Nachbartür zu klopfen. Alibor öffnete ihm, ebenfalls angekleidet, aber noch mit der Zahnbürste im Mund. Elnan trat in Alibors Kabine und wartete geduldig, bis dieser mit dem Zähneputzen fertig war.

»Was hältst du von unserer nicht ganz freiwilligen Mitarbeit beim Geheimdienst?«, fragte Elnan seinen Freund.

»Nicht ganz freiwillig? Ich schätze, die würden uns erschießen, wenn wir mit unserer Vril zurück nach Aldebaran wollten. Ich frage mich schon die ganze Zeit, warum Thule hier überhaupt vor Ort ist. Wenn es etwas Interessantes auf einem neu entdeckten Planeten gibt, ist doch normalerweise die Flotte zuständig, uns Wissenschaftler zu unterstützen.«

»Das frage ich mich auch. Entdeckt wurde Zeta doch vom Baldan-Konzern; haben *die* den Geheimdienst anstelle der Flotte eingeschaltet?«

»Davon sollten wir ausgehen«, erhärtete Alibor Elnans Standpunkt.

»Aber warum sollte der Konzern das tun?«

»Das wüsste ich auch gern. Lass' uns rüber zu Schlafmütze ›Zhami‹ Gundal gehen. Mal sehen, was der dazu meint.«

Wenige Sekunden später klopften die Freunde an Zhamis Kabinentür. Er machte seinem Ruf alle Ehre, als er erst nach einer halben Minute im Schlafanzug mit völlig zerzausten Haaren öffnete.

»Was wollt ihr denn?«

»Lagebesprechung«, gab Elnan lakonisch zurück.

Zhami verdrehte nur die Augen und setzte sich auf sein Bett.

»Was glaubst du, warum wir hier festgehalten werden?«, wollte Alibor wissen.

»Festgehalten? Wir sollen doch lediglich zusammen mit den Thule-Leuten weiterforschen.«

»Aber wieso Thule? Warum nicht Leute von der Flotte, wie es eigentlich üblich wäre?«, wandte Elnan ein.

Zhami blickte sich unsicher um, bevor er entgegnete: »Was weiß ich? Ich finde es auf jeden Fall beruhigend, dass es außer der allmächtigen Flotte des Imperators auch noch eine andere Organisation gibt, die von diesem Diktator nicht so einfach zu kontrollieren ist.«

»Diktator?« Elnan war fassungslos, weshalb er bei diesem Wort die Stimme anhob.

»Ja, Diktator. Es ist nicht richtig, dass so viel Macht in den Händen eines einzelnen Mannes liegt«, festigte Zhami seine Position zu diesem Thema.

»Der Imperator ist rechtmäßig von der Ordensführung gewählt worden«, wandte Elnan ein, wurde aber vom sonst so lethargischen Gundal unterbrochen:

»Ja, ja, von diesem elitären Orden, aber nicht von der Mehrheit der Bevölkerung.«

»Worauf willst du hinaus, Zhami? Auf diese weltfremde Illusion namens ›Demokratie‹, in der jeder Versager das gleiche Stimmrecht wie ein Leistungsträger hat? Diese Utopie hätte Aldebaran vor zweitausend Jahren beinahe an den Rand des Abgrundes gebracht, schon vergessen?«, forderte Alibor seinen Kollegen heraus, wobei er das Wort ›Demokratie‹ aussprach, als würde es sich um etwas besonders Ekelhaftes handeln.

»Ja, ich spreche von Demokratie. Ein Mann, eine Stimme – eine Frau, eine Stimme.«

»Und was kommt als Nächstes? Ein Kind, eine Stimme? Was für ein Schwachsinn! Du meinst also allen Ernstes, dass Leute, die noch nicht einmal ihr eigenes Leben vernünftig auf die Reihe bekommen, ein Mitspracherecht in der Regierung bekommen soll-

ten? Dass bestechliche Politiker, die nur für wenige Jahre durch die Unterstützung von Lobbys gewählt werden und nur ihre eigenen Karrieren im Kopf haben, besser regieren als ein Mann, dessen unangreifbare Position ihn völlig immun gegen jede Einflussnahme macht? Ein Mann, der von den Erfolgreichsten aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Militär sowie von unseren verdienten Helden gewählt wurde?« Trotz mehrfacher Versuche Zhamis ließ sich Elnan diesmal nicht unterbrechen.

»Ja, genau das meine ich. Der Grundgedanke der Demokratie, dass alle Menschen gleich sind, ist die Voraussetzung für Brüderlichkeit und die Identifikation der Bevölkerung mit dem Staat. Es geht einfach nicht an, dass eine Elite, die sich Orden beziehungsweise Aristokratie nennt, sich anmaßt, über den Kopf der überwiegenden Mehrheit hinweg zu entscheiden. Auch Sozialschwache haben politische Rechte! Ein Teil der Bevölkerung kann sich eben nicht so viel leisten wie andere und nicht …«

»… einen Privatplaneten sein Eigen nennen«, vervollständigte Alibor Gundals Satz spöttisch. »Nun krieg dich mal wieder ein, Gundal! Als die Demokratien vor zweitausend Jahren überall auf Sumeran aus dem Boden schossen, versank der Planet in organisierter Kriminalität, Bürgerkriegen und Anarchie. Politiker schufen großzügige Sozialsysteme, die den Fleißigen einen hohen Anteil der geernteten Früchte ihres Schaffens wegnahmen, um ihn an eine immer voluminöser werdende Schicht von Bedürftigen und scheinbedürftigen Faulpelzen zu verteilen, die sich im Lichte des Wohlstandes maßlos vermehrten, ohne etwas zu diesem Wohlstand beizutragen. Wen wundert's, dass der Nachwuchs dieses Personenkreises, der sowohl genetisch als auch durch Erziehung entsprechend geprägt war, erneut zu den Bedürftigen gehörte? Und wen wundert's, dass sich die Regierenden diesen zahlenmäßig dominierenden Schichten anbiederten, um deren Wahlstimmen zu erhalten? ›Wahlvieh‹ nannten die Politiker die Sozialschwachen verächtlich, natürlich nur heimlich, sonst hätten die sie ja nicht wiedergewählt.«

»Du brauchst mich nicht zu belehren!«, beharrte Gundal auf seinem Standpunkt. »Mir ist der von den imperialen Medien propagierte Zeitgeist durchaus bekannt. Aber ich werde dir jetzt einmal etwas sagen: Dieser Zeitgeist ist zutiefst menschenverachtend – und du bist ein Opportunist, weil du diesen unwürdigen Zeitgeist unreflektiert nachplapperst.«

»Aha! Du hältst es für menschenverachtend, wenn jemand der Ansicht ist, Menschen sollten anderen Menschen, von unverschuldeter Not einmal abgesehen, nicht dauerhaft auf der Tasche liegen? Ich halte es für menschenunwürdig, wenn Menschen genau das tun.«

Elnan wurde diese Grundsatzdiskussion zu viel, denn er unterbrach Alibor und forderte die Streithähne auf, sich wieder mit ihrer gegenwärtigen Situation zu beschäftigen: »Leute, wir sind hier zur Erforschung des bedeutendsten Fundes der letzten Jahrtausende und haben festgestellt, dass der Geheimdienst ein durchaus zu hinterfragendes Interesse daran hat. Damit sollten wir uns beschäftigen und nicht mit zweitausend Jahre alten gescheiterten Gesellschaftsutopien. Lasst uns den Professor aufsuchen.«

*

Wenige Sekunden nachdem Elnan an die Kabinentür Bendalurs geklopft hatte, öffneten sich die Schiebetüren und ein verschlafener Gelehrter, dessen schütterer blonder Haarkranz unordentlich in alle Richtungen stand, blickte ihn und seine beiden Begleiter an.

»Kommt in fünf Minuten wieder. Ich mache mich nur kurz frisch«, gab der Historiker seinen drei Mitarbeitern mürrisch zu verstehen und verschloss die Tür.

Elnan starrte auf die geschlossene Tür, hob die Augenbrauen, vollführte eine militärisch exakte Kehrtwendung und wollte gerade mit seinen Gefährten zu Zhamis Kabine zurückkehren, als er Nalia erblickte, die ihn aus ihrer geöffneten Kabinentür anstarrte.

»Hast du einen Stock verschluckt?«, fragte sie ihn in Anspielung auf seine militärische Kehrtwendung.

»Nein, so reagiere ich immer, wenn ich einen Einlauf von einem Vorgesetzten erhalte.«

Elnan, Gundal und Alibor schauten an Nalia runter, bis diese bemerkte, dass ihr Nachthemd ziemlich durchsichtig war. Die langjährige Arbeit mit Männern gewohnt, war Nalia eher der burschikose Typ, weshalb sie die drei lediglich mit gespieltem Mitleid anlächelte.

»Und? Was hat der Professor gesagt?«, wollte sie wissen.

»Er möchte sich zunächst frisch machen. Wir sollen in fünf Minuten wiederkommen.«

»Ich komme mit«, entschied sie, sprach's und verschloss ebenfalls die Kabinentür.

Bendalur, als bekennender Morgenmuffel, hob lediglich missmutig die linke Augenbraue, als er fünf Minuten später auf Elnans Klopfen hin seine Tür öffnete und all seine Teammitglieder in voller Montur vor ihm standen. Dem Geschichtswissenschaftler blieb nichts anderes übrig, als alle in seine zwar geräumige, aber nicht für fünf Personen ausgelegte Kabine zu bitten.

Bendalur setzte sich auf sein Bett, während Nalia auf einem Stuhl vor dem kleinen Schreibtisch Platz nahm. Elnan, Alibor und Gundal blieben einfach stehen. Elnan schaute in die Runde, dann blieb sein Blick auf Bendalur haften.

»Was genau geschieht hier eigentlich gerade?«, wollte Elnan wissen. »Werden wir um unsere Mitarbeit zur Auswertung der Ergebnisse gebeten, oder«, er machte eine bedeutungsschwangere Pause, »werden wir hier gefangen gehalten?«

»Ich denke«, entgegnete der Historiker, »es ist eine Mischung aus beidem. Einerseits möchte man sicherlich gern von unserer Expertise profitieren, andererseits ist man nicht daran interessiert, dass irgendetwas über das *Erste Imperium* an die Öffentlichkeit dringt, bevor wir nicht mehr darüber wissen und bevor die Auswirkungen auf das heutige Imperium klar sind.«

»Welche Auswirkungen sollte das schon haben?«, wandte Nalia ein. »Das *Erste Imperium* hat vor mehr als zehntausend Jahren

existiert. Und? Das ist doch wohl kaum geeignet, eine Panik auszulösen oder Ähnliches. Also, wo liegt das Problem?«

»Ganz so einfach ist das nicht«, nahm Bendalur die Maßnahmen Thules in Schutz und unterstützte unbewusst die Argumentation Pentars für die Geheimhaltung des Fundes. »Unsere Situation ist heute vergleichbar mit der Situation des *Ersten Imperiums* in seiner Endphase: Wir werden von einer artfremden Spezies angegriffen, was bereits über achtzig Prozent aller Aldebaraner das Leben gekostet hat. Eine völlige Auslöschung, beziehungsweise eine totale Zerstörung unserer Kultur, sodass wir in die Steinzeit zurückkatapultiert werden, ist durchaus möglich. Es wäre sicherlich nicht förderlich für die Kampfmoral der Bevölkerung, wenn die Allgemeinheit erführe, dass es dem *Ersten Imperium* exakt genauso ergangen ist. Außerdem ist es durchaus möglich, dass wir im Zusammenhang mit dem *Ersten Imperium* auf neue Technologien oder sonst irgendwas stoßen, was uns beim Kampf gegen die Mohak weiterhelfen könnte. Es versteht sich von selbst, dass derlei Dinge geheim bleiben müssen, da die Mohak durch gefangene Aldebaraner an diese Informationen gelangen könnten und so die Möglichkeit hätten, unsere Pläne zunichte zu machen.«

»Das ist alles ziemlich weit hergeholt, finden Sie nicht? Außerdem behagt mir die Situation nicht. Ich bin nicht gern in meiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt«, wandte Elnan ein.

»Ein Soldat, der Probleme mit der Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit hat? Das ist ja wirklich einmal was Neues«, spielte der an diesem Tag ungewöhnlich streitlustige Zhami auf Elnans Flottenerfahrung an, wobei sich seine Lippen zu einem spöttischen Grinsen verzogen.

»Warum?«, verteidigte sich Elnan. »Ich bin freiwillig zur Flotte gegangen und werde nach meiner Promotion auch wieder freiwillig dahin zurückkehren. Also spiele ich freiwillig nach den Regeln der Flotte. Mit Thule habe ich nichts zu schaffen und will mit denen auch nichts zu schaffen haben. Das sind doch alles die geborenen Intriganten.«

»Na, na, nun tun Sie den Männern und Frauen vom Geheimdienst mal nicht Unrecht. Die erledigen ihre Arbeit genauso zuverlässig wie jemand in der Flotte, in der Forschung oder in der Wirtschaft«, wies ihn der Professor zurecht.

Elnan behagte die Diskussion ganz und gar nicht. Deshalb hielt er sich mit einer Entgegnung zurück. Er war einfach nicht der Typ, der es so einfach akzeptieren konnte, wenn über seinen Kopf hinweg entschieden wurde.

Das Gespräch zwischen den fünfen verlagerte sich nunmehr auf fachliche Themen. Man diskutierte die bisherigen Ergebnisse und die feste Absicht, Fran nach Informationen zur Geschichte des *Ersten Imperiums* zu befragen. Nach zehn weiteren Minuten des Gedankenaustausches klopfte es an der Tür. Der Gelehrte erhob sich umständlich von seinem Bett, trat auf die Tür zu und betätigte den Öffnungsmechanismus. Unaldor wurde sichtbar, als die beiden Hälften der Schiebetür zur Seite glitten. Seine zwei Meter zehn hohe Gestalt mit den selbst für seine Größe mehr als ungewöhnlich breiten Schultern verdunkelte beinahe das Licht des hinter ihm liegenden Ganges.

»Ich hoffe, Sie sind alle ausgeschlafen«, eröffnete er den Anwesenden mit einem freundlichen Kopfnicken, »denn Pentar ist vor einer Stunde hier eingetroffen und möchte Sie gern persönlich sprechen.«

*

Als die fünf Wissenschaftler zusammen mit Unaldor aus der geöffneten Schleuse der KEMBULA traten, empfing sie das gleißende Licht der Mittagssonne von Tangalon III. Der Blick auf die weiten Wiesen und die für diesen Teil des Planeten typischen vereinzelten Baumgruppen wurde jedoch von einem Ungetüm aus schwarz glänzendem Unitall-Stahl teilweise verdeckt. Es handelte sich um einen der erst vor wenigen Monaten entwickelten neuen Kampfraumertypen: ein Schlachtkreuzer. Schiffe dieser Art waren

achthundert Meter lang, hatten einen vertikalen Durchmesser von vierhundert Metern und einen horizontalen von zweihundertundfünfzig Metern. Die Feuerkraft entsprach in etwa der Hälfte derjenigen eines Schlachtschiffes der Sumeran-Klasse, es fehlten jedoch die geräumigen Jäger-Hangars. Die Schlachtkreuzerserie war speziell zum Bekämpfen gegnerischer Schlachtschiffe in ausgedehnten Raumschlachten entwickelt worden, wobei ihre Effektivität in einem kompetent befehligten Pulk aus weiteren Schlachtkreuzern, Kreuzern und Zerstörern voll zur Geltung kam.

Der Berg aus Unitall-Stahl war jedoch kein reguläres Schiff der Flotte. Neben dem imperialen Hoheitszeichen prangte das Zeichen Thules an der schwarz glänzenden Bordwand: ein ›V‹ mit verlängertem linken Schenkel, an dessen Ende ein weiteres ›V‹ nach rechts gerichtet angebracht war.

»Seit wann verfügt der Geheimdienst über Kampfraumer dieser Größenordnungen?«, fragte Elnan den neben ihm die Rampe der KEMBULA herabschreitenden Unaldor.

»Seitdem die Aufklärungsmissionen des Geheimdienstes im mohakschen Gebiet immer öfter in handfeste Auseinandersetzungen ausarten. Es kann nicht sein, dass wir jedes Mal den Rückzug antreten müssen, wenn die Echsen mit einem Schlachtschiff aufkreuzen, wovon sie leider mehr als genug haben. Viel zu oft haben wir deshalb gute Männer im Einsatz zurücklassen müssen.«

Elnan schwieg betroffen. Offensichtlich hatte Unaldor aus dem Ton, in dem er seine Frage gestellt hatte, geschlossen, dass er Schiffe mit dieser Feuerkraft außerhalb der Flotte missbilligte, womit er auch nicht ganz unrecht gehabt hatte.

Doch nach Unaldors Erläuterung hatte Elnan nun seine Meinung geändert.

»Das war mir nicht klar«, versuchte Elnan eine mögliche Verstimmung Unaldors im Keim zu unterdrücken. »Selbstverständlich macht eine solche Bewaffnung Thules vor diesem Hintergrund Sinn.«

Trotzdem blieb in Elnan ein ungutes Gefühl über diese Macht-

fülle zurück, die nicht direkt dem Imperator unterstand. Unaldor hingegen nickte befriedigt. Für ihn war das Thema damit erledigt.

Zwischen den geöffneten Rampen der beiden Raumschiffe überquerten die sechs Sumeraner fünfhundert Meter einer kniehohen Wiese mit angenehm duftenden roten, blauen und gelben Blumen. Wären die beiden Stahlungetüme nicht gewesen, hätte es sich auch um einen gemütlichen Ausflug ins Grüne handeln können.

Plötzlich war ein helles Pfeifen aus der Richtung des Schlachtkreuzers zu hören. Die Wissenschaftler und Unaldor legten die Köpfe in den Nacken, um die Ursache erkennen zu können: Aus dem oberen Teil des Riesenschiffs lösten sich kleine schwarze Punkte, die mit irrsinniger Beschleunigung dem Himmel entgegenstrebten und schon nach wenigen Sekunden vollkommen verschwunden waren.

»Robotersonden«, war Elnans wortkarge Analyse.

»Ganz richtig«, bestätigte Unaldor Elnans Vermutung. »Pentar selbst wird Ihnen das näher erklären.«

Vor der Rampe des Schlachtkreuzers standen zwei bewaffnete Thule-Leute in grauen Uniformen mit dem ›Doppel-V‹ Thules auf den Oberarmen und am Gürtel. Sie schienen Unaldor persönlich zu kennen, denn sie ließen die sechs passieren, ohne auch nur ein Wort der Erklärung für den Besuch einzufordern.

Sobald die Gruppe die Rampe zur einhundert Meter weiter oben gelegenen Luke des Schlachtkreuzers betreten hatte, setzte sich ein Band in Gang, das unterhalb der Füße der Passagiere eine Stufe bildete, sodass der Besuch Pentars nach wenigen Sekunden den Schleusenbereich betreten konnte.

»Wie heißt das Schiff eigentlich?«, wollte Alibor wissen.

»THUL-BARAN[29]«, erfuhren sie von Unaldor.

Über einen Gravitationslift gelangten Sie in die Etage der THUL-BARAN, in der nach Auskunft Unaldors das Büro Pentars lag. Als sie den Raum durch eine breite Schiebetür betraten, empfand

---

[29] Stern Thules

Elnan die Bezeichnung ›Büro‹ als ziemlich stark untertrieben. Der etwa einhundert Quadratmeter große Raum war an der gegenüberliegenden Seite mit einer Bar ausgestattet, in der die geübten Augen des Professors so ziemlich alle exklusiven Getränke des Imperiums entdeckten. An der Theke, die wie alle Möbelstücke mit Ornamenten aus den antiken sumeranischen Imperien verziert war, standen sechs Barhocker. Pentar saß hinter seinem luxuriösen, goldbeschlagenen Schreibtisch auf einem sehr bequem aussehenden Sessel, der mit dunkelrotem Bahurn-Leder[30] bezogen war. Er erhob sich nicht, als die Gruppe eintrat, sondern bedeutete den Ankömmlingen mit einer weit ausholenden Handbewegung lediglich, sich vor den Schreibtisch zu stellen. Das Büro, an dessen Wänden abstrakte Gemälde aus der Zeit der aldebaranischen Demokratiebewegungen hingen, die überhaupt nicht zu dem antiken Mobiliar passten, verfügte zusätzlich über einen großen Besprechungstisch aus dunkelrotem, mit schwarzen Fasern durchsetztem Manaren-Holz, den Pentar offensichtlich nicht zu nutzen gedachte.

Er schien es nicht für notwendig zu halten, sich aus seinem bequemen Sessel zu erheben. »Zunächst einmal möchte ich mich herzlich bedanken, dass Sie meiner Bitte zur Unterstützung der Forschungsarbeiten nachgekommen sind«, begann Pentar die Unterredung.

»Sind wir das?«, hakte der Historiker nach.

Pentar überging die Bemerkung und fuhr ungerührt fort: »Aus dem Gedächtnisspeicher des Roboters …«

»Fra…«, wollte Alibor die Ausführungen Pentars bereichern, erhielt aber durch Bendalur einen Stoß mit dem Ellenbogen in die Rippen.

»… erhielten wir die Koordinaten der achtundsechzig durch das *Erste Imperium* besiedelten Sonnensysteme. Diese Systeme hal-

---

[30] Bahurn sind seltene, rinderähnliche Tiere vom imperialen Planeten Thalun, deren Leder extrem teuer ist.

ten für uns möglicherweise eine Reihe neuer Erkenntnisse bereit, die uns gegen die Mohak weiterhelfen könnten. Vielleicht existieren auf einem der Planeten sogar noch Nachfahren unserer Ahnen, die uns im Kampf gegen die Bestien unterstützen könnten – vom wissenschaftlichen und kulturellen Wert einer Begegnung mit den Nachfahren der gemeinsamen Ahnen einmal ganz abgesehen.«

Pentar machte eine kurze Pause und blickte einem nach dem anderen in die Augen.

»Um uns einen ersten Eindruck zu verschaffen, habe ich vor wenigen Minuten zweihundertvier Robotersonden starten lassen, wie Ihnen sicherlich bei Ihrem Spaziergang zur THUL-BARAN aufgefallen ist. Je drei der Robotersonden werden eins der Systeme der Alten besuchen, sodass wir schon bald Bescheid wissen über die Anzahl und Beschaffenheit der dortigen Planeten und über das Vorhandensein eventueller Überreste der alt-aldebaranischen Zivilisation.

Ich möchte Sie bitten, mein Spezialistenteam bei der Erforschung der hiesigen unterirdischen Anlage weiterhin zu unterstützen, bis die Ergebnisse der Sonden vorliegen, um dann eine gemeinsame Entscheidung über die weitere Vorgehensweise zu treffen.«

»Nur mal so rein theoretisch«, begann Alibor seine Frage, wobei sein Gesicht einen unverkennbar sarkastischen Ausdruck annahm. »Was passiert, wenn wir lieber zurück nach Sumeran wollen, anstatt hier für Thule zu arbeiten?«

»Diese Frage ist weniger theoretischer, sondern eher praktischer Natur«, entgegnete Pentar. Seine hochgezogenen Augenbrauen tadelten die offenbar von ihm als Renitenz eingestufte Frage Alibors. Mit eiskalter Stimme fuhr er fort: »Der Flottenaufmarsch um Sumeran zur Zeit Ihres Abfluges dürfte Ihnen sicherlich nicht verborgen geblieben sein. Imperator Sargon selbst führt mit einem Großteil unserer Verbände in diesen Stunden einen Angriff gegen die Mohak, über den ich weder befugt noch willens bin, nähere

Auskünfte zu erteilen. Wie Sie wissen, obliegt mir in Abwesenheit des Imperators die zivile Befehlsgewalt. Deshalb, nur mal so rein praktisch«, bei den letzten Worten grinste Pentar Alibor unverblümt ins Gesicht, »kann ich Ihnen als Alternative zu einem interessanten Forschungsauftrag auch gerne einen weniger interessanten Aufenthalt im Bordgefängnis der THUL-BARAN anbieten.«

»Seit wann obliegt die Befehlsgewalt dem Thule-Chef?«, fragte der Geschichtswissenschaftler erstaunt.

»Genug der Unverschämtheiten!«, platzte es aus Pentar heraus. »Ich habe Ihnen einen vernünftigen Vorschlag gemacht, wie Sie sich im Sinne des Imperiums nützlich machen können. Bevor Sie nach Sumeran zurückkehren und dort durch unbedachte Äußerungen Unruhe stiften, sperre ich Sie lieber ein.«

»Das ist nicht nötig. Wir werden Ihre Spezialisten gerne weiterhin unterstützen. Am besten, wir fangen gleich damit an«, rettete der Gelehrte die Situation.

Die fünf waren froh, als sie das Büro Pentars endlich wieder verlassen hatten. Jeder Einzelne hatte die überhebliche, bestimmende Art des Thule-Chefs als äußerst unangenehm empfunden. Selbst Unaldor schwieg betroffen, bis sie wieder an der Luke angekommen waren, an der er die fünf Wissenschaftler entließ.

Erst nachdem sie über das Gras auf die KEMBULA zuschritten und garantiert außer Hörweite waren, flüsterte Bendalur: »Dieser Pentar ist ein Kotzbrocken. Er führt etwas im Schilde und ich wüsste zu gern, was.«

Kapitel 5: Die Schlacht um Maulack

Bericht Imperator Sargon II.

Es war ein Gefühl, als hätte mir jemand einen Kübel mit Eiswasser über den Kopf geschüttet. Ich spürte kleine Nadelstiche überall auf meinem Körper als Ausdruck meiner höchsten Erregung. Soeben hatten wir einen uneingeschränkten Sieg bei den Monden von Maulack VII davongetragen und die gesamte feindliche Flotte inklusive deren Basen und den dortigen Industriezentren vernichtet. Dieser Erfolg war alles andere als sicher gewesen und hatte nur durch den heldenhaften Einsatz der Raumjägerstaffel von Nungal erreicht werden können. Die mit diesem Sieg verbundene Euphorie wurde von der Meldung weggewischt, dass zweiundfünfzig Schlachtschiffe, dreihundertachtunddreißig Kreuzer und achthundertneunundzwanzig Zerstörer des Feindes aus einem geostationären Orbit von Maulack V gestartet waren und Kurs auf uns nahmen.

Die Flotte des Feindes wurde auf den Bildschirmen der ONSLAR in ihrer ungeschminkten Tödlichkeit dargestellt. Die Schiffe der Gnadenlosen hatten eine dreieckige Grundform, wobei die hinteren beiden Ecken durch eine ebenfalls dreieckige Aussparung geprägt waren. Je nach Größe, ob Schlachtschiff, Kreuzer oder Zerstörer, war die Ober- und Unterseite dieser Schiffe mit Geschütztürmen unterschiedlichen Kalibers gepflastert. Diese, der aldebaranischen Denkweise völlig wesensfremde, Form der Mohak-Schiffe ließ sie besonders im Flottenverband, in dem sie typischerweise auftraten, extrem bedrohlich wirken.

Wie war es nur möglich, dass die Anwesenheit einer derart riesigen Feindflotte der Aufklärung Thules entgangen war?

Unsere Flotte bestand im Vergleich dazu aus sieben Superschlachtschiffen der Galaxis-Klasse, fünfundzwanzig Schlachtschiffen, siebenundsiebzig Kreuzern und dreihundertundfünfzig

Zerstörern. Wir wussten sehr gut über die Kampfkraft der feindlichen Schiffe Bescheid, sodass ich General Baltar den Befehl erteilte:

»Geben Sie die Truppenstärken in den Zentralrechner und lassen Sie den Ausgang der bevorstehenden Schlacht für die unterschiedlichen Formationen simulieren. Ich will wissen, welche Taktik unsere Verluste am geringsten hält.«

»Das kann ich Ihnen auch so schon sagen«, antwortete General Baltar und grinste spitzbübisch. »Die optimale Taktik zur Minimierung unserer Verluste heißt: umkehren.«

Innerlich musste ich über diese Bemerkung lachen. Meine hohen Offiziere verloren ihren Humor noch nicht einmal angesichts einer schier ausweglosen Situation wie dieser. Außerdem wusste ich genau, dass Baltars Vorschlag so ziemlich das genau Entgegengesetzte von dem war, was er wollte.

Meine Belustigung zeigte ich ihm jedoch nicht, sondern hob nur tadelnd die Augenbrauen, was Baltar sofort veranlasste, den neben der Zentrale liegenden Rechnerraum aufzusuchen.

»Wie lange wird es dauern, bis die beiden Flotten in Wirkreichweite der Geschütze sind?«, wollte ich vom Ortungsoffizier wissen.

»Vierunddreißig Minuten, zweiundvierzig Sekunden.«

Die Wirkreichweite war die Entfernung, die eine Trefferwahrscheinlichkeit von mindestens fünfzig Prozent ermöglichte. Bei größerer Entfernung sank die Trefferwahrscheinlichkeit durch entsprechende Ausweichmanöver des Gegners.

Die auszuführenden Berechnungen zur Schlachtensimulation waren im Grunde genommen primitiv, weshalb Baltar schon eine Minute später mit den Ergebnissen zurückkam. Er trug eine Folie aus digitalem Papier, die er vom Rechnerraum mitbrachte.

»Also«, begann er und legte sofort eine Pause ein, um das Papier noch einmal zu studieren, »am günstigsten ist für uns eine klassische Verteidigungsformation mit einer Konzentration der Schlachtschiffe an den Rändern. Falls der Gegner in Angriffsfor-

mation anstürmt, was er natürlich in diesem Fall tun wird, betragen die gegnerischen Verluste achtzig Prozent – bevor wir vollständig aufgerieben werden.«

»Was? Es gibt keine Taktik, die uns siegreich aus dieser Schlacht hervorgehen lässt? Wir können es uns nicht leisten, diese Flotte zu verlieren. Das ist knapp neunzig Prozent dessen, was Aldebaran noch aufbieten kann. Unsere Systeme wären dem Feind schutzlos ausgeliefert.«

»Aus diesem Grund dürfen wir es auch nicht zu einer Schlacht kommen lassen. Unsere einzige Möglichkeit ist das, was ich vorhin scherzhaft gemeint hatte: Wir müssen uns zurückziehen.«

»Wenn wir das tun«, erwiderte ich mit resignierter Stimme, »wird der Druck der Mohak auf das Imperium nicht nachlassen und wir werden in wenigen Jahren ausgelöscht. Rückzug ist also auch keine Option.«

Einige Sekunden war es vollkommen still in der Zentrale der ONSLAR. Alle Anwesenden hatten das Gespräch zwischen Baltar und mir verfolgt und wussten somit um die Ausweglosigkeit unserer Situation.

»Wenn ich einen Vorschlag machen darf …?«, bat mein Erster Offizier wieder um das Wort.

»Bitte.«

»Uns bleibt nichts anderes übrig, als trotz der schlechten Prognosen anzugreifen. Es gibt mehrere Faktoren in einer solchen Schlacht, die ein Rechner nicht vorhersagen kann. Wir könnten einfach erheblich mehr Trefferglück als der Feind haben, der Feind könnte in Panik verfallen, oder es tritt etwas im Laufe der Schlacht ein, mit dem keiner von uns rechnet.«

»Glück und unvorhersehbare Ereignisse könnten das Ergebnis für uns andersherum aber auch noch desaströser gestalten«, blieb ich skeptisch.

»Wir haben keine andere Wahl«, stellte Baltar mit unerbittlicher Logik fest und schaute mich mit verkniffenem Gesicht an.

Ich brauchte erneut einige Sekunden, in denen man eine Steck-

nadel hätte fallen hören können, bis ich den Befehl gab, von dem Milliarden Menschenleben und der Fortbestand unserer Rasse abhing:
»Wir greifen an!«

Ende Bericht Imperator Sargon II.

*

Bericht Nungal

Ich hatte genug gehört. Die Planungen des Imperators und seines Ersten Offiziers beruhten auf dem Mut der Verzweiflung. Ich konnte sie gut verstehen. Mein Volk war verloren. Meine Familie würde bald sterben, wie auch die Familien jedes einzelnen Mannes, der mit diesem letzten Aufgebot Aldebarans kämpfte. Wozu sollten wir uns also zurückziehen? War es nicht ehrenvoller, den Echsen zum Abschied zu zeigen, wie Aldebaraner selbst im Angesicht des Todes zu kämpfen wussten?

Auf dem Weg zum Jägerhangar dachte ich an Saliha und an meine Kinder. Ich würde sie in diesem Leben nie wiedersehen, doch sie würden am Ende der Zeit im Geiste Baals wieder mit mir vereint sein. Das prognostizierten jedenfalls unsere Wissenschaftler bei ihren Berechnungen über die Zukunft des Universums und dem Ende der Zeit. Ich hoffte, sie würden recht behalten. Bald würde ich es wissen.

Über den Bordfunk befahl ich meine Männer in den Hangar und gab dem Betreuungspersonal den Befehl, die Jäger startklar zu machen. Besonderen Wert legte ich darauf, dass die Jäger, wie auch schon bei unserem Einsatz bei Maulack VII, mit Vril-Bomben ausgerüstet werden sollten.

Als ich den Hangar betrat, kam Major Hunlar auch schon auf mich zugestürmt.

»Was soll das? Ich habe keinerlei Befehle aus der Zentrale, die Jäger startklar zu machen.«

Aus den Augenwinkeln beobachtete ich jedoch, dass seine Wartungstruppen mit der üblichen Präzision schon daran arbeiteten.

»Die Echsen haben eine Riesenflotte von Maulack V gestartet«, erklärte ich ihm wahrheitsgemäß. »Die Flottenleitung in der Zentrale hat wahrlich anderes zu tun, als jeden unwichtigen Befehl selbst zu geben.«

Es war durchaus nicht ungewöhnlich, dass Befehle von niedrigen Rängen, wie dem meinen, weitergegeben und erst nachträglich legitimiert wurden. Lag eine Legitimierung jedoch später nicht vor, so fand sich der Überbringer anschließend vor einem Kriegsgericht wieder. Das wäre mir herzlich egal gewesen, weil es ein ›anschließend‹ wohl kaum geben würde.

Meine Männer waren zwischenzeitlich ebenfalls eingetroffen. Sie hatten einen Halbkreis um Major Hunlar und mich gebildet und starrten mich erwartungsvoll an.

»Männer! Entgegen unseren auf der Aufklärung Thules basierenden Erwartungen hat der Feind eine uns überlegene Flotte von Maulack V gestartet. Wie ihr alle wisst, werden wir die Bedrohung durch die Mohak niemals eindämmen können, wenn uns hier und heute kein entscheidender Schlag gegen diese Ungeheuer gelingt. Wir werden die Speerspitze bilden, die in das Fleisch des Feindes eindringt, sodass er rückwärts taumelnd im Feuer unserer Schlachtschiffe vergehen wird.«

Es lag mir nichts ferner, als meine Männer über die Situation im Unklaren zu lassen. Deshalb fuhr ich fort:

»Macht euren Frieden mit dieser Welt. Keiner von uns wird diesen Einsatz überleben. Ohne unser Opfer ist unser Volk zur Auslöschung verdammt. Wir können nur hoffen, dass dieses Opfer ausreicht, das Blatt zu wenden.«

In den Augen meiner Männer erkannte ich kalte Entschlossenheit. Jeder von ihnen war bereit, für seine Familien und sein Volk in den Tod zu gehen.

»Falls wir die Wende herbeiführen, werden unsere Familien weiterleben. Falls wir versagen, brauchen wir zumindest den Tod

unserer Liebsten nicht mit anzusehen. So oder so, zeigen wir den Echsen, was Mut ist!«

Keiner meiner Männer entgegnete etwas. Die meisten schauten mich lediglich mit emotionslosen Gesichtern an, während einige sogar still in sich hineinlächelten.

»Selbstverständlich konzentrieren wir uns auf die Schlachtschiffe. Es sind genau zweiundfünfzig Stück. Unmittelbar nachdem wir ausgeschleust werden, teilt der Schlachtenrechner je vier von uns einem Schlachtschiff zu. Das in Ihren Visieren grün erscheinende Schiff ist das Ziel. Um sicher zu sein, dass wir treffen, müssen wir auf hunderttausend Kilometer an das betreffende Schiff heran. Erst dann dürfen die Vril-Bomben ausgeklinkt werden, denn nur solange sie sich unter unseren unvorhersehbar manövrierenden Jägern befinden, sind die Bomben vor feindlichem Flakfeuer zumindest ein wenig geschützt. Und eins kann ich Ihnen sagen, meine Herren: Das Flakfeuer wird mörderisch sein. Also tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende, Ihre Flugbahnen so chaotisch wie möglich zu gestalten.

Steigen Sie jetzt in Ihre Maschinen. Möge Ischtar mit Ihnen sein.«

Die Männer machten kehrt und rannten auf ihre Jäger zu, die zwischenzeitlich vollständig aufmunitioniert waren. Als ich auf meine Maschine zulief, dachte ich seltsamerweise darüber nach, dass die Atome dieses Jägers mit denen meines Körpers in naher Zukunft unwiederbringlich vermischt sein würden. Wir würden gemeinsam, untrennbar, als eine immer weiter expandierende Gaswolke durch den Kosmos reisen, bis wir von den Gravitationsfeldern von Planeten und Sonnen eingefangen würden. Vielleicht würden einige unserer Atome sogar in ein schwarzes Loch stürzen?

Was war das nur für ein Unsinn, über den ich da nachdachte?

Als ich schließlich angeschnallt in meiner Kanzel saß, kam mir in den Sinn, dass ich mich bei Flügen in meinem privaten Gleiter niemals angeschnallt hatte. Nun wurde mir klar, warum: Ich hätte

mich sonst in meiner Freizeit, während ich bei meiner Familie war, wie in der Kanzel eines Jägers gefühlt, was, von Übungseinsätzen einmal abgesehen, immer mit einem erheblichen Risiko verbunden war. Einem solchen Risiko wollte ich meine Familie natürlich nicht aussetzen, sodass mein Unterbewusstsein den freizeitlichen, harmlosen Charakter eines Gleiterfluges durch fehlendes Anschnallen zu dokumentieren suchte. Ob das wirklich der Grund war? Ich war kein Psychologe, aber ich fand die Frage interessant.

Jetzt reichte es aber! Wir starteten in wenigen Sekunden zu einem Einsatz, der die kommende Raumschlacht und damit das Schicksal meines Volkes entscheiden sollte, und ich dachte hier über derartige Nebensächlichkeiten nach. Hatte ich Angst und wollte diese durch meine unwichtigen Gedanken unterdrücken? Ich war auf jeden Fall froh, als ich die Automatik rückwärts zählen hörte. Die unpersönliche Stimme hallte in meinem Schädel wider:

»Neun, acht, sieben …«

Bei »fünf« spürte ich schließlich, wie sich mein Körper vollkommen entspannte. Jetzt war die Zeit der unfruchtbaren Gedankengänge vorbei. Jetzt kam die Zeit des Handels und die Zeit des Todes für so viele Echsen wie möglich.

»Null.«

Die Hangarwände glitten mit wahnsinniger Geschwindigkeit an mir vorbei, als die Automatik die Baryonenvernichtung im Heck meines Jägers auslöste. Der resultierende Neutrinostrahl, auf dem meine Maschine ritt, beschleunigte uns mit eintausendundeinundzwanzig g, wobei ich absolut nichts von den Andruckkräften spürte. Das kompensierende Gravitationsfeld, das in der Spitze des Jägers durch rotierende Supraleiter erzeugt wurde, verhinderte, dass ich im Bruchteil einer Sekunde zu einem blutigen Etwas zerquetscht wurde.

Innerhalb von fünf Sekunden hatte der Schlachtenrechner die zweihundert Jäger meiner Staffel aus dem Hangar der Onslar

schießen lassen. Im freien Raum nahmen wir sofort die Chaos-Formation ein, die völlig unregelmäßige Abstände zwischen den Jägern bedeutete, um den Zielautomatiken des Feindes ein berechenbares Flakfeuer unmöglich zu machen. Die Beschleunigung der Staffel wurde simultan auf den Maximalwert von zehntausendzweihundertundelf g gesteigert.

Ich schaltete die Optik auf Vergrößerung, um mir Details der gegnerischen Flotte anzuschauen. Die transparenten Bildschirme meines Helms zeigten mir die Feindflotte in all ihrer Bedrohlichkeit. Deutlich konnte ich die Angriffsformation erkennen, die die Mohak, selbstsicher wie sie waren, eingenommen hatten. In der Mitte der Formation befanden sich die zweiundfünfzig Schlachtschiffe, von denen eines bereits grün leuchtete, weil es vom Schlachtenrechner als mein Ziel auserkoren war. An den Rändern der Formation beschleunigten die Kreuzer und Zerstörer etwas stärker als die Schlachtschiffe in der Mitte, sodass sich langsam eine Halbkugel von dreitausend Kilometern Durchmesser herausbildete, die allen Schiffen das gleichzeitige Feuer auf den imaginären Kugelmittelpunkt ermöglichte. Dies war die aggressivste mögliche Formation, die man im Allgemeinen verwendete, um einen unterlegenen Gegner mit einem Schlag aus dem All zu fegen.

»Abstand eins Komma zwei Gigameter[31]«, plärrte die Automatik.

Wir hatten ein Zehntel LG erreicht, sodass wir in vierzig Sekunden mit dem Feind zusammentreffen würden.

»Achthundert Megameter[32]!« Knapp dreißig Sekunden.

»Angriffsplan-Änderung! Neuer Plan: Zweiundvierzig!«, schrie ich spontan in das Mikrofon meines Raumhelmes.

Wenn die Mohak schon so aggressiv vorgingen, so würden wir ihnen unsere Antwort darauf nicht ersparen. Die Jäger stoben auseinander und fanden sich fünf Sekunden später in unregelmäßigen Abständen auf einem Kreis mit dreihundert Megameter Durch-

---

[31] Eins Komma zwei Millionen Kilometer.

[32] Achthunderttausend Kilometer

messer ein. Dann begann sich der Kreis zusammenzuziehen. Er würde genau an der Stelle, an der sich die feindlichen Schlachtschiffe befanden, auf den Durchmesser Null geschrumpft sein. Durch dieses Manöver näherten sich meine Jäger den Schlachtschiffen, ohne das Innere der durch die gegnerische Flotte gebildeten Halbkugel durchfliegen zu müssen.

»Wir sehen uns wieder im Geiste Baals!«, rief ich meinen Männern zu.

»Einhundert Megameter!«

Wir waren von der feindlichen Ortung entdeckt worden. Die Kreuzer und Zerstörer legten nun ein Sperrfeuer hin zum Kugelmittelpunkt, um die Schlachtschiffe zu schützen. Das würde ihnen jedoch herzlich wenig nützen, da wir diesen Raumbereich nicht durchqueren würden.

Doch zwei Sekunden später hatten die Echsen unser Manöver durchschaut. Sie verlegten ihr Feuer außerhalb der Halbkugel um ihre Schlachtschiffe, in das wir geradewegs hineinflogen. In den kommenden Zehntelsekunden war der Raum um mich herum von Zigtausenden Geschossbahnen erfüllt, wobei ich auf den Riesenkahn zuraste, den der Schlachtenrechner mir zugeteilt hatte. Die getroffenen Jäger meiner Staffel erstrahlten im hellen Licht der rasch expandierenden Glutwolken, zu denen sie geworden waren. Ich hatte soeben meine Bombe ausgeklinkt, als ein grauenhafter Ruck durch meinen Jäger fuhr und mich eine erlösende Dunkelheit umgab.

Ende Bericht Nungal.

*

Bericht Imperator Sargon II.

»Warum haben Sie mir nichts vom Angriff der Nungal-Staffel gesagt?« Der Vorwurf in Baltars Stimme war nicht zu überhören.

Ich ließ mir nichts anmerken und schaute zunächst auf die Bildschirme, um zu ergründen, was genau Baltars Frage zu bedeuten hatte. Einer der Bildschirme hatte die Staffel optisch eingefangen, die sich mit höchster Beschleunigung von der Flotte entfernte.

»Vergrößerung!«, befahl ich.

Nun waren einzelne der dreieckförmigen Jäger zu erkennen. Die Vril-Bomben unter ihren Leibern waren deutlich zu sehen.

»So ein verdammter…«, begann ich gerade Nungal gedanklich zu verfluchen, als mir klar wurde, dass er um unsere ausweglose Situation ebenso gut Bescheid wusste wie ich. Vor diesem Hintergrund war seine Handlung durchaus verständlich. Unsere Chancen, diese Raumschlacht zu gewinnen, waren weniger als dürftig, folglich wollte er seinen Teil dazu beitragen, diese Chancen ein wenig zu verbessern.

Ich ließ den Anflug der Jägerstaffel auf die Feindflotte auf den Hauptbildschirm der Zentrale legen. Die Optik glich die irrsinnige Beschleunigung der Jäger aus, sodass wir sie in einer einigermaßen gleich bleibenden Formation betrachten konnten. Etwa dreißig Sekunden vor dem Feindkontakt fächerte die Formation plötzlich auf.

»Was macht der Verrückte denn jetzt?«, rief einer der anwesenden Offiziere wobei ›der Verrückte‹ als Kompliment gemeint war.

»Verrückt ist er sicher nicht«, gab ich zurück. Als die Jäger die Kreisformationen eingenommen hatten und der Kreis immer enger wurde, erkannte ich, was Nungal vorhatte.

»Die Echsenflotte hat die aggressivste Variante einer Angriffsformation eingenommen. Nungal reagiert mit der Jäger-Angriffsplanung Nummer zweiundvierzig«, klärte ich meine Offiziere auf. »Genial!«, fügte ich hinzu.

Wenige Sekunden später konnten wir das Sperrfeuer beobachten, das die Mohak in die Mitte ihrer Angriffskugel schickten.

»Da schießen die aber auf Gespenster«, erkannte Baltar ganz richtig.

Kurz bevor die Jäger ihre Angriffsziele erreichten, keimte in mir

die Hoffnung, dass die Echsen Nungals Manöver nicht durchschauten. Diese Hoffnung zerplatzte jedoch wie eine Seifenblase, als drei Sekunden vor dem Kontakt das Sperrfeuer außerhalb der Angriffs-Halbkugel verlagert wurde. Über den großen Zentralbildschirm huschten die unzähligen Geschossbahnen, und ein Jäger nach dem anderen wurde ein Opfer des mörderischen Feuers. Im Takt von Sekundenbruchteilen entstanden über den ganzen Bildschirm verteilt hell aufleuchtende Kugeln, die einmal der Stolz der aldebaranischen Raumjägerflotte gewesen waren. Doch dann wurden die rasch expandierenden Explosionen von einer Sonne überlagert, die mitten in der feindlichen Flotte aufging. Die Automatik regelte die Empfindlichkeit der Optik herunter, denn im ersten Moment sahen wir auf dem Hauptbildschirm lediglich ein konturloses Weiß. Zusätzlich nahm die Automatik die Vergrößerung zurück, sodass die in der Zentrale anwesenden Offiziere und ich Zeugen eines unvergleichlichen Schauspiels wurden. Gigantische Explosionen dehnten sich fächerförmig aus, da die Vril-Bomben ihre Ziele mit extrem hoher Geschwindigkeit getroffen hatten.

In den folgenden Sekunden erreichten die Explosionen die feindlichen Kreuzer in ihrer Nähe, schmolzen die Schiffshüllen, bis die Reaktoren der Raumer detonierten. Immer neue sonnenhelle Explosionen leuchteten auf. Für mich war dies das schönste Feuerwerk meines Lebens, dessen grelles Licht eine deutliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses zu unseren Gunsten verhieß.

»Daten!«, bellte ich in den Raum. Mein Körper fühlte sich an, als ob mehr Adrenalin als Blut durch meine Adern floss.

»Dreiundsiebzig Vril-Bomben fanden ein Ziel. Unsere Messungen deuten auf vierundvierzig zerstörte Schlachtschiffe hin. Die meisten wurden von zwei, einige sogar von drei Bomben getroffen.«

»Eigene Verluste?«

»Durch die Explosionen der Feindschiffe sind unsere Optiken weitgehend geblendet. Etwas von der Größe eines Jäger bezie-

hungsweise das, was von ihm übrig ist, können wir auf diese Distanz zurzeit nicht anmessen.«

Es blieb mir also nichts anders übrig als zu hoffen, dass möglichst viele dieser Teufelskerle unter dem Befehl des besten Soldaten der Flotte dieses Inferno überstanden hatten.

»Wie lange brauchen wir noch bis zum Erreichen der Schussdistanz?«

»Zwei Minuten, dreiundzwanzig Sekunden!«

Also war noch genug Zeit für eine Planänderung. Deshalb befahl ich:

»Umgruppierung! Keilformation!«

Die Keilformation, mit den Schlachtschiffen an der Spitze, war die optimale Schlachtordnung zur Vernichtung eines Feindes, der die Angriffsformation verwendete, obwohl die Stärke seines Rückgrates, die Schlachtschiffe in der Mitte der Formation, für einen derartigen Angriff nicht ausreichte. Vor einer halben Minute noch war die Stärke des Feindes an dieser Stelle mehr als ausreichend gewesen. Doch der Angriff Nungals hatte die Verhältnisse nachhaltig geändert.

Meine Flotte brauchte eineinhalb Minuten, um von der Verteidigungs- in die Keilformation zu wechseln. Die verbleibende Minute, bis die Flotten in Wirkreichweite ihrer Geschütze waren, würde dem Feind kaum ausreichen, auf dieses Manöver zu reagieren. Neben dem Angriff Nungals, der den Stein ins Rollen gebracht hatte, war diese zeitliche Abfolge der Ereignisse möglicherweise genau die zuvor unvorhersehbare Entwicklung, die sich Baltar vor einer halben Stunde gewünscht hatte.

Unser Keil mit den Superschlachtschiffen in der Mitte drang in die Halbkugel des Feindes ein. Die Zwanzigzentimeter-Geschütze suchten ihre Ziele unter den feindlichen Kreuzern am Rande der feindlichen Formation, während die Vierundsechzigzentimeter-Geschütze die verbliebenen Schlachtschiffe des Gegners unter Feuer nahmen.

Doch die Echsen blieben uns nichts schuldig. Der Heckbild-

schirm der ONSLAR zeigte, wie mehrere unserer Kreuzer zu neuen, kurzlebigen Sonnen wurden. Zahlreiche Treffer schlugen in die Reflektorschirme der ONSLAR ein. Der Boden unter meinen Füßen schwankte. Auf dem Backbord-Bildschirm sah ich die THONSTRAR, eines unserer sieben Superschlachtschiffe, wie es in der Mitte grell aufleuchtete, um dann in zwei Teile zu zerbrechen. Wenige Sekunden später lösten sich diese beiden Teile in Abermillionen Bruchstücke auf, wobei lange Feuerzungen aus dem gequälten Leib des Schiffes schossen.

Unserem Gegner erging es jedoch nicht besser. Untermalt vom Ächzen und Kreischen der Vibrationen des Leibes der ONSLAR, flammten überall in der teilweise weniger als zweitausend Kilometer entfernten Feindflotte unzählige Sonnen auf. In diesen Momenten des Chaos war es unmöglich für mich, die Übersicht zu behalten, wer denn nun die größeren Verluste davontrug. Ich hatte alles getan, was ich hatte tun können. Aufbauend auf den Taten eines Helden und seiner einhundertneunundneunzig Männer, hatte ich intuitiv die Entscheidungen für den weiteren Verlauf dieser schicksalhaften Schlacht getroffen. Ob diese Entscheidungen richtig gewesen waren, würde ich, wenn überhaupt, erst später erfahren. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gab es jedoch nichts mehr, was ich zum Gelingen unseres Angriffs auf Maulack beitragen konnte. Alles lag nun in den Händen der Geschützbedienungen und der Navigatoren.

Wie durch dämpfende Watte vernahm ich die Stimme eines Waffenoffiziers:

»Backbord Front-Reflektor bei achtzig Prozent.«

Es deutete also alles darauf hin, dass die ONSLAR von der nächsten Salve eines Schlachtschiffes der Mohak zerfetzt werden würde. Ich konnte es nicht ändern.

Nun war es an den besten Soldaten der Galaxis, welche in diese Schlacht zu führen ich die Ehre hatte, den Feind vernichtend zu schlagen oder zusammen mit mir für unsere Familien, Freunde, Bekannten und, über allem, für unser großartiges Volk aufrecht und klaglos zu sterben.

Eine tiefe, fast tranceähnliche Entspannung überkam mich, als meine Gedanken über die nun neun Monate zurückliegenden Ereignisse Gestalt annahmen …

*

Während ich in Gedanken versunken die Ereignisse um meine Ernennung zum Imperator und die Planungen, die zur gegenwärtigen Raumschlacht geführt hatten, Revue passieren ließ, stellte mein Unterbewusstsein fest, dass sich etwas veränderte.

Zunächst war da lediglich ein Gefühl, das sich in meine Gedanken drängte, doch langsam aber sicher wurde das Gefühl zu einer Erkenntnis: Der Lärm der einschlagenden feindlichen Treffer verringerte sich und das durch die Geschütze der ONSLAR verursachte Vibrieren verlor an Intensität. Die Geräuschkulisse der Schlacht wurde durch eine neue ersetzt: den Jubel der Männer.

Es war, als ob ich aus einem Traum erwachte. Die Erinnerungen zerflossen und wurden durch eine Gegenwart ersetzt, die mir vollkommen unwirklich erschien. Das mochte daran liegen, dass wir Menschen zwar stetig hofften, unsere Wünsche mögen Wirklichkeit werden, jedoch Schwierigkeiten hatten es zu glauben, wenn sie tatsächlich wahr wurden.

Wir hatten gesiegt!

Der Schlachtenbildschirm gab mir Auskunft über die Verluste. Alle gegnerischen Schiffe wurden rot dargestellt, was nichts anderes bedeutete, als dass kein Mohak die Schlacht überlebt hatte. Wir hatten zwar ebenfalls starke Verluste hinnehmen müssen, aber sie fielen geringer aus, als ich zu hoffen gewagt hatte: Mehr als fünfzig Prozent meiner Flotte war immer noch einsatzfähig. Wir hatten zwei Superschlachtschiffe, elf Schlachtschiffe, einunddreißig Kreuzer und einhundertdreiundzwanzig Zerstörer verloren.

»Funkstille!«, ordnete ich an. »Wir werden die Mohak auf den Siedlungswelten über den Ausgang der Raumschlacht im Unkla-

ren lassen. Kommunikation nur noch über Laserimpulse! Kurs auf Maulack V!«

General Baltar gab meine Befehle an die Generäle und Raummarschälle der anderen Verbände weiter.

»Gibt es Neuigkeiten über die Jägerstaffel Nungals?«, fragte ich in die Runde.

»Achtunddreißig Maschinen sind zurückgekehrt, mein Imperator«, informierte uns Oberst Galan.

»Und Nungal selbst?«, hakte ich rasch nach.

»Verschollen«, lautete die niederschmetternde Antwort des Obersten.

Während des Fluges nach Maulack V befanden sich die Offiziere in der Zentrale in Hochstimmung. Meine Freude wurde jedoch erheblich durch den Verlust dieses einzigartigen Mannes geschmälert. Er war ein Vorbild für uns alle. Wir würden ihn vermissen. Ich fühlte mich, als hätte ich einen engen Freund verloren.

Ende Bericht Imperator Sargon II.

*

Pentalz Grotz stand in der Flottenkoordinationszentrale des Hauptquartiers auf Maulack V. Er war guter Dinge, als sich seine Flotte den Weißhäuten näherte. Die Aufklärung hatte eine feindliche Flottenstärke berichtet, die unter den Feuerschlägen seiner Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer zerbrechen würde. Der Pentalz befahl die aggressivste Variante der Angriffsformation, um kurzen Prozess mit diesen vermessenen Schwächlingen zu machen, die es gewagt hatten, sich auf mohaksches Territorium vorzuwagen und sogar einen Überraschungserfolg bei Maulack VII erzielt hatten. Es sah so aus, als hätten diese Futtertiere tatsächlich die dortigen Flottenbasen samt Flotte ausgelöscht. Unfassbar! Doch für ihren Frevel würden die Allesfresser nun bezahlen.

Während sich die Flotten einander näherten, wandte sich der Pentalz von den Bildschirmen ab und ging zu dem großen Panoramafenster, das ihm einen erhabenen Blick auf die unter ihm liegenden Fabriken, Werften und Raumhäfen erlaubte, die sich bis zum Horizont erstreckten. Stolz erfüllte Grotz beim Anblick dieser Monumente seiner Zivilisation. Wie wollten die schwächlichen Fremden hoffen, gegen ein Volk wie das seine zu bestehen? Allein dieses Aufbegehren der Schuppenlosen wirkte in seinen Augen einfach nur lächerlich.

Wenige Minuten vor dem Zusammentreffen der beiden Flotten geschah die nächste Ungeheuerlichkeit: Wie aus heiterem Himmel stürzten sich ein paar Handvoll Raumjäger mit mörderischer Geschwindigkeit auf die Schlachtschiffe seiner Flotte. Der Großteil der Jäger konnte vernichtet werden, doch kleine, silbrig glänzende zylinderförmige Körper trennten sich von den verbliebenen Jägern und schlugen mit vernichtender Wucht in seine Schlachtschiffe ein. Im Gegensatz zu den Vorgängen bei Maulack VII konnte Grotz die Einzelheiten der sich anbahnenden Katastrophe im Detail verfolgen. Vierundvierzig seiner stolzen Schlachtschiffe leuchteten innerhalb der gleichen Sekunde grell auf und rissen zahlreiche Kreuzer und Zerstörer mit sich in den Tod. Grotz erstarrte zu einer Salzsäule. Sein Grauen wurde zusätzlich verstärkt, als er mit ansah, wie sich die Verteidigungsformation des Gros der feindlichen Flotte auflöste und zu einer Keilformation wurde. Ohne Rücksicht auf eigene Verluste drang der feindliche Keil in die Halbkugel ein, die seine Flotte gebildet hatte. Zum ersten Mal sah Grotz nun Aufnahmen der feindlichen Superschlachtschiffe, wie sie Tod und Verderben unter seinen Raumern verbreiteten. Wenige Minuten später war alles vorbei. Grotz' Flotte war vollständig aufgerieben worden, wobei der Gegner noch nicht einmal die Hälfte seiner Schiffe verloren hatte. Alle Götter des Kosmos hatten sich gegen ihn verschworen!

Außer sich vor Zorn zog er sein traditionelles Schwert und ließ seine Wut an seinem Assistenten aus, bis nicht mehr zu erkennen

war, dass es sich noch Sekunden zuvor um einen Mohak gehandelt hatte. Die Offiziere in der Zentrale blickten Grotz verständnisvoll an. Natürlich brauchte der Oberbefehlshaber ein Ventil nach einer derart vernichtenden Niederlage.

»Das System ist nun vollkommen ungeschützt! Nimm sofort Verbindung mit dem Zhort[33] auf. Er soll uns schnellstmöglich Verstärkung schicken«, befahl der Pentalz dem Funkoffizier.

Doch dann zeigte Grotz Rückgrat, denn er überlegte es sich anders: »Nein, stelle nur die Verbindung her. Ich spreche selbst mit dem Zhort.«

Über die mikroskopischen Wurmlöcher bis zum kosmischen String wurde die Verbindung innerhalb weniger Sekunden zum Regierungsbrutstock auf Mohak-Dor aufgebaut.

Der Zhort, dessen Echsengesicht von verzierter, roter Seide umrahmt war, blickte aus dem Kommunikationsbildschirm kalt auf Grotz herab.

»Unfehlbarer«, begann Grotz das Gespräch, nachdem der Zhort auffordernd genickt hatte, »die weißhäutigen Futtertiere von der Westgrenze des Reiches haben unsere militärischen Kräfte innerhalb des Maulack-Systems ausgeschaltet. Ich übernehme für dieses unverzeihliche Versagen meiner Flotte selbstverständlich die volle Verantwortung und wage nicht um eine schmerzlose Hinrichtung zu bitten.

Die Industrie- und Siedlungswelten des Systems sind nun schutzlos den Unwürdigen ausgeliefert. Deshalb bitte ich nicht für mich, sondern für die zweihundertfünfzig Milliarden unseres Volkes um die Entsendung einer Flotte unter einem fähigeren Kommandanten, als ich es bin.«

»Wie lange wird die Feindflotte brauchen, bis dass sie Maulack V erreicht haben wird?«, dröhnte die Stimme des Zhort aus den Lautsprechern des Kommunikationsbildschirms.

»Dreißig Minuten.«

---

[33] Absolutistischer Herrscher des Mohak-Reiches.

»Nun – in dieser knappen Zeit kann ich unmöglich eine Flotte nach Maulack schicken. Es sieht dann wohl so aus, als brächten mich die Feinde um das Vergnügen deiner Hinrichtung.«

»Die Futtertiere werden zwei weitere Stunden brauchen, um Maulack IV, die äußere der Siedlungswelten, zu erreichen. Vielleicht gelingt es Ihnen, Unfehlbarer, bis dahin eine Flotte zur Vernichtung der Futtert…«

»Hör auf mit deinen verfluchten Futtertieren!!!«, schrie der Zhort seinen Pentalz an. »Futtertiere pflegen keine ganzen Flotten und Planeten des Zhort zu vernichten. Ich wünschte, du hättest die Fähigkeiten und den Schneid des Oberbefehlshabers dieser Futtertiere.«

Schlimmer hätte die Beleidigung Grotz' durch den Zhort nicht mehr ausfallen können.

Nachdem der Zhort die Verbindung unterbrochen hatte, drehte sich Grotz nach seinen Offizieren um. Keiner von ihnen blickte ihm in die Augen. Würde sich die feindliche Flotte nicht nähern, die den sicheren Tod brachte, würden sie Grotz verhaften, um ihn zu seiner Hinrichtung, deren Variante vom Zhort festgelegt worden wäre, nach Mohak-Dor zu bringen. Doch unter den gegenwärtigen Umständen machten derartige Bemühungen keinen Sinn. Die Offiziere waren viel zu sehr damit beschäftigt, ihren Gefühlshaushalt unter Kontrolle zu bringen. Es war weniger die Tatsache, dass sie nur noch wenige Minuten zu leben hatten, die sie innerlich beschäftigte, es war vielmehr die Schmach, von unwürdigen Schwächlingen besiegt zu werden. Oder gab es etwa doch gleichwertige Gegner in diesem Universum?

Der Pentalz kehrte seinen Offizieren den Rücken zu und ging zu dem großen Panoramafenster, vor dem er schon so oft gestanden hatte, um sich an der Macht seines Volkes, repräsentiert durch die unter ihm liegende, Planeten umspannende Industriestadt, zu ergötzen.

Die Minuten verrannen, während sich Grotz in sein Schicksal ergab, unehrenhaft als Versager sehr bald zu sterben. Er dachte

daran zurück, wie er mit einer zahlenmäßig unterlegenen Flotte die Methanatmer an der Ostgrenze des Mohak-Reiches besiegt hatte. Zählten Erfolge wie der damalige denn überhaupt nichts mehr? Er hatte nur ein einziges Mal in seinem Leben versagt – hier und jetzt. War ein einmaliges Versagen wirklich Grund genug, seinen Namen in Schande aus den Geschichtsbüchern zu tilgen? Grotz zweifelte zum ersten Mal in seinem Leben an der Moral- und Gesellschaftsstruktur seines Volkes, was mehr als ungewöhnlich für einen Mohak war.

In dreißig Kilometern Entfernung erstrahlte eine Sonne, viel heller als das Gestirn dieses Systems. In der gleichen Mikrosekunde richteten sich Moleküle innerhalb der Panzerglasscheibe des Panoramafensters aus, um den Einfall des Lichtes zu dämpfen. Nur wenige Sekunden später begann der eineinhalb Kilometer hohe Wolkenkratzer zu schwanken, da das Gestein des Planeten die Schockwelle der durch die feindliche Bombe ausgelösten Explosion um ein Vielfaches schneller übertrug als die Atmosphäre.

Grotz beobachtete, wie die Gebäude und Fabriken um ihn herum durch die extreme Hitzestrahlung Feuer fingen. Dann sah er die Druckwelle heranrasen. Die brennenden Gebäude wurden wie durch die Faust eines Riesen in Abermillionen Bruchstücke zerschlagen, die von der Druckwelle vor sich hergetrieben wurden. Schließlich erreichten sie den Wolkenkratzer des Flottenoberkommandos. Seltsamerweise hielt die Panzerglasscheibe dem Druck stand, doch das Gebäude zerbrach an mehreren Stellen. Der Gebäudeteil, der die oberste Etage enthielt, beugte sich vornüber, sodass Grotz, plötzlich schwerelos geworden, nicht länger den Horizont und das Explosionszentrum im Blick hatte, sondern die Überreste der neben dem Wolkenkratzer errichteten Werften, die schnell näher kamen.

»Wir fallen! Das Gebäude ist eingestürzt!«, hörte Grotz einen seiner Offiziere schreien.

Was für ein Schlauberger!, war sein letzter Gedanke, bevor die Spitze des Gebäudes in die brennenden Ruinen der Werften krachte.

*

Bericht Imperator Sargon II.

Nachdem die Flotte Maulack V erreicht hatte, gab ich sofort den Feuerbefehl. Wie die Monde von Maulack VII war dieser Planet eine Konzentration rüstungsrelevanter Industrie mit den dazugehörigen Raumschiffwerften. Nach den unprovozierten Angriffen, die die Mohak in den letzten Jahren gegen uns durchgeführt hatten, mit Milliarden von Toten, stand die Vernichtung dieses Planeten nach meinem Empfinden außerhalb jeder moralischen Diskussion.

Die erste Salve der Flotte, die sich rund um den Planeten verteilt hatte, vernichtete mehr als neunzig Prozent der Industrieanlagen. Die zweite und dritte Salve verwandelten die Oberfläche des Planeten in eine glutflüssige Hölle.

Angewidert von diesem Bild des Todes, wandte ich mich vom Sterben dieses Planeten ab, der von einer Eiswelt zum Industrieplaneten mutiert war und nun vor dem Hintergrund des schwarzen Alls rot glühte.

»Aufteilung der Flotte in drei gleich starke Verbände. Je ein Verband soll Maulack II bis IV anfliegen und dort auf meine Befehle warten. Baltar, nehmen Sie die Aufteilung vor und informieren Sie die Marschälle und Generäle.«

Drei Minuten später steuerten die Verbände die drei Siedlungswelten an, deren Vernichtung durchaus nach moralischen Gesichtspunkten diskutiert werden konnte, denn auf jedem dieser Planeten lebten zwischen fünfzig und hundert Milliarden Mohak, die zum Teil auf Maulack V gearbeitet und den Planeten über Wurmlöcher rechtzeitig verlassen hatten. Doch von den Siedlungswelten führten keine rettenden Wurmlöcher in Sicherheit. Neben der dortigen Industrie würden wir milliardenfach intelligentes Leben töten, wenn wir die Planeten beschossen.

Der Verband der ONSLAR steuerte Maulack III an. Der Flug

würde zwei Stunden dauern. Da Maulack III weiter als II und IV vom fünften Planeten entfernt war, würde mein Verband als Letzter über seinem Ziel eintreffen. Deshalb nutzte ich die Zeit, unsere Vorgehensweise mit meinen Offizieren zu besprechen.

»Ich plane, vor dem Angriff auf die Siedlungswelten Verhandlungen mit der Führung auf Mohak-Dor einzuleiten. Soweit wir wissen, wird das Mohak-Reich absolutistisch von einem sogenannten Zhort regiert. Falls ihm etwas an zweihundertfünfzig Milliarden Angehörigen seines Volkes liegt, sollte er gesprächsbereit sein.«

»Was wollen Sie ihm anbieten, Imperator?«, wollte Baltar wissen.

Die Offiziere der Zentrale hatten mittlerweile einen Kreis um mich gebildet. Natürlich waren sie mehr als interessiert zu erfahren, wie ich mir den weiteren Verlauf unserer Aktion vorstellte.

»Falls der Zhort bereit ist, den mörderischen Krieg gegen Aldebaran zu beenden, wäre ich bereit, die Siedlungswelten zu schonen.«

»Es wird einfach sein für den Zhort, zu behaupten, der Krieg sei beendet, um dann fröhlich mit seinen Angriffen fortzufahren, sobald wir das Maulack-System verlassen haben«, wandte Dungal ein. Er war der wissenschaftliche Offizier der ONSLAR und galt als ein überaus intelligenter, eiskalter Logiker, der gelegentlich zum Zynismus neigte.

»Schauen wir zunächst einmal, ob es überhaupt zu einem Gespräch kommt und wenn ja, wie es sich entwickelt. Sie können sich jedoch darauf verlassen, dass ich Sicherheitsgarantien verlangen werde.«

»Wie werden Sie reagieren, wenn sich der Zhort nicht meldet oder sich auf keinen Frieden mit uns einlässt?«, meldete sich Sandor, der Feuerleitoffizier zu Wort.

»Falls es keinen Frieden mit den Mohak gibt, müssen wir den Krieg weiterführen, den sie begonnen haben. Da die Mohak es noch nicht einmal bei einer Eroberung oder Unterwerfung unse-

rer Systeme belassen, sondern die von ihnen besetzten Planeten entvölkern, bliebe uns im Falle eines Scheiterns meiner Friedensbemühungen nichts anderes übrig, als den Feind so stark wie möglich zu schwächen.«

»Würde diese von Ihnen geplante Schwächung der Mohak tatsächlich auch die Bombardierung dicht bevölkerter Planeten mit einschließen?«, hakte Sandor nach.

»Nicht nur das«, entgegnete ich mit fester, eiskalter Stimme. »Wenn die Echsen weiterhin vorhaben, uns auszurotten, werden wir sie – und zwar aus purer Notwehr heraus – töten, wo immer wir können.«

Zustimmendes Gemurmel wurde aus den Reihen der Offiziere laut.

»Aber warten wir erst einmal ab, wie mein Gespräch mit dem Zhort verläuft«, fügte ich hinzu.

»Nehmen wir an, der Krieg wird weitergeführt«, spekulierte Dungal. »Haben Sie für diesen Fall eine Langzeitstrategie?«

»Wie Sie alle wissen, haben wir vor drei Monaten mit der Planung und dem Bau der ersten Bestandteile der Ischtar-Festungen begonnen. Durch unseren Angriff auf Maulack und einen weiteren auf Mohak-Dor selbst, plane ich, die Echsen dazu zu bringen, sich mehr um die Sicherung ihrer eigenen Systeme zu kümmern, als um Angriffe auf aldebaranisches Territorium. Diese Zeit werden wir nutzen, die Ischtar-Festungen bei strategisch wichtigen Stringknoten zu platzieren, sodass wir dem Feind den Einflug in unseren Machtbereich weitgehend unmöglich machen. Inwiefern wir dann aus einem gesicherten Imperium heraus in einigen Jahrzehnten in der Lage sein werden, unsererseits Eroberungsfeldzüge gegen die Mohak zu starten, um dieses aggressive Volk endgültig zu unterwerfen, wird die Zukunft zeigen. Auf jeden Fall wären wir durch diese Front aus Unitall-Stahl – kurz *Stahlfront* genannt – zunächst einmal sicher, um unsere grauenhaften Verluste, die wir in den letzten Jahren erlitten haben, kompensieren zu können.«

»Wie sicher sind Sie denn, dass die Stahlfront einem konzentrierten Angriff des Feindes standhält?«, fragte mich Dungal, der ein wenig die Wortführerschaft der Offiziere übernommen zu haben schien. »Wir wissen doch alle, welche Massen dummer Befehlsempfänger der Feind mobilisieren kann – tumbe Horden, die nach unserer Erfahrung kein Richtig und kein Falsch kennen, sondern nur die von ihrer Führung verbreitete ›Wahrheit‹, die da heißt, wir seien schwächliche Futtertiere.«

Sein Einwand war mehr als berechtigt, weshalb ich meine Männer nicht im Unklaren lassen wollte.

»Falls es uns tatsächlich gelingt, die Stahlfront aus Ischtar-Festungen zu errichten, wovon ich ausgehe, so wird sie eine sichere Bastion unserer Freiheit gegen Tod und Vertreibung sein. Sie wird uns zuverlässig vor dem Einfall der fremden Horden schützen, die unsere Sonnensysteme zu den ihren machen wollen.«

Die Diskussion driftete immer mehr in Richtung rein militärischer Aspekte ab. Von den Geschütztypen der Festungen, ihre Wirkung auf feindliche Schlachtschiffe über die Stärke der Reflektorschirme bis hin zu den Kosten und der Bauzeit fanden alle relevanten Themen Berücksichtigung. Als sich der Verband bereits im Anflug auf Maulack III befand und das Bremsmanöver eingeleitet hatte, erkundigte ich mich kurz bei den Marschällen Karadon und Runan, ob deren Verbände ihre vorgesehenen Positionen rund um Maulack II bzw. IV eingenommen hatten. Nach der wie erwartet eintreffenden Klarmeldung bat ich den Funkoffizier, auf mohaksche Flottenfrequenz zu schalten.

Es war klar, dass mein kommender Aufruf zu Verhandlungen über die zur Funkkommunikation errichteten mikroskopischen Wurmlöcher zum kosmischen String und von dort über ähnliche Wurmlöcher bis nach Mohak-Dor übertragen werden würde. Ich stellte mich vor den Kommunikationsbildschirm und begann mit ruhiger Stimme in der Sprache der Mohak zu sprechen, die ich über Gehirnstrominduktion erlernt hatte:

»Imperator Sargon der Zweite, Oberhaupt der Regierung des al-

debaranischen Imperiums und Oberbefehlshaber der Streitkräfte, ruft den Zhort der Mohak. Wir befinden uns mit drei Flotten über dem zweiten, dritten und vierten Planeten der Sonne Maulack. In einer halben Stunde werden wir mit der Vernichtung der Planeten beginnen, falls sich der Zhort bis dahin nicht gemeldet hat.«

Diese Ansprache war aufgenommen worden und würde so lange wiederholt werden, bis dass der Zhort sich meldete, längstens jedoch eine halbe Stunde.

Bereits fünf Minuten später flackerte der Kommunikationsbildschirm kurz, bevor er das mit einem bestickten Seidentuch behangene Haupt eines Mohak zeigte. Die gelben, senkrecht geschlitzten Augen des Mohak passten farblich hervorragend zur hellgrünen Schuppenhaut des Wesens. Jemand wie ich, der sich durch die schmalen Lippen und das aus dolchartigen Zähnen bestehende Raubtiergebiss nicht abschrecken ließ, empfand diese fremdartige Intelligenz durchaus als astethisch schön.

»Sie sprechen unsere Sprache«, begann der Zhort, »das ist sehr freundlich von Ihnen. Als Oberbefehlshaber sind Sie verantwortlich für diesen grandiosen Sieg, den Sie in den vergangenen Stunden davongetragen haben. Dazu möchte ich Ihnen aufrichtig gratulieren.«

Diese Worte verwirrten mich etwas, denn ich wäre nach dem Verlust von Hunderten von Raumschiffen sowie wichtigen Flottenbasen und einem gigantischen Industrieplaneten ziemlich weit davon entfernt gewesen, meinem Gegner zu gratulieren. Die Mentalität der Mohak schien sich grundsätzlich von der unsrigen zu unterscheiden.

»Unser Sieg ist nicht der Verdienst von mir als Oberkommandierendem, sondern der Verdienst meiner Männer.«

Der Zhort ging darauf nicht ein, sondern fragte stattdessen: »Weshalb wollten Sie mich sprechen? Ihren Sieg ausgekostet und meine Hochachtung vernommen haben Sie ja nun.«

Unglaublich! Der Zhort dachte tatsächlich, ich wolle lediglich über ihn triumphieren.

Um weitere Missverständnisse zu vermeiden, kam ich sofort auf den Punkt: »Ich biete Ihnen an, die drei Siedlungswelten zu verschonen, wenn Sie im Gegenzug bereit sind, einen dauerhaften Frieden mit meinem Imperium zu schließen.«

Es war schon erstaunlich, dass dies seit vier Jahren Krieg die ersten Verhandlungen waren, die zwischen unseren Völkern geführt wurden. Offenbar waren es auch die letzten.

»Sie enttäuschen mich, Aldebaraner. Wozu sollte ein solcher Frieden gut sein? Unsere Völker benötigen beide warme Sauerstoffplaneten, um die wir ewig konkurrieren werden. Also lassen wir der Natur ihren Lauf, auf dass der Stärkere in den Genuss dieser Welten kommen möge.«

»Bedeutet Ihnen der Tod hunderter Milliarden Ihres Volkes nichts?«

»Doch! Sehr viel sogar. Nicht so viel jedoch wie die Aussicht auf viele hundert bewohnbare Sauerstoffwelten und die Vernichtung eines Konkurrenten, der seine Stärke heute eindrucksvoll bewiesen hat. Ich gebe zu, Ihr Volk unterschätzt zu haben.«

»Die Galaxis ist riesig und es gibt noch viele Milliarden weiterer Galaxien. Warum sollten wir sie nicht zusammen erobern? Es ist Platz genug da für beide Völker.«

»Weil wir Ihnen niemals trauen würden, so wie Sie uns niemals trauen würden. Weder ein Mohak noch ein Aldebaraner würde sein Leben je für ein Reich einsetzen, in dem beide Völker leben. Der Individualismus würde schon bald den Gemeinschaftssinn verdrängen und unsere jeweiligen Gesellschaftsordnungen unterhöhlen; daran würden dann beide Völker unweigerlich zugrunde gehen. Aldebaraner, ich habe aufgehört, Sie zu unterschätzen, folglich muss ich davon ausgehen, dass Ihnen diese Zusammenhänge durchaus bewusst sind. Was soll also dieses Geschwafel vom Frieden?«

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Was der Mohak hier wie selbstverständlich aussprach, war unter Aldebaranern ein nur zu gern unterschlagenes Thema. Der Wille, sich für eine Gemeinschaft einzusetzen, war – nach dem Prinzip der Vermehrung der Ge-

ne – umso ausgeprägter, je mehr die Individuen der Gemeinschaft genetisch verwandt waren. Zwischen Mohak und Aldebaranern war der genetische Abstand gewaltig. Eine Mischgesellschaft aus Mohak und Aldebaranern würde somit weder die angeborenen Verhaltensmuster der Mohak noch die der Aldebaraner zur Verteidigung dieser Gesellschaft ansprechen. Stattdessen würden verstärkt die Denkschemen zur Verbreitung der individuellen Gene die Oberhand gewinnen, was zwangsläufig zum Zerfall der Gemeinschaft führen musste.

»Wir sollten uns fragen, ob wir es zulassen dürfen, dass zwei intelligente Völker danach trachten, sich gegenseitig auszurotten – nur aufgrund der Gesetzmäßigkeit zur Vermehrung von bewusstseinslosen Genen«, ließ ich nicht locker.

Die Antwort schockierte mich.

»Selbstverständlich sollten wir danach trachten, das Volk, welches gleiche Ressourcen wie das eigene beansprucht, gnadenlos auszurotten. Wären unsere Völker so weit entwickelt, dass ihre Verhaltensweisen nicht länger durch Vererbung bestimmt würden, könnten wir das Experiment einer Koexistenz durchaus wagen. Davon kann aber weder bei meinem Volk noch bei Ihrem die Rede sein. Also tun Sie, was Sie tun müssen. Ich jedenfalls werde alles tun, um die Degeneration und Dekadenz als Folge von ausuferndem Individualismus zu vermeiden.

Da Sie es sind, der um Frieden bittet und sich somit offensichtlich für den Schwächeren hält, schlage ich vor, dass Sie Ihre Flotte abziehen und Ihr komplettes Volk in eine andere Galaxis umsiedeln. Die Jahrzehntausende, die wir bräuchten, unser Reich bis in diese Galaxis auszudehnen, hätten Sie jedenfalls Ruhe vor uns. Als Gegenleistung dafür, dass Sie die Siedlungswelten verschonen, wäre ich bereit, Ihnen einen fünfjährigen Waffenstillstand für einen geordneten Rückzug Ihres Volkes zu gewähren.«

»Welche Sicherheiten bieten Sie mir, dass Sie den Waffenstillstand auch einhalten, wenn wir die Flotte von Maulack abgezogen haben?«

»Wozu brauchen Sie Sicherheiten? Sie sind es doch, der eine friedliche Koexistenz vorschlägt. Grundlage einer jeden Koexistenz ist, einander zu vertrauen. Nun können Sie beweisen, dass Sie dieses Vertrauen nicht nur geheuchelt haben.«

Dieser verdammte Mohak! Jetzt wurde mir klar, dass ich es war, der den Gegner unterschätzt hatte. Einige Vertreter dieser Echsenart waren hochintelligent, viel intelligenter, als ich in meiner menschlichen Arroganz erwartet hatte.

Ich schaute ihm tief in die Augenschlitze, bevor ich erwiderte: »Nun ist es an mir, Ihnen zu einem intellektuellen Sieg zu gratulieren. Ich bedanke mich für die Lehre, die Sie mir gerade erteilt haben. Allerdings möchte ich Sie darauf hinweisen, dass ich mein Volk keineswegs für das schwächere halte. Es ist mir, meiner Mentalität entsprechend, lediglich höchst zuwider, Milliarden intelligenter Lebewesen abzuschlachten. Was Sie heute erlebt haben, ist nur eine erste Anstrengung meines Volkes, sich gegen die Ausrottung zu wehren. Der zukünftige Krieg wird Ihnen erheblich mehr Opfer abverlangen, als Sie erahnen.«

»Wir werden sehen. Und nun tun Sie, was Sie tun müssen.« Damit beendete der Zhort die ›Friedensverhandlungen‹. Der Kommunikationsbildschirm wurde dunkel.

Ich schloss die Augen.

Mir war klar, dass meine Hoffnung auf Frieden endgültig gescheitert war.

Mir war klar, dass der Zhort mein Volk auch nicht in eine andere Galaxis abziehen lassen würde. Er würde uns angreifen, sobald wir durch die Evakuierungen stark genug geschwächt sein würden.

Mir war klar, dass er mir die Umsiedlung lediglich vorgeschlagen hatte, um mir die Heuchelei bezüglich des Vertrauens nachzuweisen.

Mir war klar, dass mein Volk nur dann überleben konnte, wenn es die Mohak militärisch entmachtete. Dies konnte nur durch Vernichtung ihrer Flotten, ihrer Industrie und ihrer schieren Anzahl geschehen.

Es war ihm klar, dass dies alles mir klar war. Wir hatten uns ohne Unklarheiten zwischen uns voneinander verabschiedet.

Immer noch hielt ich die Augen geschlossen, als ich befahl:

»Feuer!«

Ende Bericht Imperator Sargon II.

Kapitel 6: Das geheimnisvolle System

Seit drei Wochen schon unterstützte der Professor mit seinen vier Mitarbeitern die Bemühungen Thules, der unterirdischen Anlage auf Tangalon III die Geheimnisse der Ahnen zu entreißen. Das war jedoch leichter gesagt, als getan. Durch das natürliche Anwachsen der Entropie[34] war nur noch ein Bruchteil der Inhalte der Datenspeicher lesbar. Der Rest war eine chaotische Aufeinanderfolge von Nullen und Einsen, die keinen Sinn mehr ergaben.

»Ich habe hier ein Fragment entziffert, das die alt-aldebaranischen Gesetze zum interplanetaren Flugverkehr enthält«, meldete sich Nalia voller Begeisterung. Letztere wurde gleich wieder geschmälert, als Alibor anmerkte:

»Großartig. Nach unserem gestrigen Fund der Erntepläne für einen uns unbekannten Pflanzentyp dürften wir nun die notwendigen Erkenntnisse gewonnen haben, um den Mohak mal so richtig ordentlich in den Arsch zu treten.«

Gundal ›Zhami‹ kicherte. Ihr Chef blickte lediglich tadelnd in Alibors Richtung. Nalias Augen funkelten jedoch, als ob sie Alibor jeden Moment ein Messer ins Herz rammen würde.

Innerhalb der unterirdischen Anlage war ein ständiges Kommen und Gehen. Elektroingenieure versuchten, die Stromversorgung der Maschinen zu reproduzieren, Rechnertechniker ergründeten die vielfältigen Anlagen zur Datenverarbeitung, Kommunikationsspezialisten wollten neue Kenntnisse gewinnen und Biologen holten sich hin und wieder eine der mumifizierten Leichen ab, um sie an Bord der KEMBULA oder THUL-BARAN zu untersuchen. Sehr weit war man jedoch noch nicht gekommen.

Das einzige Elektronengehirn, das nach mehr als zehntausend

---

[34] Physikalisches Maß für Unordnung. Die Entropie steigt in geschlossenen Systemen ständig. Sie kann nur durch die äußere Zufuhr von Energie gesenkt werden.

Jahren noch funktionierte, war das von Fran. Ausgeklügelte Reparaturmechanismen und redundante Datenhaltung hatten seinen Gedächtnisspeicher vor dem Zahn der Zeit beziehungsweise der Entropie geschützt. Er konnte Aussagen über die Ausdehnung des damaligen Imperiums, über die Gesetze menschlichen Zusammenlebens und über die Funktionseinheiten der unterirdischen Anlage treffen. Über die Feinde der Ahnen, den mysteriösen, insektenhaften Yx oder über die Geschichte der untergegangenen Zivilisation wusste er allerdings so gut wie nichts. So war den Wissenschaftlern bis heute lediglich bekannt, dass die Alt-Aldebaraner schon dreitausend Jahre vor der großen Katastrophe die Raumfahrt entwickelt hatten und von einem Imperator, mit ähnlichen Befugnissen wie dem heutigen, regiert worden waren.

Völlig unklar war den Wissenschaftlern, warum die Ahnen nach dreitausend Jahren Raumfahrt nur achtundsechzig Sonnensysteme besiedelt hatten; zum heutigen Imperium gehörten nach nur zweitausend Jahren Raumfahrt bereits zweihundertsechsundvierzig Sonnensysteme.

Plötzlich kam Elnan mit einem tragbaren Rechner auf dem linken Arm um die Ecke einer Maschinenreihe geschossen. Er wäre beinahe über den Historiker gestolpert, der vor einer der Maschinen kniete, in deren Innern er herumhantierte.

»Ich hab' was«, konstatierte Elnan und blickte sich in der Runde seiner Kollegen um. Erst jetzt fiel den anderen auf, dass ein verblichenes Stück Metall an Drähten mit seinem Rechner verbunden war. »Das«, dabei zeigte er mit der Rechten auf das Stück Metall, »ist ein redundanter Datenspeicher ähnlich dem von Fran. Er enthält Informationen über die Aufspaltung des alt-aldebaranischen Reiches fünfhundert Jahre vor der großen Katastrophe.«

»Aufspaltung?« Der Gelehrte schnappte nach Luft.

»Ganz genau!«, bekräftigte Elnan. »Das Alt-Imperium war ursprünglich weit ausgedehnter, als wir zunächst dachten. Die achtundsechzig Systeme sind lediglich das, was bis zur Katastrophe von Aldebaran aus regiert wurde. Abgespaltet haben sich zwei

Reiche, die sich Cappella und Regula nannten. Nach den Informationen auf diesem Datenträger«, wieder zeigte Elnan auf das Stück Metall, »hat es einen kurzen Sezessionskrieg gegeben, der schnell von Aldebaran gewonnen wurde. Der Krieg war aber wohl eher eine Verteidigungsaktion Aldebarans, denn nach dem Sieg ließ man die beiden neu entstandenen Reiche unbehelligt.«

»Wo liegen diese Reiche?«, wollte Bendalur wissen.

»Im gleichen galaktischen Spiralarm wie Aldebaran, jedoch näher zum Zentrum der Galaxis.«

»Wo *genau?«*

»Das versuche ich noch herauszufinden. Ich habe die Informationen über die Aufspaltung des Alt-Reiches erst vor Kurzem gefunden, also gebt mir ein wenig Zeit.«

»Na, das ist doch mal was anderes, als Gesetze über interplanetaren Flugverkehr oder Ernterichtlinien. Bravo!«, konnte es sich Alibor nicht verkneifen, die Diskussion zu bereichern.

Die nächste Gestalt kam um die Ecke der Maschinenreihe gerannt und wäre ebenfalls beinahe über den Geschichtswissenschaftler gestolpert, der immer noch halb in der Maschine hing. Es war ein junger Mann, dessen Symbol auf dem Kragen seiner grauen Uniform ihn als Adjutanten kennzeichnete.

»Lagebesprechung bei Thule-Präsident Pentar«, presste er hervor. »Beginn in einer halben Stunde.«

»Der Thule-Chef persönlich? Warum ruft er nicht an?«, stellte Alibor eine durchaus berechtigte Frage.

»Der Lichtwellenleiter von der Oberfläche nach hier herunter ist gerissen, und Funk wird von den Geräten der Spezialisten gestört, wie Sie wissen.«

»Na, dann! Wir werden dort sein«, versicherte Bendalur.

»Nein, nein, ich habe den Auftrag, Sie zu begleiten.«

Alibor, Elnan und Nalia verdrehten gleichzeitig die Augen und sprachen im Chor:

»Was soll das denn nun schon wieder?«

Der Adjutant schaute leicht verunsichert in die Runde. Dann

straffte er sich und meinte: »Befehl ist Befehl. Ich warte hier, bis Sie mitkommen!«

»Schau dir den an.« Alibor deutete auf eine der mumifizierten Leichen. »So wirst du ebenfalls aussehen, wenn du mit dem Warten fertig bist.«

Der Adjutant lächelte gequält.

Unauffällig trennte Elnan den alten Datenspeicher von seinem tragbaren Rechner und packte ihn in seine Hosentasche. Der Professor kletterte umständlich aus der Maschine, die er gerade untersucht hatte, wobei er fragte: »Und wo genau ist die Lagebesprechung?«

»Im Büro des Präsidenten.«

»Dann mal los!«, gab der Gelehrte das Zeichen zum Aufbruch.

*

Mehrere Thule-Leute, unter anderem Unaldor, waren bereits anwesend, als der Professor und seine Mitarbeiter das Büro Pentars betraten. Sie hatten sich zehn Minuten verspätet, da der Historiker darauf bestanden hatte, zunächst an Bord der KEMBULA eine Dusche zu nehmen.

Pentar zog seine Augenbrauen hoch, als die beiden Thule-Agenten, die die Schiebetür zu Pentars Büro bewachten, die fünf Wissenschaftler und den Adjutanten nach drinnen begleiteten.

»Pünktlichkeit ist eine Tugend«, bemerkte der Thule-Präsident missbilligend.

»Rechtzeitiges Bescheidsagen auch«, konterte der Wissenschaftler.

Pentar kniff unwillig die Lippen zusammen.

»Wir haben die Ergebnisse der Robotersonden. Ich bin nur nicht mehr sicher, ob Sie in den Genuss dieser Informationen kommen sollten.« Deutlich war aus den Worten Pentars herauszuhören, dass er beleidigt war oder seine Autorität zu gering gewürdigt sah.

Der Geschichtswissenschaftler schwieg und schaute den Präsi-

denten des aldebaranischen Geheimdienstes Thule nur lächelnd in die Augen. Der gab den Blick zurück und fragte eine Spur härter als beabsichtigt:

»Was ist? Wollen Sie nun wissen, was die Sonden herausgefunden haben oder nicht?«

»Selbstverständlich!«, entgegnete Bendalur lakonisch.

»Dann setzen Sie sich hin und hören Sie zu«, dabei deutete Pentar auf die noch freien Sessel an seinem Konferenztisch.

Die fünf Wissenschaftler kamen der Aufforderung nach, während der Adjutant breitbeinig an der Wand stehen blieb und wichtigtuerisch die Hände hinter dem Rücken verschränkte. Er wirkte, als ob er die Wissenschaftler mit ein paar Worodan-Schlägen[35] nach den Vorbildern der Filmindustrie außer Gefecht setzen würde, falls sie Ärger machten.

Pentar schien für derartige Faxen nicht viel übrig zu haben, denn er schickte den Adjutanten hinaus, der sich sofort mit gesenktem Kopf trollte.

»Also«, begann Pentar, »siebenundsechzig der achtundsechzig untersuchten Sonnensysteme des *Ersten Imperium*s besitzen lediglich sterile oder nur von primitivem Leben bevölkerte Planeten. Alle Kolonien der Ahnen sind jedoch von den typischen, zumeist bewachsenen und erodierten Kratern übersäht, wie wir sie auch hier von Tangalon kennen. Keine Spur von einer Besiedlung durch die Yx, deren überlegene Waffentechnik für uns von größtem Interesse wäre.«

Pentar schaute in die Runde, um seine Worte wirken zu lassen. Er schwieg so lange, bis Nalia es nicht mehr aushielt: »Und was ist mit dem achtundsechzigsten System?«

»Es handelt sich um eine kleine, gelbe Sonne, deren fünfter Planet vollkommen zerstört wurde und der heute die Sonne als ein Ring aus Asteroiden umkreist. Der dritte Planet trägt hingegen intelligentes Leben. Wir haben hier Aufnahmen von größeren Städten.«

---

[35] Aldebaranischer jahrtausendealter Angriffs-Kampfsport.

Aus einem vor ihm liegenden Stapel digitaler Papiere zog Pentar einige Exemplare heraus und reichte sie den Anwesenden. Deutlich waren größere Gebäude und Straßenzüge zu erkennen.

Elnan klickte sich durch die Aufnahmen, die immer neue Städte aus der Vogelperspektive zeigten. Sie sahen allesamt ziemlich altertümlich aus.

»Haben Sie auch Aufnahmen von Raumhäfen?«, wollte Elnan wissen.

»Die Bewohner des dritten Planeten haben gerade erst die Dampfmaschine erfunden. Es wird wohl noch ein paar Jahrhunderte dauern, bis sie in der Lage sind, Raumschiffe zu bauen«, klärte Pentar die Anwesenden auf.

»Wie sehen die Intelligenzen aus?«, fragte Nalia.

»Wir haben hier Ausschnitte von hochauflösenden Aufnahmen, die aus geringer Höhe gemacht wurden. Bitte«, Pentar reichte erneut einen Stapel digitales Papier herum, »schauen Sie selbst.«

Nalia stieß einen spitzen Schrei der Verzückung aus, als sie die Aufnahmen betrachtete.

»Menschen! Nachkommen der Ahnen!«, stieß sie hervor.

»Ganz genau!«, bestätigte Pentar. »Wir haben offenbar den letzten Planeten gefunden, auf dem die Nachkommen unserer Ahnen überlebt haben – wenn auch in unwürdiger Primitivität. Es scheint so, als lebten mehr als eine Milliarde Menschen auf dieser Welt.«

»Das müssen wir uns unbedingt genauer ansehen«, schlug der Professor vor.

»Da sind wir absolut der gleichen Meinung«, pflichtete ihm Pentar bei. »Deshalb habe ich Unaldor beauftragt, mit der KEMBULA eine Expedition in dieses geheimnisvolle System zu starten – und Sie bitte ich, als zusätzliche Unterstützung zu meinen eigenen Wissenschaftlern daran teilzunehmen.«

Bevor Elnan protestieren oder Alibor eine seiner zynischen Bemerkungen machen konnte, stimmte Bendalur mit teilweise gespielter Begeisterung zu. Selbstverständlich war ihm einerseits klar, dass es Pentar vor allem darauf ankam, die Gruppe daran zu

hindern, die aldebaranische Öffentlichkeit über das *Erste Imperium* zu unterrichten, was er durch ihre Teilnahme an der Expedition zu erreichen suchte. Andererseits war die Aussicht, eine Zivilisation von Aldebaranern im primitiven Stadium aus erster Hand zu beobachten, für einen Historiker einfach zu verlockend.

Mit einer energischen Handbewegung unterdrückte er jegliche Kommentare seiner Mitarbeiter, die sonst ganz sicher erfolgt wären.

»Wann geht's los?«

Auf diese Frage des Gelehrten meldete sich Unaldor, der frischgebackene Expeditionsleiter, zu Wort: »In zwei Stunden. Die Daten der Robotersonden befinden sich bereits im Rechner der KEMBULA.«

»Wie lange wird die Expedition dauern?«, fragte Nalia.

»In drei Monaten sind wir zurück«, entgegnete Unaldor.

Pentar lächelte lediglich. Er wusste, dass das eine Lüge war. Die Expedition würde länger dauern, sehr viel länger.

»Wissen wir, wie die Ahnen den Planeten genannt haben?«, wollte Bendalur wissen.

»Lemur! Das wissen wir aus den Daten von Fran«, klärte Pentar sie auf.

*

Die fünf Wissenschaftler erlebten den Start der KEMBULA in der Zentrale mit. Sanft hob der Kreuzer ab. Die Bildschirme zeigten, wie die Landschaft Tangalons unter ihnen zusammen mit dem riesigen Schlachtkreuzer und der als kleinen Punkt erkennbaren Vril zurückblieb. Sekunden später erschien die Atmosphäre des Planeten hellblau, dann dunkelblau und wich schließlich dem Schwarz des Alls mit seinen Myriaden funkelnder Sterne.

Für Elnan war es immer wieder aufs Neue ein ergreifender Moment, wenn die Sterne des Alls durch die hohe Geschwindigkeit eines startenden Raumschiffs fast übergangslos sichtbar wurden.

Er war durch das Schauspiel so abgelenkt, dass er erst beim zweiten Mal spürte, wie sein Chef ihm einen Finger in den Rücken bohrte. Von seiner Faszination für die Unendlichkeit des Alls in die Niederungen des menschlichen Daseins zurückgekehrt, hörte er den Historiker flüstern: »Offiziersmesse.«

Aus den Augenwinkeln stellte Elnan fest, dass Nalia, Zhami und Alibor die Zentrale bereits verließen. Also machte er sich ebenfalls auf den Weg in die Messe der KEMBULA. Die Besatzungsmitglieder, die ihnen unterwegs über den Weg liefen, grüßten lässig, denn die Bewegungsfreiheit der Wissenschaftler auf dem Schiff war nicht eingeschränkt worden.

In der luxuriöser als auf Flottenschiffen eingerichteten Messe setzten sich die fünf an einen abgelegenen Tisch.

»Ihr wundert euch sicher«, begann Bendalur, »warum ich Pentar unsere Teilnahme an dieser Expedition so schnell zugesagt habe.«

»Keinesfalls«, entgegnete Elnan, »es ist klar, dass uns Pentar nicht nach Sumeran zurückkehren lassen will, damit wir die Öffentlichkeit dort nicht über das *Erste Imperium* informieren, also schiebt er uns auf diese Expedition ab. Natürlich ist das besser, als in einem Gefängnis darauf zu warten, bis es Pentar endlich in den Sinn kommt, dass die Öffentlichkeit nun reif für die neuen Entdeckungen ist und uns freilässt. Außerdem konnten Sie der Versuchung nicht widerstehen, die Zivilisation der Nachfahren der Ahnen zu untersuchen. Liege ich richtig?«

»Ja, so ziemlich«, gab der Gelehrte zu.

»Und warum treffen wir uns in der Offiziersmesse, anstatt in der Kabine von einem von uns?«, fragte Nalia.

»Weil ich mir nicht sicher bin, ob unsere Kabinen verwanzt sind«, eröffnete der Professor, »ich habe bei Pentar ein verdammt ungutes Gefühl. Ich traue ihm nicht und möchte wetten, dass der etwas gegen den Imperator im Schilde führt.«

»Wie kommen Sie denn darauf?«, hakte Alibor nach.

»Nun – das Hauptargument von Pentar dafür, die Öffentlichkeit

nicht über das *Erste Imperium* zu informieren, war, dass die Menschen eine Analogie ziehen könnten – zum Untergang der Ahnen durch eine fremde Art und ihrem heutigen Verzweiflungskampf gegen die Mohak. Laut Pentar könnte dies zur Demoralisierung der Bevölkerung führen. Ich halte das nach einigem Nachdenken, ganz offen gesagt, für ausgemachten Unsinn. Die Bevölkerung des Imperiums hat mehr als achtzig Prozent Tote zu beklagen, selbst das Juwel des Imperiums, Sumeran, ist von den Echsen bombardiert worden. Trotzdem ist der Widerstandswille der Menschen heute größer als jemals zuvor, wie wir an der Effizienz der Rüstungsanstrengungen der letzten Monate sehen können. Der Imperator selbst führt zurzeit eine gewaltige Flotte gegen den Feind. Niemand außer den Angehörigen der Flotte weiß, wohin die Reise geht und mit welchen Gefahren die Aktion verbunden ist. Trotzdem sind alle zuversichtlich, dass wir mit den Echsen fertig werden. Vor diesem Hintergrund erscheint mir die Demoralisierung der Bevölkerung durch Ereignisse, die mehr als zehntausend Jahre zurückliegen, absurd. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Desinformationspolitik Pentars sich nicht auf die Bevölkerung, sondern auf den Imperator und die Ordensführung bezieht. Offenbar sieht Pentar im Zusammenhang mit dem *Ersten Imperium* die Chance, etwas zu finden, womit er die Macht erringen kann.«

»Was nützt ihm die Macht, wenn das Imperium von den Mohak vernichtet wird?«, folgerte Elnan.

»Wenn er etwas findet, was den Krieg gegen die Mohak entscheidet – zum Beispiel die Waffentechnologie der Yx – kann er damit auch die Macht im Imperium übernehmen. Das ist mehr als plausibel«, führte der Geschichtswissenschaftler seinen Gedankengang zu Ende.

Während die fünf in ihr Gespräch vertieft waren, glitt die Schiebetür der Messe auf und Unaldor trat herein.

»Ach hier sind Sie. Ich wollte mal kurz mit Ihnen sprechen.«

Die Wissenschaftler fühlten sich ertappt, denn sie unterbrachen

sofort ihr Gespräch. Unaldor lächelte in die Runde und meinte nur: »Ich wollte Sie nicht unterbrechen. Mein Anliegen hat Zeit.«

Unbefangen setzte er sich zu den anderen an den Tisch. Als kein Gespräch in Gang kam, ging Elnan zur Offensive über:

»Was halten Sie eigentlich von Ihrem obersten Chef, Unaldor?«

»Was soll ich von ihm halten? Er ist halt mein Chef. In den vergangenen Jahren hat er viele Aufklärungsunternehmungen geplant und durchgeführt, die uns wertvolle Informationen über die Mohak verschafft haben. Daher denke ich, dass Pentar fachlich der richtige Mann auf dem Posten ist.«

»Warum schränken Sie das auf seine fachliche Qualifikation ein? Wie beurteilen Sie seine Loyalität zum Imperator?«

Unaldor verzog sein Gesicht. Offenbar war ihm diese direkte Frage unangenehm. Er antwortete steif: »Es steht mir nicht zu, die moralische Qualifikation meines höchsten Vorgesetzten zu beurteilen …«

»Pentar ist nicht Ihr höchster Vorgesetzter. Das ist der Imperator«, stellte Bendalur klar.

»Was wollen Sie damit sagen?«, ging Unaldor zur Gegenoffensive über. »Zweifeln Sie an der Loyalität Pentars?«

Die letzte Frage war eher rhetorischer Art, denn Unaldor rechnete nicht wirklich mit einem offenen Widerstand der Wissenschaftler gegen die oberste Thule-Führung. Als ihn jedoch fünf Augenpaare lediglich ernst anschauten, ohne dass jemand etwas sagte, fügte er sichtlich aufgebracht hinzu: »Sie wollen doch wohl nicht andeuten, Pentar sei ein Verräter?« Schon wieder eine rhetorische Frage.

»Schauen Sie, Unaldor«, leitete der Professor seine Erklärung ein und wiederholte ganz offen seine Argumentation, die er zuvor seinen Mitarbeitern dargelegt hatte. Bei jedem seiner Worte wurde Unaldor nachdenklicher. Der Historiker endete seinen Vortrag mit den Worten:

»Außerdem ist das Vorenthalten von Informationen zum angeblichen Schutz der Bevölkerung durch und durch unaldebara-

nisch. Unsere Gesellschaft ist auf Eigenverantwortung und Selbstbestimmung aufgebaut. Jeder Mensch hat das Recht, seine eigenen Schlüsse aus den Tatsachen zu ziehen und seine Handlungen darauf auszurichten. Wir brauchen keine Vordenker, die festlegen, welche Informationen gut und welche schlecht für die Menschen sind, das sollen sie selbst entscheiden. Das Filtern von Informationen war vor Jahrtausenden das Mittel der Wahl von Despoten, die ihre Herrschaft bis in die Privatsphäre der Bürger ausdehnen wollten – sei es als offen ausgelebte Diktatur unter dem Deckmäntelchen der Demokratie oder unter dem Vorwand des Jugendschutzes.«

»Moment, was hat das alles mit Jugendschutz zu tun?«, mischte sich Zhami ein.

»Das ist nichts weiter als eine Analogie. Pentar schiebt meiner Meinung nach eine mögliche Demoralisierung der Bevölkerung als Begründung für seine Zensurmaßnahmen vor; ebenso schob man vor zweitausend Jahren Jugendschutz als Begründung für eine De-facto-Zensur von Texten vor, die unerwünschte politische Aussagen enthielten. Und das obwohl, das muss man sich mal vorstellen, Texte mit politischen Aussagen speziell in nahezu wertefreien Gesellschaften, wie sie damals existierten, von Jugendlichen so gut wie gar nicht gelesen wurden. Ich habe darüber eine Veröffentlichung mit dem Titel ›Der getarnte Faschismus‹ geschrieben. Ebenso wenig, wie damals das Argument ›Jugendgefährdung‹ zur Begründung von Zensur griff, greift heute das Argument ›Demoralisierung der Bevölkerung‹.«

»Sie werfen Pentar niedere Motive für seine Vorgehensweise vor?«, begehrte Unaldor auf. »Sie werfen ihm vor, das grundlegendste aller Rechte, nämlich das auf Selbstbestimmung, mit Füßen zu treten? Das ist Hochverrat!«

»Nein, die Zensur von Meinungen und Informationen ist Hochverrat – gegenüber dem Volke und gegenüber der imperialen Regierung. Pentar hat unmissverständlich geäußert, dass er die Befehlsgewalt in Abwesenheit des Imperators auszuüben gedenkt,

indem er uns durch die Teilnahme an dieser Expedition oder durch die Unterbringung in einem Gefängnis mundtot macht. Das widerspricht allen Prinzipien aldebaranischem Rechts. Daher fordere ich Sie nun auf, Sumeran anzufliegen, damit wir die Bevölkerung informieren können.«

»Ich bin eigentlich hergekommen, um Ihnen zu sagen, dass ich mich auf die gemeinsame Arbeit mit Ihnen freue. Von einer Kooperationsbereitschaft Ihrerseits kann nun wohl keine Rede mehr sein. Ich werde auf keinen Fall den Anordnungen Pentars zuwider handeln. Woher wollen Sie so genau wissen, dass Sie mit Ihrer Einschätzung richtigliegen? Sie verfügen doch überhaupt nicht über alle Informationen, um den größeren Zusammenhang erkennen zu können.«

Der Gelehrte betrachtete Unaldor nachdenklich, bevor er mit betont ruhiger Stimme entgegnete: »Ich denke schon, dass es keine ominösen Informationen gibt, die mir verborgen sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich mit den unlauteren Motiven Pentars recht habe, ist überwältigend. Was schlagen Sie also vor?«

Nun war es Unaldor, der dem Wissenschaftler offen in die Augen schaute, wobei er seine Lippen zusammenkniff.

»Ich schlage Ihnen einen Waffenstillstand vor. Fliegen wir nach Lemur und erforschen gemeinsam den Planeten. Falls es dort etwas geben sollte, was Pentar zur Ergreifung der Macht verwenden könnte, so werde ich persönlich dafür sorgen, dass dieses Machtmittel dem Imperator rechtzeitig bekannt wird. Wäre das für Sie ein tragfähiger Kompromiss?«

Der Professor spürte, dass Unaldor es ehrlich meinte. Deshalb nickte er, womit der Waffenstillstand besiegelt war.

*

Die Reise über das PÜRaZeT bis zum kosmischen String und von dort über mehrere Knoten bis zu dem Sonnensystem, dem Lemur als dritter Planet angehörte, dauerte nur dreißig Stunden. Da es in

diesem System jedoch keine Polarüberraumzeittore gab, würde die Strecke vom String bis nach Lemur etwas mehr als drei Tage dauern. Als die KEMBULA den Raumzeitbereich des kosmischen Strings verließ, begann man sofort mit der Errichtung eines PÜ-RaZeT, um diese Strecke künftig verkürzen zu können, sobald die Gegenstelle über einem der Pole von Lemur installiert worden war.

Über die Bildschirme der Zentrale verfolgten die Anwesenden Thule-Leute und die fünf Wissenschaftler, wie sechs Astronauten je einen würfelförmigen Behälter an den Ecken eines gleichseitigen Sechsecks mit zwei Kilometern Seitenlänge elektromagnetisch fixierten. Die Astronauten hatten die Behälter im leeren Raum, nur fünf Gigameter vom kosmischen String entfernt, mithilfe der Vril-Aggregate ihrer Raumanzüge in Position gebracht. Sie hantierten nun an den Kontrollen, um die Kraftfelder zu aktivieren, die die Behälter relativ zueinander in Position halten würden.

Die in der Zentrale anwesenden Personen konnten den Funkverkehr zwischen den Astronauten mithören.

»Fourier-Feld[36] aktiviert! Stabilisierung zum Nachbar-Projektor abgeschlossen.«

»Was meint der Mann mit ›Projektor‹?«, interessierte sich Nalia für die Arbeiten der Männer draußen im Weltraum.

Unaldor, der die Tätigkeiten ebenfalls aufmerksam beobachtete, drehte sich zu ihr um und erklärte: »Die sechs Kästen, die gerade von den Astronauten in Position gebracht wurden, stabilisieren

---

[36] Überlagerung von elektromagnetischen Wellen zu einer beliebig geformten periodischen oder nicht-periodischen elektrischen und magnetischen Feldstärke. Fourier-Felder sind auch die physikalische Grundlage für die Reflektorfelder von Raumschiffen. Im Roman wird der irdische Entdecker der dazu notwendigen mathematischen Methoden anstatt des aldebarnischen Entdeckers genannt, damit sich der wissenschaftlich orientierte Leser besser zurechtfinden kann.

sich in der Geometrie eines Sechsecks über Fourier-Felder. Nachdem die Stabilisierung abgeschlossen ist, treten die rotierenden Supraleiter innerhalb der Kästen in Aktion. Sie projizieren lokal begrenzt extrem starke Gravitationsfelder in die Mitte des Sechsecks. Deshalb nennen wir die Kästen Projektoren.«

»Und dann, wie entsteht das eigentliche Wurmloch?« Offensichtlich war Nalias Wissensdurst geweckt worden.

»Durch die Gravitationsfelder wird die Raumzeit zunächst einmal stark verzerrt. In der Mitte des Sechsecks platzieren die Astronauten anschließend sechs kleinere Behälter, die ebenfalls über rotierende Supraleiter an das Feld der großen Kästen ankoppeln. Diese kleineren Kästen nehmen wir dann mit an Bord und transportieren sie nach Lemur, denn zwischen ihnen befindet sich das andere Ende des Wurmlochs.«

»Aber das ist doch viel zu klein, um Raumschiffe durchzulassen.«

»Richtig. Deshalb werden die kleinen Kästen im Raum über Lemur durch die von der großen Sorte ersetzt. Die entstandenen Sechsecke sind dann natürlich groß genug, um Raumschiffe durchzulassen. Das Wurmloch würde jedoch sofort kollabieren, wenn ein Raumschiff hindurchfliegt. Deshalb erfüllen die Kästen noch eine zweite Funktion: Sie erzeugen Materie mit negativer Energiedichte, nicht zu verwechseln mit Antimaterie, und injizieren sie in das Wurmloch. Nur so wird es hinreichend stabilisiert, um Raumschiffe durchzulassen.«

»Warum wird das PÜRaZeT über einem der Pole eines Planeten fixiert?«

»Die Kästen erzeugen ein schwaches Magnetfeld, das gerade so stark ist, die Gravitation durch Abstoßung mit dem magnetischen Pol des Planeten zu kompensieren. So erreichen wir ganz einfach, dass das PÜRaZeT nicht abstürzt.«

»Wäre es nicht einfacher, das Wurmloch in einem geostationären Orbit zu installieren?«

»Das wäre in der Tat einfacher. Doch dieser Bereich über dem

Äquator eines Planeten wird meist für Satelliten aller Art und auch für Fabriken genutzt, die am besten in der Schwerelosigkeit arbeiten. Deshalb würde der mit einem Wurmloch verbundene häufige Raumschiffverkehr in einem geostationären Orbit ziemlich stark stören. Aus diesem Grund hat es sich eingebürgert, die Wurmlöcher oberhalb der Pole zu errichten, weshalb sie ja schließlich Polarüberraumzeittore heißen.«

Mit diesen Erklärungen gab sich Nalia zufrieden und beobachtete, wie die Astronauten, die mit den kleinen Behältern, die jedoch ein Sechseck von nur einem Meter Seitenlänge bildeten, wieder zurück zur KEMBULA schwebten. Als die Männer an Bord waren, gab Unaldor den Befehl, Kurs auf Lemur zu nehmen und die KEMBULA mit einhundertzwei g zu beschleunigen, bis zur Höchstgeschwindigkeit von zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit, die in acht Stunden und zwanzig Minuten erreicht sein würde. Höhere Geschwindigkeiten waren zwar theoretisch möglich, waren jedoch zu gefährlich, da oberhalb dieser Geschwindigkeit Kleinstmeteoriten von den Reflektorfeldern nicht mehr sicher abgewehrt werden konnten.

»In rund drei Tagen werden wir den sechs Lichtstunden entfernten Planeten Lemur erreichen. Außer für die Besatzungsmitglieder, die für Funk, Ortung und Navigation verantwortlich sind, ist die Reisezeit bis nach Lemur Freizeit«, verfügte Unaldor. Schnell fügte er jedoch hinzu: »Die Köche und die Bedienung in der Bar sind natürlich ebenfalls von der Freizeit ausgenommen«, womit er allgemeines Gelächter erntete.

*

Für die fünf Wissenschaftler vergingen die drei Tage im wahrsten Sinne des Wortes wie im Flug. Sie beschäftigten sich ausführlich mit dem Datenspeicher der Ahnen, den Elnan mit an Bord geschmuggelt hatte.

»Schaut mal her!«, forderte Elnan, der vor dem Schreibtisch in

der Kabine Bendalurs saß, seine ebenfalls anwesenden Kollegen auf, einen Blick auf seinen tragbaren Rechner zu werfen. »Hier sind ein paar bruchstückhaft lesbare Dateien über die Geschichte des *Ersten Imperiums*. Es scheint sich um eine Art galaktisches Lexikon zu handeln.«

»Großartig! Sind auch Informationen über die Besiedlung von Lemur vorhanden? Ich wüsste gern, wo auf dem Planeten die Ahnen ihre Kolonie gründeten. Dort finden wir am ehesten archäologische Zeugnisse aus der damaligen Zeit.« Der Professor beugte sich nun auch über den Rechner Elnans, um noch vor dessen Antwort Hinweise auf eine Antwort seiner Frage zu erkennen.

»Hier!« Elnan tippte kurz auf den berührungsempfindlichen Bildschirm. *»Lemur. Entdeckt durch Kommandant Lemunor im Jahre 4321.* – Diese Angabe in der Zeitrechnung des *Ersten Imperiums* bedeutet vor zehntausendfünfhundertsechsunddreißig Jahren. Ich lese weiter vor. – *Speziell auf der Nordhalbkugel herrschte ein raues Klima, weshalb zwei Kontinente in der gemäßigten Zone nahe des Äquators besiedelt wurden: Lemuria und Atlantis. Zum ersten Mal in der Geschichte der aldebaranischen Raumfahrt wurden menschenähnliche Eingeborene entdeckt. Genanalysen ergaben, dass sie zu etwas mehr als neunundneunzig Prozent mit Aldebaranern übereinstimmten. Die Wissenschaft hatte keine Erklärung dafür, wie sich auf zwei Planeten derart ähnliche Arten entwickeln konnten. Die Wahrscheinlichkeit, dass dies durch Zufall geschah, ist vernachlässigbar gering. Weitere Genanalysen zeigten, dass eine Fortpflanzung zwischen Aldebaranern und den Eingeborenen theoretisch möglich war. Experimente zum Nachweis dieser Vermutung wurden jedoch aus ethischen Gründen unterlassen.«*

»Warum?«, unterbrach Nalia die Vorlesung Elnans. »Weshalb hatten die Ahnen ethische Bedenken?«

»Wart's ab! Das wird weiter unten erklärt. Lass' mich einfach weiterlesen.« Elnan holte tief Luft. – *»Äußerlich unterschieden sich die Eingeborenen von Aldebaranern durch die dunkle Hautfarbe, braune Augen und schwarzes, krauses Haar. Zusätzlich fie-*

len Unterschiede in der Kopfform und im Knochenbau auf. – Hier ist ein Verweis eingefügt, der diese Unterschiede näher beschreibt. Der Verweis funktioniert aber leider nicht mehr, das habe ich bereits ausprobiert. – *Über mehrere Generationen hinweg bemühten sich die Kolonisten, die für Götter gehalten wurden, den Einheimischen die Grundprinzipien höherer Gesellschaftsformen, Kunstverständnis und ein naturwissenschaftliches Weltbild näherzubringen. Zu diesem Zweck wurden sogar Schulen gegründet. Doch alle Bildungsversuche scheiterten. Die Eingeborenen verharrten in primitivem Aberglauben und zeigten kaum Interesse, ihre unwürdigen Lebensumstände zu verbessern. Daraus schlossen die Wissenschaftler, dass sich die angeborenen Verhaltens- und Wertmaßstäbe der Einheimischen, die in nur etwa einem Zehntausendstel der genetischen Substanz kodiert waren, erheblich von den aldebaranischen Allelen[37] unterschieden. Diese Vermutung wurde durch eine Analyse der entsprechenden Gensequenzen bestätigt, wobei sich sogar herausstellte, dass die aldebaranischen Allele meist rezessiv[38] waren.* – Siehst Du, Nalia, damit ist der Verzicht auf die Vermischung des Erbguts zwischen Eingeborenen und Aldebaranern aus ethischen Gründen selbsterklärend. Es könnten so Menschen entstehen, die wie Aldebaraner aussehen, aber die Wertvorstellungen der Eingeborenen hätten, wegen des rezessiven Charakters der entsprechenden aldebaranischen Allele.

Dann kommt eine Stelle, die nur unzureichend gelesen werden

---

[37] Allele sind die genetischen Alternativen des weiblichen und männlichen Geschlechtspartners, aus denen bei der Zusammensetzung des Erbgutes bei der Fortpflanzung ausgewählt wird.

[38] Ein rezessives Allel findet keine Berücksichtigung bei der Vermischung der Gene, sofern ein dominantes Allel vorhanden ist. Rezessive Gene werden nur dann vererbt, wenn sie von beiden Geschlechtspartnern beigesteuert werden. Ein Beispiel ist das Gen für blaue Augen. Da es rezessiv ist, wird ein Kind braune Augen haben, wenn ein Elternteil das Gen für blaue und das andere das für braune Augen beisteuert.

kann. Da werde ich mal ein Reparaturprogramm drüberlaufen lassen. Noch von Bedeutung könnte der Teil sein, der danach kommt. – *Auf dem großen Hauptkontinent von Lemur, Mu, im Südosten, lebten weitere Eingeborene, ebenfalls mit dunklen, jedoch glatten Haaren und hellerer Haut. Diese ließen erste Ansätze von höherer kultureller Entwicklung erkennen. Bei einer weiteren Kolonialisierung des Planeten über Lemuria und Atlantis hinaus, plante man, eine Stadt auf Mu zu errichten, denn die dortigen Eingeborenen schienen erheblich gelehriger und eher zur Kooperation geeignet zu sein.* – Soweit der Eintrag über Lemur.«

»Das ist ja ungeheuerlich«, kommentierte Bendalur. »Zwei Arten entstehen unabhängig auf viele Lichtjahre voneinander entfernten Planeten und sind sich trotzdem so ähnlich. Das kann doch kein Zufall sein.«

»Wie gesagt«, fügte Elnan hinzu, »auch die Wissenschaftler des *Ersten Imperiums* fanden keine Erklärung für dieses Phänomen. Weitere Informationen über Lemur habe ich bisher noch nicht auf dem Datenträger finden können.« Elnan machte eine kleine Kunstpause, bevor er fortfuhr: »Ich fand allerdings ein paar interessante Informationen über die galaktischen Reiche der Capellaner und Regulaner. Ursprünglich stammten die Völker von Kolonisten ab, die, wie der Name schon sagt, die zum alt-aldebaranischen Imperium gehörenden Systeme Capella und Regula besiedelten. Die extremen Umweltbedingungen auf den Planeten dieser Systeme, die beide zu den Doppel-Doppelsystemen gehören, also jeweils vier Sonnen haben, waren auf Dauer für die Aufrechterhaltung einer autarken Zivilisation ungeeignet. Als die Alt-Aldebaraner damit drohten, ihre Hilfslieferungen einzustellen, wanderten sowohl die Capellaner als auch die Regulaner aus und gründeten sogenannte Föderationen, zwanzigtausend Lichtjahre entfernt, in der Nähe des galaktischen Zentrums. Und jetzt passt auf: Hier wird es nun richtig interessant! Durch die Strahlung[39] des schwarzen Lochs

[39] Hawking-Strahlung

im Zentrum der Galaxis entstanden bei den Nachkommen der Regulaner und Capellaner Veränderungen des Erbguts, die, wie die meisten Mutationen, negativ waren und beinahe zur Auslöschung der beiden Völker geführt hätten. Durch gentechnische Eingriffe an ihren Nachkommen konnten die Regulaner und Capellaner die Mutationen jedoch abschwächen und sich sogar gegen eine hohe Mutationsrate weitgehend immunisieren, wobei ich ›immunisieren‹ wohl nicht richtig übersetze, denn es ist wissenschaftlich nicht ganz korrekt. Hier steht weiter, dass sich die Bevölkerungen der Förderationen durch eine außergewöhnliche genetische Vielfalt auszeichneten. Es waren neue Rassen und sogar neue Arten aus dem Wirken natürlicher Mutation und künstlicher Genmanipulation entstanden. Der durch die Föderationsstruktur ohnehin schwache Zusammenhalt der einzelnen Gruppen ging verloren. Es bildeten sich autarke Regierungen, die teilweise gegeneinander Krieg führten. Einige dieser Gruppen machten Aldebaran für ihr Unglück verantwortlich, sodass sie eine Flotte zusammenstellten, um gegen die Aldebaraner zu kämpfen. Der Angriff wurde in den Unterlagen hier nicht näher beschrieben, außer, dass er scheiterte. Schien wohl nicht der Rede wert gewesen zu sein.«

»Sehr interessant«, meinte der Professor. »Haben Sie die Koordinaten der föderalen Systeme?«

»Klar! Hier ist die Liste der damals den Alt-Aldebaranern bekannten Kolonien der Capellaner und Regulaner in der Nähe des Zentrums.« Dabei reichte Elnan dem Geschichtswissenschaftler ein digitales Papier, auf dem die Koordinaten aufgezeichnet waren und per Klick in eine Ansicht der Galaxis übertragen werden konnten, in der die Systeme als grüne Punkte dargestellt wurden.

»Sobald wir auf Lemur fertig sind, müssen wir unbedingt eine Expedition dorthin starten. Ich wüsste zu gern, was aus den Nachfahren der beiden Völker geworden ist«, sinnierte Bendalur.

»Offenbar nicht Gutes«, befürchtete Elnan. »Weiter unten im Text werden jene Nachfahren von den Alt-Aldebaranern als ›die Entarteten‹ bezeichnet.

*

Neben der üblichen Besatzung der Zentrale schauten die fünf Wissenschaftler, der wissenschaftliche Leiter der KEMBULA, Mendor, der Erste Offizier, Dantolmur, und natürlich Unaldor gebannt auf die Bildschirme, als sich der Kreuzer Lemur näherte.

»Der Planet sieht genauso aus, wie Sumeran«, stellte Nalia fest.

Der tiefblaue Planet mit den weißen Wolkenfeldern wirkte tatsächlich wie ein Zwilling des Heimatplaneten der Raumfahrer.

»Wir fliegen zunächst zum Südpol, um das PÜRaZeT zu installieren«, ordnete Unaldor an.

Besonders Nalia schaute wenige Minuten später zu, wie die sechs Astronauten erneut sechs Behälter ins All schafften, um nach deren Verankerung über Fourier-Felder die sechs kleineren Behälter aus der KEMBULA zu holen. Nachdem sie diese in die Mitte des großen Sechsecks geschafft hatten, kommentierte Unaldor:

»Das Gravitationsfeld der kleinen Behälter wird nun kontinuierlich schwächer, während es im gleichen Maße von den großen Projektoren erzeugt wird, sodass es unter dem Strich konstant bleibt. Sobald die kleinen Projektoren ganz abgeschaltet sind, haben die großen das Wurmloch sozusagen übernommen.«

Noch während er das sagte, entfernten sich die sechs Astronauten auch schon mit den kleinen Projektoren von dem großen Sechseck mit einer Kantenlänge von zwei Kilometern. Erst als die sechs Männer wieder an Bord waren, befahl Unaldor:

»Exotische Materie[40] injizieren!«

Dantolmur legte einen Schalter an einem Steuerpult um, was bewirkte, dass die sechs Projektoren draußen im All bläulich zu glühen begannen. Der Vorgang dauerte nur wenige Sekunden, dann wurden die Sternenkonstellationen, die durch das Sechseck hindurch sichtbar waren, übergangslos durch andere Konstellationen ersetzt.

---

[40] Materie mit negativer Energiedichte

»Wir blicken jetzt aus der Perspektive des Tors beim kosmischen String ins All, wenn wir durch das hiesige Tor hindurchschauen. Das Wurmloch ist nun stabil, sodass das Licht der Sterne hindurchreisen kann.«

Wenige Meter hinter dem Sechseck, das über dem Pol Lemurs hing, konnte man ein zweites sehen, aber nur, wenn man durch das erste Sechseck hindurchschaute. Das zweite Sechseck war das andere Ende des Wurmlochs beim kosmischen String. Die wenigen Meter, die es entfernt war, repräsentierten genau die Strecke, auf der das Wurmloch die sechs Lichtstunden zwischen Lemur und dem String verkürzte.

»Dantolmur, suchen Sie sich vier Männer aus, nehmen Sie dann eine der Vril mit Tarnvorrichtung und starten Sie einen ersten Erkundungsflug. Bringen Sie, falls dies ohne Aufsehen möglich ist, einen Lemurer der gebildeten Oberschicht mit. Von ihm könnten wir einiges über die Verhältnisse auf dem Planeten erfahren.«

»Jawohl!«, war Dantolmurs knappe Antwort. Er machte kehrt und wollte die Zentrale verlassen, als er es sich kurz anders überlegte und auf Elnan zuschritt.

»Wollen Sie mich begleiten?«

»Selbstverständlich! Ein bisschen Abwechslung zum Aufenthalt in der KEMBULA kann schließlich nicht schaden«, stimmte Elnan dem Vorschlag zu. Er vergewisserte sich noch schnell mit einem Seitenblick auf den Professor, ob der keine Einwände hatte. Bendalur nickte nur, woraufhin sich Elnan Dantolmur anschloss und die Zentrale verließ.

Auf dem Weg zu einer der fünf Vril, die fast konturlos in die Außenwand des Kreuzers eingelassen waren, fragte Elnan: »Was ist eine Vril mit Tarnvorrichtung?«

»Sie haben doch sicher schon von Metamaterialien gehört, die das Licht durch Totalreflexion um einen Gegenstand herum leiten können.«

»Sicher.«

»Die Vril ist mit mehreren Schichten dieser Metamaterialien be-

schichtet und leitet so elektromagnetische Strahlung vom Mikrowellenbereich, also Radar, bis hin zum sichtbaren Bereich um das Raumschiff herum. Diese Beschichtungen sind zwar sündhaft teuer, haben uns bei der Aufklärung von Mohak-Planeten aber schon wertvolle Dienste erwiesen.«

»Und ich habe mich immer schon gefragt, wie Thule an all die Informationen über die Echsen kommt.«

»Dann wissen Sie es ja jetzt. Ich brauche Sie wohl nicht darauf hinzuweisen, dass diese Informationen streng vertraulich sind.«

»Natürlich!«, stimmte Elnan lakonisch zu.

Durch einen kleinen Schleusenraum gelangten sie über den oberen Einstieg in die Vril, deren Unterseite bündig und luftdicht mit der stählernen Außenhaut der KEMBULA abschloss.

»Festhalten!«, riet Dantolmur, dann legte er den Schalter für die autarke Gravitationserzeugung der Vril um. Sofort klappten Elnans Beine in die Richtung, die soeben zu dem neuen ›Unten‹ geworden war. Über die Wendeltreppe, die das Beiboot vertikal durchzog, erreichten sie schließlich die Zentrale.

Während Dantolmur die Kontrollen der Vril einschaltete, trafen auch die anderen drei Männer ein, die Dantolmur für dieses Unternehmen ausgesucht hatte. Sie stellten sich als Bondur, Grakor und Tiskar vor.

Jeder der Männer nahm einen Platz an dem runden Pult ein, das die gesamte Zentrale umspannte. Dantolmur setzte einen VR-Helm auf und löste die Vril per Gedankensteuerung von der KEMBULA. Als die Vril völlig lautlos Fahrt aufnahm, blieb der Kreuzer immer schneller ›über‹ ihnen zurück.

Wenig später tauchte die Vril in die Atmosphäre Lemurs ein.

»Ich aktiviere jetzt ein elektrisches Feld, das die Metamaterialen so ausrichtet, dass der gewünschte Effekt der Lichtumlenkung eintritt«, erläuterte Dantolmur, während er einen Schalter auf dem Pult vor ihm umlegte, der auf ›normalen‹ Vrils nicht vorhanden war. Von außen sah es so aus, als sei die kleine Flugscheibe von einer Sekunde auf die andere verschwunden.

»Warum kann ich die Außenwelt immer noch auf den Bildschirmen sehen, wenn das Licht doch um uns herum gelenkt wird? Eigentlich dürften wir doch nun nichts mehr sehen«, stellte Elnan eine intelligente Frage, auf die Dantolmur nur gewartet zu haben schien.

»Direkt vor den Linsen unserer Kameras befinden sich völlig anders geartete Metamaterialien, die das Licht nicht durch Totalreflexion weiterleiten, sondern in die Objektive hineinbrechen. Diese Materialien sind sozusagen das Gegenmittel zu unserer Tarnkappe, damit wir nicht blind fliegen müssen.«

»Fantastisch! Und so was entwickelt ihr in den Geheimlabors Thules?«, drückte Elnan seine Hochachtung vor der technischen Meisterleistung aus.

»Thule hat keine Geheimlabors. Es handelt sich hier um Technologie, die schon seit Jahrhunderten bekannt, für den Masseneinsatz jedoch viel zu teuer ist. Diese Vril hier kostet ungefähr so viel wie fünfzig herkömmliche Vrils.«

»Lasst uns tiefer gehen«, schlug Grakor vor.

Dantolmur kam dem Wunsch nach und ließ die Vril bis auf eine Höhe von eintausend Metern absacken. Bis zum Horizont war nichts anderes als tiefblaues Meer zu sehen.

»Haben wir eigentlich ein bestimmtes Ziel?«, wollte Elnan wissen.

»Klar haben wir das! Nach den Erkundungen der Robotersonden befindet sich die größte Stadt des Planeten auf einer Insel, eintausendfünfhundert Kilometer nordöstlich von uns. Wir werden sie in wenigen Minuten erreicht haben.«

Als sich die unsichtbare Flugscheibe der Insel näherte, wurden die Wolken immer dichter.

»Was für eine Suppe«, kommentierte Bondur.

»Wir gehen tiefer«, ergänzte Dantolmur.

In nur fünfhundert Meter Höhe überflogen sie unterhalb der Wolkendecke schließlich das grüne Land der Insel. Deutlich war zu erkennen, dass der Wald fast überall gerodet worden war und

Nutzfeldern Platz gemacht hatte. Immer wieder kamen kleinere Dörfer ins Blickfeld, bis schließlich die Großstadt unter ihnen auftauchte. Elnan erkannte prachtvolle Steinbauten, die wenig mit den zweckmäßigen Gebäuden zu tun hatten, die sie beim Überfliegen der Dörfer gesehen hatten. Es war nicht zu übersehen, dass diese Stadt das Zentrum eines planetaren Imperiums war, wobei allerdings nichts auf die Verwendung höherer Technologien hinwies. Noch nicht einmal elektrischer Strom schien vorhanden zu sein, denn ansonsten hätte die Stadt bei diesem wolkenverhangenen Wetter deutlich beleuchtet sein müssen.

In den Straßen der Metropole erkannten die fünf Männer ein dichtes Gedränge von Fußgängern und Wagen, die jedoch nicht aus eigener Kraft fuhren, sondern von vierbeinigen Tieren gezogen wurden.

»Kutschen!«, entfuhr es Elnan. Jeder kannte sie aus Historienfilmen oder von nostalgischen Veranstaltungen.

»Schauen Sie sich die Zugtiere an!«, Bondur deutete überflüssigerweise auf den Bildschirm. »Die sehen aus wie unsere Ekari.«

»Wir gehen noch tiefer«, entschied Dantolmur und gab die entsprechenden Befehle gedanklich über seinen VR-Helm. Die Vril sackte langsam ab.

»Da vorn findet ein Markt statt!« Erneut deutete Bondur mit einem Finger auf den Bildschirm. An der bezeichneten Stelle wurden die Häuserreihen durch einen zweihundert mal zweihundert Meter messenden Platz unterbrochen. Dichtes Gedränge herrschte zwischen den Verkaufsständen.

Dantolmur dirigierte die Vril direkt über das bunte Treiben und reduzierte die Flughöhe auf einhundert Meter.

Selbst ohne optische Vergrößerung konnten die Aldebaraner nun deutlich erkennen, dass es sich bei den Bewohnern Lemurs ebenfalls um Menschen handelte.

Tiskar beugte sich zum Bildschirm vor und stellte fest: »Das sind tatsächlich Nachfahren der Ahnen. Die sehen aus wie wir.«

Elnan schüttelte den Kopf. »Dass sie uns ähnlich sehen, legt zu-

nächst einmal nur eine gewisse biologische Verwandtschaft nahe. Erst genauere Untersuchungen der Anatomie und nicht zuletzt eine Genanalyse können uns Aufschluss darüber geben, ob die Wesen da unten tatsächlich von unserer Art sind.«

»Es handelt sich aber doch um eine alte Siedlungswelt der Ahnen. Deshalb sind wir schließlich auf dieses System aufmerksam geworden.« Dantolmur konnte die Skepsis Elnans nicht nachvollziehen.

»Das stimmt natürlich«, pflichtete ihm Elnan zunächst bei, »wir wissen jedoch erst nach einer eingehenden Untersuchung, ob und wie weit sich die Nachfahren der Ahnen genetisch von uns entfernt haben. Vielfältigste Umwelteinflüsse könnten dafür verantwortlich sein.«

Dantolmur ließ es dabei bewenden. Er richtete die Außenmikrofone auf einen der Verkaufsstände aus und schaltete die Translatoren hinzu, die sofort mit der Analyse der fremden Sprache begannen, wobei sie die optischen Eindrücke zur Hilfe nahmen. In der Zentrale der Vril erschallten die unverständlichen Laute, die sich ein älterer blonder Herr mit Backenbart und ein Händler, der eine blutverschmierte, ehemals weiße Schürze trug, einander zuriefen.

»Ob sie über einen Preis verhandeln?«, mutmaßte Grakor. Niemand ging auf seine Vermutung ein, denn es würde nicht mehr lange dauern, bis die Translatoren die Grundelemente der fremden Sprache analysiert hatten. Dann war man nicht mehr auf Vermutungen angewiesen.

»Selbstverständlich ist das Fleisch frisch«, klang es wenig später aus den Lautsprechern, wobei die Originallaute gedämpft wurden, sodass sie nur noch im Hintergrund zu hören waren. »Die« – ein unverständliches Wort war zu hören, wahrscheinlich eine Tierbezeichnung – »sind heute Morgen geschlachtet worden.«

»Gut. Dann geben Sie mir zwei« – unverständlich, wahrscheinlich eine Einheit für Masse – »für achtzehn« – unverständlich, wahrscheinlich eine Einheit für Geld –, »bitte.«

Die Vril schwebte noch eine ganze Stunde über dem Marktplatz, bis die Translatoren meldeten, dass mehr als neunundneunzig Prozent der fremden Sprache entschlüsselt waren.

Dantolmur ließ die Vril wieder höher steigen. »Wir sollten uns nun in den Besitz von Schriftstücken bringen.« Ohne genau zu wissen, wie er das anstellen sollte, steuerte er die Flugscheibe über die Stadt. Alle hielten Ausschau nach einem Hinweis auf Schriftstücke.

»Schaut mal, in dem Park da!«, machte Tiskar die anderen auf eine kultivierte Grünfläche mitten in der Stadt aufmerksam. Vor weiten Rasenflächen und zwischen Büschen waren Bänke aufgestellt, auf denen Männer und Frauen saßen, von denen einige dünne, großflächige Utensilien auf dem Schoß hielten.

»Zeitungen!«, diagnostizierte Elnan, der mit den altertümlichen Errungenschaften der vorindustriellen aldebaranischen Imperien vertraut war.

Zwischen den Bänken waren in regelmäßigen Abständen Behälter aufgestellt worden, die offensichtlich zur Entsorgung des Mülls der Parkbewohner gedacht waren. Aus einigen von ihnen ragten die als Zeitungen identifizierten Gebilde heraus.

»Tiskar, wären Sie so freundlich, uns eine von den Zeitungen zu holen? Nehmen Sie einen Peilsender mit, damit wir kontinuierlich darüber informiert sind, wo Sie sich befinden.« Die Bitte Dantolmurs war eher ein Befehl.

Wortlos, nur mit einem Kopfnicken, nahm Tiskar die Wendeltreppe zum unteren Schleusenraum.

»Wie soll er das anstellen, ohne gesehen zu werden?« Die unverhohlene Neugier schwang in Elnans Stimme mit. Sie wurde umgehend von Dantolmur befriedigt:

»Im Schleusenraum hängen fünf flugfähige Kampfanzüge. Sie sind mit den gleichen lichtumlenkenden Metamaterialien überzogen wie die Flugscheibe – ebenfalls eine nette Entwicklung zum Ausspionieren der Mohak.« Dantolmur grinste über das ganze Gesicht und zwinkerte Elnan schelmisch zu.

*

Wenige Minuten später, so lange hatte Tiskar offensichtlich gebraucht, den Spezialanzug anzulegen, erschien auf dem Bildschirm ein blinkender, roter Punkt. Er kennzeichnete das Ergebnis der Funkpeilmessung optisch. Langsam schwebte der blinkende Punkt auf die Oberfläche dieses geheimnisvollen Planeten herunter. Zwischen zwei Bänken, auf denen je zwei Lemurer saßen, hielt der Punkt direkt bei einer der Mülltonnen an. Wie von Geisterhand schwebte anschließend eine der Zeitungen zusammen mit dem Punkt nach oben. Einer der Lemurer, es schien sich um ein weibliches Exemplar zu handeln, was nicht so einfach zu entscheiden war, weil ein Kopftuch und ein weiter Mantel den Körper der Person bedeckten, war aufmerksam geworden und zeigte auf die davonfliegende Zeitung. Tiskar erkannte offensichtlich seinen Fehler, denn er fing an, die Zeitung hin und her flattern zu lassen, so als ob sie von einer Windbö emporgetragen wurde.

Dieses Schauspiel genügte der Lemurerin offensichtlich, denn sie widmete sich wieder den zu mehreren Kugeln aufgewickelten Fäden, die auf ihrem Schoß lagen, indem sie diese weiter mit zwei kurzen, dünnen Stangen bearbeitete. Keiner der in der Zentrale Anwesenden konnte sich erklären, was sie da machte.

Es dauerte wiederum einige Minuten, bis Tiskar mit der Zeitung unter dem Arm über die Wendeltreppe erneut die Zentrale betrat. Dantolmur nahm sie ihm ab und breitete sie auf dem Pult aus. Über seinen VR-Helm gab er den Translatoren den Befehl, das Gedruckte zu analysieren. Die optische Erfassung geschah über eine der Innenkameras des Kleinstraumschiffs. Bereits Sekunden später hatten die Translatoren die Schrift analysiert – sie brauchten nichts weiter zu tun, als die Buchstaben mit der bereits bei dem Besuch des Marktes analysierten Sprache in Einklang zu bringen.

»Haben Sie etwas dagegen, wenn ich dem Bordrechner ein paar semantische Fragen stelle?« Elnan wollte und konnte seine Neu-

gier nicht länger unterdrücken, mehr über diesen Planeten zu erfahren.

»Machen Sie nur«, überließ Dantolmur die Fragen gern dem erfahreneren Wissenschaftler.

»Rechner, bitte gib mir auf die folgenden Fragen die Antworten mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, entsprechend deiner Analyse des Inhaltes der Zeitung.«

»Sehr gern«, erklang eine sympathische, fast übertrieben sanfte Frauenstimme.

Elnan blickte Dantolmur mit hochgezogenen Augenbrauen fragend an.

»Habe ich so eingestellt. Gefiel mit besser als dieses ewige unpersönlich-metallische Geplärre«, beantwortete Dantolmur die unausgesprochene Frage.

Elnan wandte sich ab und widmete sich wieder der Befragung.

»Wie heißt die Stadt, über der wir uns befinden?«

»London.«

»Ist das auch der Name des Imperiums, welches von hier regiert wird?«

»Nein. Die Insel, auf der London liegt, heißt *Great Britain*. Die Nachbarinsel westlich gehört auch dazu. Das Imperium wird *British Empire* genannt.«

»Umfasst das Empire den gesamten Planeten?«

»Nein. Das Empire besteht aus Ländereien, die über den ganzen Planeten verteilt sind. Es gibt aber noch eine große Anzahl weiterer Staaten und Imperien auf diesem Planeten, aber keines ist so mächtig wie das britische Empire.«

»Hast du Informationen über die Zeitrechnung der Briten?«

»Ja. Diese Zeitrechnung ist bei fast allen Staaten dieses Planeten, den sie übrigens *Earth* nennen, gleich.« Die sympathische Frauenstimme erklärte nun die Aufteilung des irdischen Jahres in Monate, Wochen und Tage. »Heute ist der 7. Juli 1868.«

»Ist den Briten etwas über Aldebaran bekannt?«

»Darüber ergaben sich bei meiner Analyse keine Hinweise.«

»Wie weit reicht die Geschichtsschreibung der Briten zurück?«

»Die vorliegenden Daten sind für die Beantwortung dieser Frage unzureichend. Es dürfte sich um dreitausend, höchstens fünftausend Jahre handeln.«

Elnan stellte noch einige weitere Fragen, die jedoch keine neuen Erkenntnisse brachten. Deshalb schlug er vor, ein Gebäude mit der Aufschrift ›Bücherei‹ ausfindig zu machen. Die Übersetzung ins Britische war ja schließlich nach der Analyse der Translatoren bekannt. Dantolmur erschien die Idee sinnvoll. Er ließ die Vril in geringer Höhe über die Gebäudereihen schweben und gab dem Rechner die Aufgabe, nach dem Wort ›Library‹ auf einem der Häuser zu suchen.

Es dauerte eine knappe halbe Stunde, bis die Aldebaraner fündig geworden waren. Es war jedoch nicht die Aufschrift auf einem der Gebäude, sondern ein simples Hinweisschild mit der Aufschrift ›London Library‹, das die Suchenden aufmerksam gemacht hatte. So wurden sie zu einem zweistöckigen Gebäude mit beachtlicher Deckenhöhe geführt. Das Bauwerk mit den großen, verzierten Fensterflächen und dem hellen Mauerwerk passte harmonisch zu den unmittelbar angrenzenden Gebäuden. Elnan fiel ein Klappschild mit dem wangenbärtigen Gesicht eines Mannes auf, das links neben dem Haupteingang aufgestellt worden war.

»Übersetzen!«, bat er den Rechner, der der Aufforderung sofort nachkam. Wieder erfüllte die sanfte Frauenstimme den Raum.

»Heute Abend um achtzehn Uhr liest der bekannte Autor, Politiker und ehemalige Kolonialminister Edward George Bulwer-Lytton aus seinem Buch: ›Eine seltsame Geschichte‹.«

»Planänderung!«, improvisierte Dantolmur. »Wir besuchen die Bibliothek nicht, sondern entführen stattdessen den Autor. Unaldor möchte einen gebildeten Mann der Oberschicht untersuchen und befragen. Ich denke, wir sind fündig geworden.«

*

Bulwer-Lytton war einigermaßen erschöpft von der Lesung und der anschließenden Beantwortung der Fragen seiner Zuhörer. Deshalb war er froh, als die Veranstaltung durch den als Moderator fungierenden Earl of Clarendon beendet wurde. Edward schritt durch die ihm gratulierenden Teilnehmer der Lesung und versuchte für zumindest jene, die er kannte, ein paar individuelle Worte des Danks für deren Wertschätzung zu finden.

Als er die Bibliothek verließ, wartete bereits seine Kutsche auf dem St. James Square, die wie immer von seinem Butler Gordon gelenkt wurde. Tief sog er die nasskalte Luft ein, die er als äußerst erfrischend empfand. Gordon öffnete ihm die Tür der geschlossenen, schwarzen Kutsche, deren Konturen mit roten Linien nachgezogen waren. Behaglich machte er es sich auf der angenehm dick gepolsterten Bank im Fond bequem. Er bedauerte Gordon, dem der kalte Fahrtwind in die Kleidung kriechen würde.

Edward nahm eine Flasche guten schottischen Whiskys und ein Glas aus einem Fach unter der Sitzbank und goss sich ein Schlückchen ein. Es würde ihn entspannen und die Kälte der Nacht mildern.

Nach etwas mehr als einer Stunde erreichte die Kutsche schließlich das Anwesen Bulwer-Lyttons. Knirschend wälzten sich die dünnen Räder durch die mit feinem Kies belegte Einfahrt.

Unmittelbar vor dem Eingang des Haupthauses hielt Gordon die Kutsche an und öffnete die Tür. »Darf ich Ihnen noch etwas bringen, Sir? Ansonsten würde ich mich nach dem Versorgen der Pferde zurückziehen.«

»Gehen Sie ruhig zu Bett«, entgegnete Bulwer-Lytton müde.

Er freute sich auf eine gute Zigarre und ein oder zwei weitere Gläser Whisky in Einklang mit einer leichten Lektüre, bevor er sich ebenfalls schlafen legen würde. Deshalb suchte er auf direktem Wege das Umkleidezimmer auf und entledigte sich seines beigefarbenen Rocks mit dazu passender Weste und Hose. Stattdessen warf er sich einen rotschwarz karierten Hausmantel über und begab sich in seine umfangreiche Bibliothek. Der dortige Barschrank enthielt den hochwertigen Whisky und die feinen Zi-

garren. Er stellte die Flasche, die Zigarrenkiste und ein Glas auf den Tisch aus Mahagoni, auf dem bereits ein goldfarbener Aschenbecher bereitstand. Bulwer-Lytton setzte sich mit übereinandergeschlagenen Beinen in den Lesesessel neben dem Tisch, zündete sich eine Zigarre an und nahm einen Schluck Whisky, während er auf das Pfeifen des Windes hörte, der in der letzten Stunde stärker geworden war.

Langsam kroch die Entspannung in seine Glieder. Bulwer-Lytton dachte darüber nach, welches Buch für den Abschluss des heutigen Tages passend sei, als das Fenster der Bibliothek mit einem Ruck aufflog und der kalte Wind die Behaglichkeit vertrieb.

Offensichtlich hatte Ludmila, seine Haushälterin, das Fenster nicht ordnungsgemäß verschlossen. Er würde sie gleich morgen früh darauf aufmerksam machen. Auf dem Weg zum Fenster spürte Bulwer-Lytton einen leichten Stich in der rechten Schulter. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

*

Die Vril hatte die Kutschfahrt Bulwer-Lyttons bis zu dessen Anwesen verfolgt. Dantolmur hatte angeordnet, mit der Entführung zu warten, bis die letzten Lichter im Haus erloschen waren. Als dies nach einer halben Stunde immer noch nicht geschehen war, beauftragte er Tiskar, mit einem der Spezialanzüge die Flugscheibe zu verlassen, um bei günstiger Gelegenheit den Schriftsteller mit einer Spritze zu betäuben und an Bord der Vril zu bringen.

So war es dann auch geschehen. Tiskar schwebte auf das einzige beleuchtete Zimmer zu und fand Bulwer-Lytton in einer Bibliothek gedankenversunken eine Zigarre rauchend. Der Thule-Mann drückte das Fenster auf, schwebte unsichtbar in das Zimmer und verabreichte dem Schriftsteller, der aufgesprungen war, um das Fenster wieder zu schließen, die Betäubungsspritze. Auf seinen Armen trug er den Bewusstlosen in die nur zwanzig Meter über dem Anwesen schwebende Vril.

*

Bulwer-Lytton erwachte in einem hell erleuchteten Raum. Er erkannte fremdartige Geräte, die von innen heraus leuchteten. Die Raumbeleuchtung schien auch ohne offenes Feuer auszukommen. Offensichtlich wurde hier mit Elektrizität gearbeitet, wie es Bulwer-Lytton bereits bei einigen öffentlichen Vorführungen gesehen hatte.

Edward richtete sich auf, um mehr Details von diesem seltsamen Raum erkennen zu können. Wo war er? Wie war er hierhergekommen? Wozu dienten all diese fremdartigen Geräte? Dass er sich in einem dreihundert Meter langen Raumschiff mit dem Namen KEMBULA fünftausend Kilometer über der Erdoberfläche befand, war natürlich weit davon entfernt, von Edward erahnt zu werden.

Plötzlich schoben sich die zwei Hälfen einer Tür auf, die Edward zuvor überhaupt nicht bemerkt hatte. Immer noch ein wenig durch das helle Licht geblendet, erkannte Bulwer-Lytton lediglich die Umrisse eines riesigen Menschen, der durch die entstandene Öffnung trat. Der Mann mit den extrem breiten Schultern musste nach Edwards Schätzung deutlich über zwei Meter groß sein. Als sich seine Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten, erkannte er, dass der Fremde eine graue Uniform mit schwarzen Stiefeln trug. Auf der linken Seite des Kragens befand sich ein rotes Kreuz vor einem schwarzen Kreis, auf der rechten ein kleines an ein größeres gehängtes ›V‹.

»Mein Name ist Unaldor«, sagte der Fremde mit ruhiger, tiefer Stimme in akzentfreiem Englisch. Seine strahlend blauen Augen hatten eine beinahe hypnotische Wirkung auf Edward. »Sie sind hier in Sicherheit. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung.«

»Warum bin ich hier?«

»Wir wollen uns lediglich ein wenig mit Ihnen unterhalten.«

»Wer sind Sie?«

»Wir sind Bewohner der inneren Erde«, log Unaldor. Falls Bul-

wer-Lytton später etwas über sein außergewöhnliches Erlebnis erzählen würde, sollte es sich bei Nachforschungen als Fantasiegeschichte herausstellen.

»Arbeiten Sie hier mit Elektrizität?«

»Ja.«

»Wie erzeugen Sie diese?«

Unaldor dachte kurz nach und kam zu dem Schluss, dass es nicht schaden könne, wenn er es Bulwer-Lytton erzählte. »Durch quantenmechanische Kohärenz heben wir das Energieniveau von Baryonen über die zehn Teraelektronenvolt-Grenze. Dadurch werden die Baryonen vollständig in Energie verwandelt. Bei diesem Vorgang können wir steuern, ob die Energie in Form von elektromagnetischer Strahlung erzeugt wird oder in Form von Neutrinos. Ersteres wird zur Energiegewinnung verwendet, Zweites zur Herstellung von Fluggeräten nach dem Rückstoßprinzip. Wir nennen diese Technologie Vril.«

Edward hatte so gut wie kein Wort verstanden. Deshalb versuchte er den Fremden, der sich Unaldor nannte, zu einer verständlicheren Ausdrucksweise zu bewegen. »Mithilfe dieser Vril-Technologie können Sie also Strom erzeugen und fliegen. Lässt sich das auch als Waffe nutzen?«

»Wenn man es als Waffe nutzt, ist die Vernichtungskraft so gewaltig, dass auf einen Schlag ganze Landstriche vernichtet werden können«, passte sich Unaldor an das technische Niveau seines Gesprächspartners an.

»Wenn man dieses Vril zum Erzeugen von Elektrizität, zum Fliegen und zur totalen Zerstörung nutzen kann, dann sollte etwas, das so gewaltig und vielseitig ist, wohl nichts anderes als die Urkraft der Natur sein«, philosophierte Edward, immer noch auf die Ellenbogen gestützt, auf der Liege ruhend.

Unaldor dachte kurz nach. ›Urkraft der Natur‹? Was meinte der Eingeborene wohl damit? Dann besann er sich darauf, dass der Fremde in einem Zeitalter der beginnenden Technologisierung lebte und somit in ganz anderen Begriffen dachte als ein Aldeba-

raner. Die totale Umwandlung von Materie in Energie konnte man durchaus als Urkraft bezeichnen, denn ein Mehr an Energieerzeugung war prinzipiell unmöglich. In diesem Sinne entgegnete Unaldor wahrheitsgemäß: »Ja, Vril ist die Urkraft der Natur.«

Unaldor konnte nicht ahnen, dass er mit seinen Ausführungen die Grundlagen für den ersten bedeutenden Science-Fiction-Roman Lemurs geschaffen hatte[41].

Mittlerweile hatte sich Edward aufgerichtet und unterhielt sich noch eine ganze Stunde mit Unaldor. Edward wunderte sich nicht darüber, dass Unaldor kaum Fragen über die an der Oberfläche lebende Menschheit stellte. Wahrscheinlich wussten die Bewohner der inneren Erde ohnehin schon alles darüber. Natürlich konnte Bulwer-Lytton nicht ahnen, dass man über Gehirnstrommessungen während seiner Bewusstlosigkeit seinen gesamten Bewusstseinsinhalt ausgelesen hatte, wobei man aus ethischen Gründen auf einer Speicherung seiner privaten Erinnerungen verzichtet hatte. Sein Bewusstseinsinhalt war auch die Grundlage für den umgekehrten Vorgang gewesen: Durch Gehirnstrominduzierung hatte Unaldor die englische Sprache und Edwards Wissen über die Verhältnisse auf der Erde innerhalb einer einzigen Stunde erlernt.

Schließlich deutete Unaldor Bulwer-Lytton, dass es für ihn an der Zeit sei, zu seinem Anwesen bei London zurückzukehren. Edward ließ sich eine weitere Betäubungsspritze widerstandslos verabreichen und wurde von Unaldor und dem hinzugeeilten Mendor in die Vril geschafft. Dantolmur brachte ihn zurück zu seinem Anwesen, wo Edward am nächsten Morgen in seinem Bett erwachte. Er fragte sich, ob das vielleicht alles nur ein Traum gewesen war. So oder so – Stoff für eine spannende Geschichte war es allemal.

---

[41] Edward George Bulwer-Lytton *The Coming Race*, 1871 (deutsch als *Das Geschlecht der Zukunft,* Leipzig o.J.; als *Vril oder Eine Menschheit der Zukunft* von Guenther Wachsmuth, Stuttgart 1922, 6. A. 2003, ISBN 3-7235-0023-4; als *Das kommende Geschlecht* von Michael Walter, Frankfurt am Main 1980)

*

Zusammen mit Dantolmur, Mendor und den fünf zivilen Wissenschaftlern saß Unaldor in der geräumigen Messe der KEMBULA. Alle Anwesenden hatten mittlerweile das Wissen Bulwer-Lyttons durch Gehirnstrominduktion erhalten, sodass eine lebhafte Diskussion über die biologischen, politischen, gesellschaftlichen und technologischen Verhältnisse auf Lemur im Gange war.

»Biologisch gesehen ist Bulwer-Lytton ein Aldebaraner. Wir haben keine Abweichungen des Knochenbaus oder der Organe feststellen können. Das ist ja auch kein Wunder, denn seine Gensequenz stimmt zu hundert Prozent mit den Genen überein, die alle Aldebaraner gemeinsam haben«, bemerkte der Professor.

»Wir sollten einmal die genetische Übereinstimmung zwischen uns und den Menschen, die Buwler-Lytton ›Neger‹ nennt, prüfen«, ergänzte Unaldor.

»Das sollten wir!« Der Spezialist für galaktische Geschichte nickte zustimmend. »Es gibt hier noch so viel zu erforschen. Die genetischen Merkmale der auf diesem Planeten seltsamerweise vielfältig vorkommenden Menschenrassen ist nur eines der Dinge, die wir untersuchen sollten.« Für die sieben am Tisch sitzenden Aldebaraner war der Umstand, dass mehrere menschliche Rassen den Planeten bevölkerten, eine Sensation, denn im Imperium hatte es seit Beginn der Geschichtsschreibung nur einen Menschentyp gegeben.

»Das mag ja alles recht interessant sein«, mischte sich Dantolmur ein, »doch die Tatsache, dass auf Lemur Millionen von Aldebaranern leben, hat einen sehr praktischen Wert. Durch den Krieg gegen die Mohak hat unser Volk schreckliche Verluste hinnehmen müssen. Diese Verluste könnten wir halbwegs ausgleichen, indem wir die hiesigen Menschen schulen und in das Imperium integrieren. Innerhalb weniger Jahrzehnte könnten wir aus Lemur sowie aus den geeigneten Planeten und Monden des solaren Systems eine Waffenschmiede machen, von der die Mohak nichts ahnen.«

»Und damit die Mohak das nicht rauskriegen, darf die aldebaranische Öffentlichkeit nichts davon wissen, also muss das solare System geheim bleiben. Deshalb ist der Fall bei Thule hervorragend aufgehoben«, ergänzte Unaldor mit einem selbstzufriedenen Blick in Richtung des Professors. Letzterer stützte seine Ellenbogen auf den Tisch und legte seine Wangen auf seine Handflächen.

»Der Vorschlag entbehrt nicht einer gewissen Logik«, gab der Gelehrte nachdenklich zu und machte eine kurze Pause. »Na gut, ich bin damit einverstanden, dass das Projekt ›Waffenschmiede‹ von Thule durchgeführt wird – aber nur unter der Bedingung, dass die Ordensführung von uns darüber informiert wird. Der Imperator und sein direktes Umfeld müssen im Bilde sein.«

»Einverstanden!«, entgegnete Unaldor. »Es gibt keinen Grund, den Imperator nicht mit einzubeziehen. Ich werde sogleich Verbindung mit Pentar und anschließend mit dem Imperator aufnehmen. – Wie sollen wir auf Lemur vorgehen? Geben wir uns offen zu erkennen? Wie ist Ihre Meinung, meine Herren?«

Zur Antwort auf diese Fragen brauchte der Historiker nicht lange zu überlegen: »Vergessen Sie nicht, dass sich dieser Planet noch in einem recht primitiven Entwicklungsstadium befindet. Mit aldebaranischer Technologie in den Händen der lemurischen Regierungen würden die sich mit Sicherheit alle selbst umbringen. Deshalb müssen wir auf jeden Fall die Kontrolle über die Machtmittel behalten, indem wir eine Macht im Verborgenen aufbauen. Ich schlage vor, wir beginnen mit einem ersten Stützpunkt in der von den Planetenbewohnern unbesiedelten Antarktis und rekrutieren von der hiesigen Öffentlichkeit unbemerkt die ersten geeigneten Menschen.«

Epilog

Die vier Rolls-Royce-Merlin-Motoren dröhnten dumpf, kraftvoll und beruhigend. Flight Officer Harold B. Edwards schaute durch das Cockpitfenster der Avro Lancaster in die nur vom Mond und den Sternen beschienene Nacht. Doch langsam, immer deutlicher werdend, zeichnete sich ein rötlicher Lichtschein am Horizont ab. Es war Viertel nach eins dieses noch jungen Tages des 14. Februar 1945, dessen Ende mehr als hunderttausend Menschen nicht erleben sollten.

Die Uhrzeit schloss aus, dass das rote Licht von der aufgehenden Sonne gespendet wurde. Edwards kannte die Quelle des rötlichen Scheins nur zu gut und es schüttelte ihn bei dem Gedanken daran. Es waren brennende Wohnhäuser, Kirchen, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser, Sport- und Kulturstätten und – brennende menschliche Leiber, die den Nachthimmel erhellten.

»Dieses Volk ist besiegt«, sprach der Flight Officer den neben ihm sitzenden Copiloten Flight Sergeant Frederic O'Neilly direkt an, schaltete jedoch die Bordkommunikation ein, damit die anderen fünf Besatzungsmitglieder mithören konnten. »Unsere Regierung setzt sich ins Unrecht, eine Innenstadt voller Zivilisten und Flüchtlinge zu bombardieren.«

»Die Deutschen verübten unfassbare Gräuel an der Bevölkerung der von ihnen eroberten Gebiete«, wandte O'Neilly ein.

»Selbst wenn das stimmt, wovon ich ausgehe, so genügen doch die Untaten einiger weniger, um ein ganzes Volk zu Mördern zu stempeln. Da vorn«, Edwards deutete auf den roten Lichtschein, der mittlerweile zu einem lodernden Flammenmeer geworden war, »sterben Bauern und Handwerker, Frauen und Kinder. Würden wir sie töten, um uns gegen die eigene Auslöschung zu wehren, könnte ich das noch verstehen. Doch das hier ist ein barbarischer Akt des nackten Terrors gegen Unschuldige. Diese Tat hier ist dem Empire unwürdig.«

»Und? Was willst du uns damit sagen? Wir haben klare Befehle.

Wenn wir die nicht ausführen, landen wir vor dem Kriegsgericht – und das für ein paar tote Krauts[42] mehr oder weniger«, drang die Stimme des Bomb Aimer[43] Sergeant William Blair aus dem Kopfhörer Edwards'. Der Krieg hatte die sieben Männer zusammengeschweißt, weshalb der Flight Officer einen lockeren und offenen Umgangston an Bord duldete.

»Auf dem Rückweg lassen wir uns etwas zurückfallen«, schlug Edwards vor, »sodass die anderen nichts davon mitbekommen, wenn wir unsere Bomben irgendwo in einen Wald schmeißen.«

»Na gut, wenn alle mitmachen, bin ich auch dabei«, stimmte Blair seinem Vorgesetzten zu. »Ich bin auch nicht gerade scharf darauf, mir die Finger an der Ermordung Unschuldiger schmutzig zu machen.«

»Männer! Hat jemand Einwände? Wenn ja, dann soll er es jetzt sagen! Wir können das nur machen, wenn ihr alle dahintersteht.« Der Pilot wartete einige Sekunden, in denen es in seinem Kopfhörer still blieb.

»Also abgemacht!«, besiegelte er den Plan.

Unten blitzte es unaufhörlich auf. Die Männer konnten im Licht des Flammenmeeres die benachbarten Maschinen erkennen, die ihre Bombenschächte geöffnet hatten, aus denen Tod, Verderben und unendliches Leid auf die geschundene Stadt herabregneten. Nie wieder würde Dresden, das wegen seiner barocken und teilweise mediterranen Architektur auch Elbflorenz genannt wurde, so sein wie zuvor.

Die Lancaster wurde von heftigen Aufwinden durchgeschüttelt, als sich die Feuer der Innenstadt zu einem Feuersturm vereinten, der alles in seiner Nähe Befindliche, Gegenstände und Menschen, in sich hineinzog. Der Flight Officer steuerte seine Lancaster den vor ihm fliegenden Maschinen hinterher, die, ihrer Bombenlast entledigt, abdrehten und den Heimweg antraten. Als sie das Dresdener Stadtge-

---

[42] Bei den Briten häufig benutzte Bezeichnung für ›Deutsche‹.

[43] Bombenschützen

biet hinter sich gelassen hatten und in die Dunkelheit der Nacht eintauchten, ließ Edwards den Bomber ein paar hundert Meter absacken und reduzierte die Fluggeschwindigkeit von dreihundertachtunddreißig auf zweihundertfünfzig Kilometer pro Stunde.

»He, Edwards, Patton hier! Habt ihr Probleme? Over.« Flight Officer Patton war ein guter Freund Edwards'. Offensichtlich hatte er aus dem Cockpit seiner Lancaster heraus das Absacken der Maschine des Freundes beobachtet.

»Halb so schlimm«, gab Edwards zurück. »Zwei Triebwerke zeigen erhöhte Öltemperatur an. Bevor die ausfallen, schone ich sie lieber ein wenig. Over.«

»Dann seid mal schön wachsam. Die Krauts haben immer noch ein paar Jäger. Over.«

»Keine Sorge, wir sind vorsichtig. Wir sehen uns auf der Basis. Over.«

Zwanzig Minuten später, als sich die anderen fünfhundertachtundzwanzig Maschinen des Bomberverbands bereits rund dreißig Kilometer von dem Nachzügler entfernt hatten, gab Edwards Befehl, den Bombenschacht zu öffnen und die todbringende Fracht über einem Waldstück abzuwerfen.

Doch dazu sollte es nicht kommen.

Unvermittelt schlug eine Garbe Geschosse ins Innere der beiden Triebwerke auf der linken Seite ein. Sofort schossen Flammen daraus hervor.

»Verdammte Scheiße! Müssen die ausgerechnet auf uns schießen? Ist das der Dank? Mist, das ist eine Me 109!« Bordschütze Sergeant Wannings machte seinem Ärger lautstark Luft. Dann raste der pfeilschnelle deutsche Jäger auch schon an der Lancaster vorbei und zog fast senkrecht nach oben.

Für seinen zweiten Angriff ließ der Deutsche den Jäger seitlich wegkippen und stürzte sich von oben auf den angeschossenen Gegner. Die Brownings[44] des Bombers schickten dem Angreifer

---

[44] Maschinengewehre, Kaliber 7,7 mm.

ein wütendes Feuer entgegen, allerdings ohne den wendigen Jäger zu treffen. Dessen Salven zerfetzten jedoch den rechten Flügel der Lancaster. Das war der Todesstoß. Der Bug der Maschine kippte vornüber. In rasendem Sturzflug eilte sie mit drei brennenden Triebwerken dem Boden entgegen. Der deutsche Jäger zog sich zurück.

»Ich kann die Kiste nicht mehr halten! Alle raus!«, schrie der Flight Officer seinen Kameraden zu.

Plötzlich blitzte es kurz auf, dann trennten sich die brennenden Tragflächen vom Rumpf des Bombers, der aber nicht völlig haltlos der Erdoberfläche entgegentaumelte, sondern langsam seine Geschwindigkeit drosselte und wieder eine waagerechte Position einnahm. Schließlich kam der Rumpf ganz zur Ruhe und schwebte ein paar hundert Meter über den Wipfeln des Waldes, in den Edwards die Bombenlast abzuwerfen gedacht hatte.

Erst jetzt bemerkten die Männer den dunklen Schatten, der über dem Flugzeugtorso schwebte. Langsam, dann immer schneller werdend, gewann der Rest der Lancaster zusammen mit dem Schatten an Höhe.

»Was, zur Hölle, geht hier vor?« Es war O'Neilly, der seinen Unglauben über diese unwirkliche Situation zum Ausdruck brachte. Angestrengt versuchten die Männer, durch die Scheiben des Cockpits und der Kuppel des oberen Geschützturms Einzelheiten des Schattens zu erkennen, der sie offensichtlich nach oben zog.

»Scheint die Form einer Scheibe zu haben. Durchmesser ungefähr unsere Spannweite[45]«, analysierte Wannings, der aus dem oberen Geschützturm den besten Überblick hatte. »Das gibt es doch nicht«, konnte er sich nicht verkneifen, hinzuzufügen.

In fünf Kilometern Höhe endete der Aufstieg. Irgendetwas öffnete sich an der Unterseite der Scheibe. Grelles Licht drang aus dem Inneren des Schattens aus einem schmalen Spalt, der sich rasch verbreiterte um zu einer quadratischen Öffnung zu werden.

---

[45] Flügelspannweite einer Lancaster: 31,09 m

Ein roter Stahl schoss aus der Öffnung, brannte sich in die Oberseite des Flugzeugtorsos und schweißte ein rundes, zwei Meter durchmessendes Stück aus der Decke, das polternd in das Innere des Bombers fiel. Der Strahl erlosch sofort. An seiner Stelle fiel eine Strickleiter aus der grell leuchtenden Öffnung bis in das Innere der Lancaster herab.

»Kommen Sie an Bord. Sie sind unsere Gäste«, hörten die britischen Soldaten die in akzentfreiem Oxford-Englisch vorgetragene Einladung. Verdutzt schauten sich die Männer an.

»Wer immer die sind, die haben uns gerettet, also haben wir auch nichts von denen«, Edwards, der zusammen mit O'Neilly zu dem mittig in die Decke des Rumpfes geschnittene Loch geeilt war, deutete nach oben, »zu befürchten.«

Die Haare seines hellblonden Wangenbartes zitterten leicht, was die um das herabgestürzte Deckenstück herumstehenden Männer als sicheres Zeichen seiner inneren Erregung zu interpretieren wussten.

Der Flight Officer ergriff als Erster die Strickleiter und kletterte an ihr hinauf in die hell leuchtende Öffnung der seltsamen Scheibe. Als Edwards schließlich das Innere des Fluggeräts erreichte, glaubte er, ihn träfe der Schlag. Beinahe hätte er vor Schreck die Leiter losgelassen.

Waffen-SS!, schoss es ihm durch den Kopf, als er die beiden Männer in den schwarzen Uniformen und den typischen Wehrmachtshelmen sah. *Wenn die Deutschen derart überlegene Fluggeräte haben, ist der Krieg vielleicht doch noch nicht gewonnen. Möglicherweise ist diese Supertechnologie der Grund dafür, warum die so lange weiterkämpfen, anstatt endlich zu kapitulieren.*

»Kommen Sie erst einmal herein, Erklärungen folgen später.« Einer der beiden SS-Männer trat mit ausgestreckter Hand auf Edwards zu. Der ergriff die Hand und ließ sich von dem Fremden von der unter ihm gähnenden Öffnung weg ins Innere des Raumes ziehen, der außer den beiden Männern und einer Wendeltreppe leer zu sein schien.

Als seine sechs Kameraden einer nach dem anderen von einem der SS-Männer in das seltsame Fluggerät gezogen wurden, hatte Edwards Zeit, sich die schwarz Uniformierten etwas genauer anzusehen. Die typischen SS-Runen fehlten. Also waren die vielleicht doch nicht von der SS? Stattdessen trugen sie ein rotes Tatzenkreuz mit einem schwarzen Kreis in der Mitte an ihren Kragen.

Einer der Männer war über zwei Meter groß, breitschultrig und hatte strahlend blaue Augen in einem ebenmäßigen Gesicht. Der andere, immerhin einsneunzig groß, wirkte eher hager. Eine auffällig große Hakennase verunzierte sein Gesicht, doch die Lachfältchen um die grünen Augen und um die Mundwinkel zeugten von einem heiteren Gemüt.

Als der Letzte der Briten an Bord war, schloss sich die Öffnung im Boden, dafür öffnete sich die Decke oberhalb der Wendeltreppe.

»Bitte folgen Sie mir«, sagte der mit der Hakennase und stieg die Treppe hinauf. Der große Blauäugige schloss sich ihm an. Die Bomberbesatzung kam der Aufforderung nach und gelangte in einen runden, etwa fünfzehn Meter durchmessenden kuppelförmigen Raum mit einem Pult an den schwarzen Wänden, das den gesamten Raum umlief.

»Bildschirm an!«, sagte der Hakennasige. Unvermittelt hatten die Männer den Eindruck, im freien Weltall zu schweben. Sie sahen über sich die Sterne und unter ihren Füßen den Rumpf der Lancaster. Doch auch wenn er nicht mehr zu sehen war, der Boden war immer noch da und gab ihnen sicheren Halt.

»Reflektor aus!«, befahl der Blauäugige. Die Briten sahen den flügellosen Bomber unter sich wegfallen und schnell in der Dunkelheit verschwinden.

Dann stellten sich die Fremden vor und offenbarten ihnen eine Geschichte, die ihr Leben für immer verändern sollte …

Ende